In 8 Tagen treffen wir uns in Düsseldorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 18. Mai 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutsche Zukunft:

Vaterlandsliebe bedeutet sittliche Pflicht

Heimatlosigkeit führt zum Identitätsverlust — Von BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja

Vor 40 Jahren atmeten viele, zu denen die Nachricht vom Kriegsende durchkam, für eine kurze Zeit auf: Menschen, die unter der Not der Bombennächte und pausenloser Fliegerangriffe gelitten haben, die Opfer grausamer Gewaltherrschaft und diejenigen, die deren Ende herbeisehnten, die eingekesselten und an den zusammenbrechenden Fronten umherirrenden Soldaten. Die meisten kannten kaum den Inhalt und die Tragweite der militärischen Kapitulation. Aber bald gerieten die meisten von ihnen wieder in einen Strudel der Not der Verfolgungen, oft ohne Ansehen der Person, bis hin zu denen, die der Gewaltherrschaft widerstanden hatten. Die Leiden in den Gefangenenlagern setzten ein. Die meisten Deutschen in den Vertreibungsgebieten spürten wenig oder nichts vom Ende der Feindseligkeiten. Die Verschleppungen setzten ein. Millionen erlebten die grausamen Strapazen der Massenvertreibung. Zehntausende erlagen den Vertreibungsverbrechen.

So werden nach 40 Jahren bei uns grausige Erinnerungen wach, uns beherrscht die Trauer über die toten Soldaten und die Gefolterten vieler Völker, über die gejagten Deutschen, aber auch die Verfolgten anderer Völker. Wir beschönigen keine Untaten, die Deutsche begingen, und sind nicht nur über ihr Ausmaß erschüttert, aber wir sind auch erbittert, daß viele pharisäische Moralisten die Erwähnung der Opfer der Vertreibung und der Vertreibungsverbrechen scheuen und meiden.

Nicht nur unser Vaterland lag in Trümmern. Große Teile Europas waren erschüttert. Auch die europäischen Siegermächte haben ihre weltpolitische Rolle verloren. Neue Gewaltherrschaft begann sich auszubreiten, und schreckliche Unterjochung großer Teile Europas kündigte sich an, ebenso die gewaltsame Teilung Deutschlands und Europas für lange Jahre. Jedoch überall, bei uns und anderswo, setzte ein hartes Streben nach Wiederaufbau ein. Der Weg für eine freiheitlich-rechtsstaatliche Entwicklung schien sich, wenigstens in Westdeutschland, trotz schwerer Hindernisse am Anfang, zu öffnen.

40 Jahre danach waren die politischen Spitzen unsere Verbündeten und Freunde in Bonn. Wunderlösungen für aktuelle Schwierigkeiten kann es nicht geben, aber der Meinungsaustausch kann konstruktives Handeln im Alltag vorbereiten.

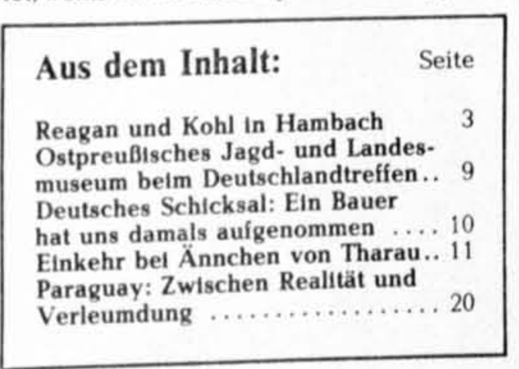
Es mag noch weiteren Streit um den nun hinter uns liegenden 8. Mai geben. Unsere auswärtige Kultur- und Informationspolitik hat es versäumt, bei einigen verbündeten Völkern über die Tatsachen zu informieren und Pauschalverurteilungen Aufklärungen entgegenzusetzen; über lange Jahre hinweg wurde hierbei vieles versäumt. Auch die Verpflichtungen des Deutschlandvertrages und die Rechtslage Deutschlands wurden kaum deutlich dargelegt.

Wir möchten wünschen, daß dieser Tag zur Besinnung auf eine freiheitliche Zukunft beitrug. Am besten wird das Grauen aufgearbeitet, wenn wir mit allen diplomatischen, politischen und wirtschaftlichen Kräften uns um den menschenrechtlichen Mindeststandard bei unseren östlichen Nachbarn und für die unter ihnen lebenden Deutschen bemühen, wenn wir einem friedlichen Wandel ohne Umsturz zu dienen versuchen. Auch unsere östlichen Nachbarvölker und Europa bräuchten nach ersten Wiederbegegnungen der Menschen aus der Wirtschaft, der Technik und der Verwaltung mit der Not im Osten auf Zeit, später einen dauerhaften gerechten Ausgleich mit uns in einer bündischen gesamteuropäischen Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen.

Wir sind keine Geschichtspropheten. Wir halten das Zusammenleben der Deutschen in einem freien Staat und die Rettung möglichst vieler Gebiete für Deutschland jedoch nicht für ausgeschlossen. Wir wollen unser Vaterland und andere rechts-, politische und geschichtliche Positionen der Deutschen einbringen in eine erträgliche gesamteuropäische Ordnung. Wir geben die Rolle der Deutschen in unserer Heimat nicht preis, begnügen uns nicht mit Traditionspflege. Vieles in Deutschland und Europa werden erst unsere Nachkommen gestalten, wenn sich die Europäer nicht selbst aufgeben.

Wir werden dafür arbeiten, auch wenn man uns an den Rand zu drängen und zu verdächtigen oder mit bloßen Erinnerungen an die Vergangenheit abzuspeisen versucht.

Vaterlandsliebe bedeutet für uns Mittragen am Leid unseres Volkes. Vaterlandsliebe ist sittliche Pflicht. Wir werden Anteil nehmen am Wohl und Wehe unseres Volkes. Heimatlosigkeit bedeutet Identitätsverlust.



Aus dem Inhalt: Seite



Wir freuen uns auf die Begegnung mit unseren Landsleuten in Düsseldorf: Susanne Kollmitt, Kirsten Engelhard, Susanne Deuter — Foto OB

Mut für eine bessere Zukunft

H. W. — Obwohl Napoleon I. einmal anmerkte, Europa sei nur noch ein Maulwurfshaufen, um den es sich nicht mehr zu kämpfen lohne, ist dieses Europa bis in das 20. Jahrhundert hinein nicht zur Ruhe gekommen. Über ein Jahrhundert, so sagte Bundespräsident von Weizsäcker in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag, habe unser Kontinent unter dem Zusammenprall nationalistischer Übersteigerungen gelitten und er fügte hinzu, nach dem Ersten Weltkrieg sei es zu Friedensverträgen gekommen, denen die Kraft gefehlt habe, Frieden zu stiften. Die sich aus der Situation, also ursächlich aus dem Vertrag von Versailles, entwickelten nationalen Emotionen und die damit einhergehende materielle Notlage unseres Volkes waren Wasser auf die Mühlen Hitlers, dem die Demokratie von Weimar — die von links wie von rechts bekämpft wurde — letztlich keinen Einhalt mehr gebieten konnte.

Der Weg bis in das Unheil des Zweiten Weltkrieges nahm seinen Lauf. Dabei haben die großen Demokratien des Westens nicht nur die Vernichtung der Hitlerschen Herrschaft, sondern sie haben sich auch die Ausschaltung Deutschlands als einer wieder aufstrebenden Macht in Mitteleuropa zum Ziel gesetzt. Wäre es dem Westen konsequent um die Erhaltung des Rechts gegangen, dann hätte nach Beginn des Polen-Feldzuges England und Frankreich nicht nur dem Deutschen Reich, sondern auch der Sowjetunion den Krieg erklären müssen, denn erwiesenermaßen hat die Sowjetunion diesen Vertrag geschlossen, um Hitler den Einmarsch in Polen zu ermöglichen, und bereits am 23. August 1939 regelte ein in Moskau in Anwesenheit Stalins geschlossenes „Geheimes Zusatzprotokoll" die Aufteilung Polens. Die Tatsache aber, daß die Westmächte in diesem Fall nicht reagierten und Polen dem deutsch-sowjetischen Zusammenspiel auslieferten, muß zwangsläufig zu dem Gedanken führen, daß hier ganz bewußt mit unterschiedlichem Maßstab und aus anderen Motiven gehandelt wurde.

Zu der Zeit, da das Grauen des Krieges über Europa kam, als in deutschem Namen (und an Deutschen) schwerste Schuld begangen wurde, war der überwiegende Teil unserer Bevölkerung entweder noch in den Kinderschuhen oder noch gar nicht auf dieser zerberstenden Welt. Sie können daher nicht, wie der Bundespräsident sagte, „eine eigene Schuld bekennen für Taten, die sie nicht begangen haben".

„Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie läßt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht mehr erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren."

Diesem Satz des Bundespräsidenten möchten wir um so mehr beipflichten, als der Ausgang des Zweiten Weltkrieges Europa in zwei unterschiedliche Lager geteilt hat. Wir im We-

sten unseres Vaterlandes haben uns an die Seite unserer westlichen Verbündeten gestellt mit dem Ziel, die gewonnene Freiheit zu verteidigen. Wir meinen, daß die Vergangenheit zwar nicht vergessen werden darf, daß aber das masochistisch zelebrierte lustvolle Wühlen in den Wunden der deutschen Geschichte uns nicht nur wenig weiterbringt, statt dessen aber geeignet ist, den Weg in unsere Zukunft zu verbauen.

Als Moskaus neuer Mann, Gorbatschow, bei der Festsitzung zum 40. Jahrestag des Sieges der UdSSR im Kreml erstmals wieder den — seit Jahren zur Unperson erklärten — Josef Stalin erwähnte, gab es im Saal langanhaltenden Beifall. Und am gleichen Tage leugnete in Breslau Polens Parteichef General Jaruzelski die Existenz einer deutschen Minderheit in Polen. Als eigentlicher Sieger des Zweiten Weltkrieges hat die Sowjetunion ihren Machtbereich praktisch bis an die Elbe vorgeschoben. Und niemand sollte glauben, das 1945 nicht erreichte Ziel sei aus den Augen gelassen.

Dieser Zielsetzung vermögen wir uns nur dadurch zu erwehren, daß wir in gegenseitig ehrlicher Partnerschaft mit den USA und unseren westlichen Verbündeten bemüht bleiben, einen Weg zu einem gemeinsamen tragbaren Frieden, der auf Recht und Selbstbestimmung gegründet ist, zu finden. Präsident Reagan hat unter die unselige Vergangenheit einen Strich gezogen und uns und Europa wieder Mut und Selbstvertrauen gegeben. Aus seinem in Straßburg gesprochenen Wort „Europa, geliebtes Europa, du bist größer als du glaubst" sollten wir die Kraft schöpfen, dafür zu arbeiten, daß die künstliche Teilung Europas einmal überwunden wird und unser Kontinent in Frieden und Freiheit leben und sich entfalten kann.

Deutsche Ostgebiete:

Was ein Pole in Berlin für richtig hält

„Die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Grenze besiegeln" — Von Dr. Herbert Hupka MdB

In West-Berlin erscheint seit 1982 als Halbmonatsschrift der Gesellschaft „Solidarnosc" in polnischer Sprache „Poglad", die deutschsprachige Vierteljahreszeitschrift trägt den Titel „Meinung". Verantwortlich zeichnet Edward Klimczak. In der jüngsten Ausgabe veröffentlicht er seine Ansicht vom künftigen deutsch-polnischen Verhältnis.

Aus einer richtigen Erkenntnis zieht dieser Pole, mit dem wir in seinem Bekenntnis zu einem freien Europa und seiner Gegnerschaft zur kommunistischen Diktatur übereinstimmen, falsche, das heißt (in alter überlieferter Manier) nationalistische Schlüsse. Die richtige Erkenntnis lautet: „Auf Landraub und Vergeltung können niemals gutnachbarschaftliche Beziehungen aufgebaut werden, die einen dauerhaften Frieden zwischen den Völkern sichern würden." Gegen diesen Satz ist nichts einzuwenden. Aber trotz dieses zutreffenden Satzes beharrt Edward Klimczak, beruflich als Akademischer Rat und Lektor an der Freien Universität Berlin tätig, auf der Endgültigkeit der an Oder und Görlitzer Neiße gezogenen Grenzlinie. Entweder sieht er den Widerspruch nicht oder will diesen Widerspruch absichtlich überspielen.

In dialektischer Weise wird einmal mehr behauptet, daß durch das deutsche Beharren auf dem Rechtsstandpunkt die Bevölkerung denn erst in die Arme des Kommunismus getrieben werde, und Schuld daran seien vor allem die „Hupkas und Czajas". Wörtlich: „Gäbe es keine Hupkas und Czajas und keine Vertriebenenverbände mit ihrem ewigen Infragestellen der polnischen Westgrenzen, müßte das volkspolnische Regime sie erfinden. Seine seit 40 Jahren propagandistisch klug eingesetzte These, angesichts des westdeutschen Revanchismus seien die Sowjetunion und die von ihr unterstützte kommunistische Gesellschaftsordnung, d. h. die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei, die einzigen Garanten der staatlichen Existenz, wäre sonst nicht haltbar." Die Deutschen, besser gesagt die deutschen Heimatvertriebenen, und diese wieder gleichgesetzt mit Revanchismus, „zwängen die sonst gegenüber den Kommunisten kritisch eingestellten Polen in das prosowjetische Lager". Dies haben wir, die Deutschen in Freiheit, als Glaubenssatz eines Polen in Freiheit hinzunehmen und dementsprechend unsere Politik zu betreiben! Bescheidene Gegenfrage: In Mitteldeutschland gibt es kein Problem der Oder und Neiße, und trotzdem werden 17 Millionen Deutsche, die gleichfalls mehrheitlich mit dem Kommunismus nichts im Sinn haben, gezwungen, unter kommunistischer Herrschaft leben zu müssen, was mag dann der Grund dafür sein? Auch die anderen gleichfalls vom Kommunismus beherrschten Staaten zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ließen sich hier anführen.

Es liegt also doch nicht an der ungelösten Oder-Neiße-Problematik, sondern allein am Machtanspruch und der Machtausübung des sowjetischen Imperialismus, daß die Verhältnisse zur Zeit so sind wie sie sind. Das Ausweichen auf die Oder-Neiße-Linie und deren Infragestellung durch uns, um die kommunistische Diktatur zu erklären, ist ein demagogischer Trick.

Worauf es in Wahrheit unserem polnischen Mitbürger in Berlin ankommt, liest sich so: „Solange die Deutschen nicht einen Weg finden, in einem juristischen Akt — aber nicht als Vertrag mit den polnischen Kommunisten — die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Grenze zu besiegeln, wird das polnische Regime es stets verstehen, die deutschen Bestrebungen zur Wiedervereinigung als potentielle Gefahr darzustellen." Anders ausgedrückt: Für die Wiedervereinigung zwischen West- und Mitteldeutschland, zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, müßt ihr Deutschen einen Preis zahlen, und dieser heißt endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze! Dieser Preis wird noch ein wenig schmackhafter gemacht, indem er nicht an die Kommunisten gezahlt werden dürfe, sondern an irgendeine freie polnische Regierung; ob in der Emigration bleibt zunächst vage. Und es wird noch hinzugefügt, daß doch „die schmerzlichste Grenze aller Grenzen" die zwischen uns und Mitteldeutschland sei.

Hier sei gleich geantwortet, daß gewaltsam gezogene Grenzlinien, ob an Elbe und Werra oder an Oder und Görlitzer Neiße gleichrangig sind und im gleichen Atemzug „die schmerzlichste Grenze aller Grenzen" genannt werden müssen.

Zuzustimmen ist, wenn von Edward Klimczak gesagt wird, „daß der Abbau der kommunistischen Diktaturen ein gemeinsames Anliegen aller durch das sowjetische Regime unterjochten Völker sein sollte". Und man wird auch die Ansicht teilen können, „daß die Polen auf diesem Wege von allen am weitesten gekommen sind". Auch die Vision eines künftigen Europas ohne trennende Grenzen ist nicht nur eine polnische, sondern auch eine deutsche Vision. Aber Widerspruch ist vorzutragen, wenn der polnische Nationalismus auftrumpft, als ließe sich dadurch aus Unrecht Recht formen. Wer den Kommunismus bekämpft und für die Freiheit seines Vaterlandes eintritt, wie dies der Berliner Pole tut, begibt sich jeder Glaubwürdigkeit, wenn er die dem Kommunismus zu verdankende Ausdehnung seines Vaterlandes nicht nur widerspruchslos hinnimmt, sondern sie auch noch durch den freien Nachbarn im Westen, durch uns Deutsche, anerkannt wissen will.

Wir Deutsche haben den Nationalismus überwunden, aber in den Kämpfen der Polen (nicht aller, versteht sich) ist er immer noch virulent. Wir sind zum Dialog bereit, aber nicht unter nationalistischem Vorzeichen und dem Zwang, erst bestimmte Bedingungen erfüllen zu müssen. Die freien, ob Deutscher oder Pole, dürfen das Recht nicht knebeln.



„Tut mir leid, wir haben einen Haftbefehl" — Zeichnung Hoffmann/„Das Ostpreußenblatt"

Deutsche Teilung:

Mit friedlichen Mitteln überwinden

Der Wiederaufbau unseres Kontinents bleibt vorrangiges Ziel

Der Wirtschaftsgipfel überhöhte seine wirtschaftlichen Entscheidungen durch eine politische Erklärung zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs.

Nach einem Gedenkwort an diejenigen Menschen, die durch die Kriegshandlungen oder als Opfer von Unmenschlichkeit ihr Leben verloren, bekannten die Staats- und Regierungschefs von Deutschland, der Französischen Republik, der Italienischen Republik, Japans, Kanadas, Großbritanniens, der Vereinigten Staaten von Amerika, daß sie eine Politik betrieben aus der Lehre der Geschichte. „Das Ende des Krieges war zugleich ein Neubeginn. Als der Schlachtenlärm verhallt war, machten wir uns an die Aufgabe der geistigen und moralischen Erneuerung und des materiellen Wiederaufbaus. Wir überwanden die Feindseligkeiten, die uns einst getrennt hatten, und setzten auf der Grundlage gemeinsamer Werte einen Prozeß der Versöhnung und Zusammenarbeit unter uns in Gang. Im Geiste einer uns verbindenden, sicheren und dauerhaften, dem Frieden dienenden Freundschaft bekennen wir uns heute in allen unseren Ländern zur Freiheit, zu demokratischen Grundsätzen und zu den Menschenrechten."

Das waren klare Worte aller Staats- und Regierungschefs. Sie waren auch notwendig, um einer unverständlichen Diskussion über die Frage, ob 40 Jahre nach dem Krieg zwischen Deutschland und Amerika ein Akt der Versöhnung an den Gräbern gefallener Soldaten vorgenommen werden konnte oder nicht.

Die Partner, auch die Amerikaner und Japaner hoben mit Nachdruck hervor, daß sie die Teilung Europas beklagten und daß sie eine Politik betreiben würden, um die Barrieren in Europa mit friedlichen Mitteln zu beseitigen.

Mit Nachdruck wurde betont, daß man, um den Frieden zu wahren und dabei die demokratischen Freiheiten zu schützen, für Erhaltung und Stärkung eines stabilen militärischen Gleichgewichts sorgen würde.

Der Gipfel ignorierte eine politische Strömung, die durch einmaligen, unglaublichen und gerade im Geiste der Versöhnung unfaßbaren Druck auf Präsident Reagan verhindern wollte, daß dieser einen deutschen Soldatenfriedhof besucht.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika begab sich am Morgen des 6. Mai an das Grab von Dr. Konrad Adenauer, dem 1. Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Er hatte die deutsch-amerikanische Freundschaft zu Beginn der 50er Jahre begründet. Er war sich mit dem amerikanischen Präsidenten Dwight Eisenhower darin einig, daß das deutsche Volk gemeinsam mit dem amerikanischen die Freiheit und Demokratie in Europa sichern müsse. Dies war nur möglich, wenn die deutschen Soldaten, die noch vor sieben Jahren gegen die amerikanischen Soldaten gekämpft hatten, zum Dienst mit der Waffe bereit wären.

Europäische- und Atlantische Streitkräfte waren nur möglich, wenn sich die Gegner von einst die Hand reichten und über die Gräber vorwärts schritten.

Eisenhower wie auch heute Reagan lehnten die Kollektivschuld für Deutschland ab. An dieser geraden Linie hat sich in der amerikanischen Politik nichts geändert.

So wurde nunmehr der 5. Mai „ein Tag der Gräber und ein Tag der Zuversicht zugleich". Es war aber auch ein Tag der Würde für die beiden Nationen.

Der amerikanische Präsident hat sich durch nichts beirren lassen Deutschland, Amerika, Europa und der Welt zu beweisen, daß es ihm mit der Versöhnung wirklich ernst ist. **Hans Edgar Jahn**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

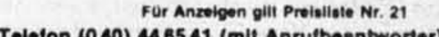
Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

„An deutscher Seite":

Das Schicksal der Freiwilligen

Dabei galt ihre Motivation vor allem der Zukunft ihrer Völker

Auch das geschah vor 40 Jahren: Zusammen mit der Deutschen Wehrmacht, die im Mai 1945 an allen dem „Großdeutschen Reich" noch verbliebenen Fronten kapituliert hatte, ergaben sich auch die Legionen und Freiwilligen-Verbände, die im Osten Seite an Seite mit den deutschen Truppen gekämpft hatten. Es waren keine Abenteurer oder billige „Kollaborateure", jene weit über eine Million Männer aus 38 europäischen und arabischen Staaten, von denen 250 000 als gefallen, verwundet oder vermißt gelten. Sie glaubten an eine gerechte europäische Neuordnung nach Ausschaltung der bolschewistischen Gefahr.

Welches Schicksal den Freiwilligen nach der Niederlage des Reiches bevorstand, ahnten die wenigsten. Als erste bekamen es die Kosaken zu spüren, die in Österreich von den Briten an die Sowjets ausgeliefert und damit dem sicheren Tod überantwortet wurden. Wenn London dies heute mit einem in Jalta Stalin gegebenen Wort entschuldigt, so trifft das nicht zu für die Auslieferung von etwa 200 000 kroatischen Soldaten, denen sich mehr als zehn Prozent der Bevölkerung angeschlossen hatten, an die Tito-Partisanen. Es trifft nicht zu für 11 900 Angehörige des slowenischen Heeres und auch nicht für jene weit über 10 000 Mann starken serbischen Verbände, die zwar zusammen mit den Deutschen die kommunistischen Partisanen bekämpft hatten, aber auf die Landung der Alliierten warteten, um sich diesen anzuschließen. Sie alle wurden an Tito ausgeliefert und in einer wahren Mordorgie umgebracht.

„Katyn war ein Kavaliersdelikt gegen diesen Mordrausch", schreibt Hans Werner Neulen, der in jahrelanger Arbeit das Schicksal der Freiwilligen-Verbände verfolgt und aufgezeichnet hat. Gegen das, was sich Jugoslawen und Sowjets leisteten, war das Schicksal der Freiwilligen in den west- und nordeuropäischen Staaten zwar nicht in Übereinstimmung mit den von den Alliierten propagierten Kriegszielen, aber erträglicher — wenn auch mindestens 1160 Todesurteile vollstreckt wurden, davon 17 in der Schweiz, acht in Luxemburg. Im übrigen wurden die Freiwilligen zu um so höheren Haftstrafen verurteilt, je länger sie an der Ostfront im Einsatz gestanden hatten.

Dänemark leistete sich mit seiner „Rechtsabrechnung" ein besonderes Stück: Seine mit den Deutschen zusammenarbeitende Regierung hatte dänischen Offizieren Beibehaltung der Beförderungen und des Pensionsanspruchs bei Eintritt in das „Freikorps Danmark" zugesichert. Nach 1945 galt nichts mehr: Die Männer wurden eingesperrt und mußten den von Deutschland erhaltenen Sold an die dänische Nationalbank zurückzahlen. Daß es auch anders ging, zeigten Island (der Sohn des Staatspräsidenten stand in der Waffen-SS) und Lichtenstein (es hatte im Verhältnis zur Einwohnerzahl die höchste Freiwilligenquote). Ihre Freiwilligen blieben ohne Racheakte.

Die Motivation der Freiwilligen galt der Zukunft ihrer Völker, frei vom Kommunismus. Daß das „Dritte Reich" nicht bereit war, in diesem Sinn den Plan einer europäischen Neuordnung zu entwickeln, steht auf einem anderen Blatt ... **H. O. L.**

Reagan und Kohl in Hambach:

„Nehmt die Zukunft in eure Hände"

Zur deutschen Jugend gesprochen

„Nur eine Farbe und ein Vaterland" — unter dieser Parole versammelten sich im Mai 1832 über 30 000 vornehmlich junge Leute aus allen Volksschichten und allen deutschen Landen auf dem Hambacher Schloß. Mit Reden und Liedern trugen sie auf dieser ersten vom Volk getragenen Massendemonstration in Deutschland ihr politisches Anliegen vor: Den Protest gegen den 1815, nach dem Ende der Befreiungskriege, gegründeten Deutschen Bund, ein lockerer Verband von 30 souveränen Einzelstaaten, der die Hoffnung auf ein geeintes, unabhängiges, demokratisches Deutschland, für das die große Zahl der Freiwilligen in den Krieg gegen Napoleon gezogen war, zunichte gemacht hatte. Das Hambacher Fest vor mehr als 150 Jahren war Ausdruck der deutschen Sehnsucht nach einem demokratischen Nationalstaat, nach Einigkeit und Recht und Freiheit für die deutsche Nation — Werte, die auch vor wenigen Tagen am gleichen Ort angesprochen wurden, als US-Präsident Ronald Reagan im Rahmen seines Staatsbesuches in der Bundesrepublik eben dort das Gespräch mit der deutschen Jugend suchte. Nachfolgend geben wir entscheidende Passagen seiner Rede wie auch der Rede von Bundeskanzler Kohl wieder:



Imponierende Zuschauerkulisse auf dem Hambacher Schloß: Ronald Reagan bei seiner Ansprache... Fotos (2) Bundespresseamt

Nancy und ich sind sehr froh, heute bei Ihnen sein zu dürfen und zu erleben, daß die Ideale des ersten Hambacher Festes noch heute lebendig sind. Mit Ihnen an diesem geschichtsträchtigen Ort zusammen zu sein, macht dies zu einem ganz besonderen Tag...

Wenn Sie uns hier begrüßen, ehren Sie damit die 237 Millionen Amerikaner, die zu vertreten ich die Ehre habe. Ich möchte hinzufügen, daß wohl mehr Amerikaner ihre Wurzeln in diesem Lande, in diesen Städten und in Ihren Familien haben, als in irgendeinem anderen Ort oder Volk dieser Welt. Es ist angebracht, daß wir hier zusammentreffen, in einer Region, von der vieles ausging, was in unseren beiden Nationen gut und wertvoll ist. Von Rheinland-Pfalz aus sind Tausende aufgebrochen, um einen gewaltigen Ozean zu überqueren, um die Grenzen Amerikas weiter zu stecken und uns zu helfen, einen großen Kampf um die Unabhängigkeit zu gewinnen. Ein Regiment unter der Führung des Grafen Christian und des Grafen Wilhelm von Forbach

Aus der Rede Reagans in Hambach

kam aus Zweibrücken. Sie kämpften an unserer Seite. Sie waren bei uns an jenem Tag, an dem wir die historische Schlacht von Yorktown gewannen, dem Tag, an dem die amerikanische Revolution triumphierte... Denken wir zurück an jenes erste Freiheitsfest, das hier im Jahr 1832 abgehalten wurde. Welche noble Vision hat Ihre ersten Patrioten begeistert und mit Stolz erfüllt? Nicht Gewalt, nicht die Zerstörung der Gesellschaft und keine weit hergeholten utopischen Ideen. Nein, ihre Vision und ihr Aufschrei war revolutionär im wahrsten Sinne des Wortes. Jene ersten Patrioten riefen nach einem freien, demokratischen und vereinten Deutschland — so wie wir es heute wieder tun. Sie riefen nach Freundschaft und Zusammenarbeit in einem freien, demokratischen und vereinten Europa — wie wir es heute wieder tun. Sie riefen nach Solidarität mit den Freiheitskämpfern in Polen — wie wir es heute wieder tun. Und sie schwenkten die Fahne Schwarz-Rot-Gold, um die Wiedergeburt des menschlichen Geistes und der Menschenwürde anzukündigen — und diese Farben wehen heute hier stolz...

Aber wenn die nationale Einheit auch nicht sofort erreicht werden kann, können Sie, die Jugend Deutschlands, die Deutschlands Zukunft ist, die Kraft demokratischer Ideale beweisen, indem Sie sich selbst der Sache der Freiheit hier in Europa und anderswo verschreiben. Die Geschichte ist nicht auf der Seite derer, die die Bedeutung von Worten wie Revolution, Freiheit und Frieden manipulieren. Die Geschichte ist vielmehr auf der Seite derjenigen, die für eine wahre Revolution des Friedens in Freiheit auf der ganzen Welt kämpfen.

Nichts könnte unsere Herzen froher stimmen, als den Tag zu erleben, an dem es keine Mauern mehr geben wird, keine Waffen mehr, die Familien und Freunde voneinander trennen... Aber meine jungen Freunde, wir müssen auch realistisch denken. Denn solange kein Wandel auf der anderen Seite eintritt, müssen die Vereinigten Staaten ihre eigene Verpflichtung erfüllen — den Fortbestand der Freiheit zu sichern. Die vorderste Grenze der europäischen Freiheit liegt in Berlin, und ich versichere Ihnen, daß Amerika zu Ihnen hier in Europa stehen wird und daß Amerika zu Ihnen in Berlin stehen wird.

Heute, nur 40 Jahre nach dem verheerendsten Krieg der Menschheit, ist Westeuropa in Glanz aus seinen Ruinen auferstanden. Heute steht Europa, wie Schloß Hambach, als ein strahlendes Wahrzeichen für die Unbezwingbarkeit des Geistes freier Menschen. Kein Land der Welt ist schöpferischer gewesen als Deutschland. Und kein anderes Land kann besser dazu beitragen, unsere Zukunft zu gestalten. Wir haben bereits ein Wunder erlebt, Ihr Wirtschaftswunder. Die Experten haben gesagt, es würde Jahrzehnte dauern, ehe Deutschlands Wirtschaft ihren Vorkriegsstand erreichen würde. Sie haben es in weniger als einem Jahrzehnt geschafft. Die Experten haben gesagt, die Bundesrepublik könnte keine Millionen von Flüchtlingen verkraften, aus der Asche des Nazismus keine Demokratie errichten und sich mit seinen Nachbarn nicht versöhnen. Sie haben es alles geschafft.

Die Zukunft wartet auf Ihren schöpferischen Geist. Aus Ihren Reihen kann ein neuer Bach, ein neuer Beethoven, ein neuer Goethe und ein neuer Otto Hahn für Deutschlands Zukunft erwachsen. Ihre Zukunft wird ein weiterer Meilenstein auf jenem gleichen Wege sein, den damals die großen Patrioten hier in Hambach vor 153 Jahren eingeschlagen haben — eine Reise, die mit einem Traum des menschlichen Herzens begann und die nicht zu Ende sein wird, bis dieser Traum wahr geworden ist; bis die Zeiten der Tyrannei vorbei sind; bis es keine Angst vor politischer Folter mehr geben wird; bis das Joch der Armut für immer von jedem Menschen auf der Welt genommen sein wird. Das ist die Vision der Freiheit; und sie ist gut; und Sie müssen von hier hinausgehen und dafür sorgen, daß sie Wirklichkeit wird."

Herr Präsident, ich heiße Sie hier auf dem Hambacher Schloß herzlich willkommen. Mein besonderer Gruß gilt auch den jungen Menschen, die sich auf die Begegnung mit Ihnen, Herr Präsident, freuen.

Das Hambacher Schloß ist eines der Symbole für den Freiheitswillen im deutschen Volk. Vor über 150 Jahren begeisterten sich hier Tausende für die Ideale der Demokratie und der nationalen und europäischen Einheit. Hier auf dem Hambacher Schloß versammelten sich 1832 Handwerker und Studenten, Bauern und städtische Bürger, um Menschenrechte und eine freie Verfassung einzufordern. Ihre

Aus der Rede Kohls in Hambach

Vision einer demokratischen Zukunft war genährt durch die Französische Revolution, ebenso aber von der Neuen Welt jenseits des Atlantischen Ozeans.

‚Leben, Freiheit und Streben nach Glück', das war die Botschaft, die aus Amerika hierherkam.

In tausend Briefen wurde sie aus der Neuen Welt in die alte Heimat geschickt. Schon das achtzehnte Jahrhundert, und noch mehr das neunzehnte, war eine Zeit deutscher Auswanderung nach Amerika. Viele versuchten so der sozialen Not, aber auch politischer Verfolgung zu entgehen.

Das Hambacher Fest von 1832 war ein Aufbegehren gegen Unfreiheit und Ungerechtigkeit, zugleich gegen die Zersplitterung Deutschlands und Europas in viele kleine Staaten. Die Menschen sehnten sich damals nach einem weiteren Horizont.

Es ging um Einigkeit und Recht und Freiheit, wie es der Dichter Hoffmann von Fallersleben wenig später schrieb. Sein Text wurde die deutsche Nationalhymne.

In den Hambacher Reden wurde immer wieder auf die europäische Dimension des deutschen Freiheits- und Einheitswillens hingewiesen. Die Forderung nach den unschätzbaren Gütern der Freiheit, der nationalen Einheit und der Volkshoheit wurde zugleich erhoben für Polen und Ungarn, für Italien und Spanien. Hambach war so auch ein Fest europäischer Solidarität.

1848 unternahmen gewählte Vertreter der Deutschen den Versuch, Deutschland zu einigen und ihm eine Verfassung zu geben. Das Streben der Deutschen nach Freiheit und Selbstbestimmung fand in Amerika von Anfang an aufrichtige Sympathie. Damals ließen sich die Vereinigten Staaten von Amerika als einzige Großmacht bei der Frankfurter Nationalversammlung durch einen Gesandten repräsentieren.

Und 100 Jahre später haben uns unsere amerikanischen Freunde geholfen, eine freie deutsche Republik aufzubauen — trotz all des Unheils, das zuvor im deutschen Namen über Europa und die Welt gebracht worden war. Für diese Unterstützung in jenen schwierigen Jahren bleiben wir Deutschen stets dankbar.

Heute sind wir dauerhaft verbunden als Partner in der Wertegemeinschaft und im Bündnis für Frieden, Freiheit und Demokratie. Gemeinsam haben wir die Hoffnung, die Spaltung Europas und dadurch die Teilung Deutschlands zu überwinden.

So groß die geographische Distanz zwischen Deutschland und Amerika ist, so eng und freundschaftlich sind die geistigen, die politischen, die menschlichen Beziehungen, die uns miteinander verbinden. Ihre geschichtlichen Wurzeln zu erforschen und ihre heutige Bedeutung zu vermitteln wird Auftrag eines deutschen Historischen Instituts in den USA sein. Die Bundesregierung versteht auch dieses Vorhaben als Beitrag zum gegenseitigen Verständnis von Amerikanern und Deutschen.

Die Partnerschaft unserer Länder lebt von dem Dialog unserer Völker, aber auch vom Dialog der Generationen.

Herr Präsident, Sie kommen als Staatsoberhaupt einer traditionsreichen Demokratie, eines dynamischen Landes, dessen Bürger voller Zuversicht an ihre eigene Kraft und ihre Zukunftschance glauben.

Und sie sprechen zu jungen Deutschen, die sich in Europa und der freien Welt zuhause fühlen, die diese Welt tatkräftig mitgestalten wollen — in Lebensbejahung und Liebe zur Freiheit."



...und im Gespräch mit jungen Deutschen: **Die Einheit und Freiheit erneuert**

In Kürze

Sowjets im Südpazifik

Die jahrelangen Bemühungen des Kreml, auch im Südpazifik Fuß zu fassen, scheinen von Erfolg gekrönt zu werden. Der kleine Inselstaat Kiribati will den Sowjets gegen Zahlung von 2,7 Millionen Dollar Fischereirechte einräumen. Die Sowjets aber wollen mehr. Fischfabriken auf den Inseln, Reparaturmöglichkeiten für ihre Fangschiffe und Versorgungseinrichtungen.

Massaker an Minderheit

Erstmals sind Augenzeugen der bulgarischen Massaker an der türkischen Minderheit die Flucht in den Westen gelungen. Drei türkische Familien fanden in Griechenland politisches Asyl. Sie schilderten ihre Erlebnisse westlichen Journalisten.

Papst setzt Zeichen

Mit Verleihung der Kardinalwürde an den Primas der Ukrainischen-Katholischen Kirche hat der Papst ein neues Zeichen seiner Ostkirchen-Politik gesetzt. In der Ukraine leben noch etwa vier Millionen Katholiken, in Polen 500 000. Die polnische Kirche toleriert diese Gruppe.

Moskau umwirbt Nord-Korea

Die Sowjetunion hat Nord-Korea attraktive militärische Angebote gemacht, um die Annäherung mit dem Süden nicht zu fördern. Auch die Rivalität mit China dürfte dabei eine Rolle gespielt haben. Angeblich planen die Sowjetunion und Nord-Korea gemeinsame Manöver.

SS-20 in Afghanistan

Im Westen Afghanistans auf dem sowjetischen Militärflugplatz Shindand sollen die Sowjets SS-20-Mittelstreckenraketen in Stellung gebracht haben. Ihr Ziel dürfte nach Meinung westlicher Diplomaten der neue amerikanische Marinestützpunkt Diego Garcia im Indischen Ozean sein.

Belgrad gegen Kirche

Die für ideologische Fragen zuständige Kommission der jugoslawischen Kommunisten hat an die ganze Partei appelliert, sich jeder klerikalen Aktivität energischer als bisher zu widersetzen. Auf einer besonderen Tagung war dabei von nationalistischen Aktivitäten des katholischen Klerus die Rede. Dem orthodoxen Klerus wurde dabei eine reaktionäre politische Haltung vorgeworfen.

Interview:

„Südtirol steht geschlossen da"

Ein Gespräch mit dem SVP-Politiker Dr. Franz Pahl über die Zukunft des Grenzlandes



In der Diskussion um die deutsche Frage wird das Thema Südtirol zumeist weitgehend ausgeklammert. Weil in dieser seit 1920 zu Italien gehörenden deutschsprachigen Region Menschenrechte verwirklicht sind und die dort lebenden Deutschen nicht unter persönlicher Unfreiheit zu leiden haben, herrscht weitgehend die Meinung, hier sei ein Volksgruppenprogramm endgültig gelöst. Daß dieser Eindruck einer genauen Prüfung nicht stand hält, zeigt das Interview, das unser Mitarbeiter Ansgar Graw mit Dr. Franz Pahl, Jahrgang 1949, Abgeordneter der Südtiroler Volkspartei (SVP) im Bozener Landtag und Präsident der 1. Gesetzgebungskommission, geführt hat.

Frage: *„Die vergangenen Wochen standen ganz im Zeichen der Diskussion um den 8. Mai 1945. Welchen Standpunkt nehmen die Südtiroler zu diesem Thema ein, welche Dimension hat für Südtirol der 8. Mai 1945?"*

Antwort: „Für Südtirol stellte der 8. Mai 1945 den Beginn des politischen Ringens um Autonomie dar, wobei zunächst die Zielsetzung vorherrschte, eine Volksabstimmung durchzuführen, ob Südtirol sich zu Österreich oder zu Italien gehörig fühlte. Als die Alliierten dies nicht zuließen, blieb uns nur die Autonomiepolitik übrig, die wir bis heute betreiben. Darüber hinaus hat der 8. Mai 1945 noch eine sehr konkrete Bedeutung für uns, weil an diesem Tag unsere Partei, die SVP, gegründet wurde."

„Wie geschlossen steht heute, 40 Jahre danach, die Bevölkerung hinter der Partei und der Autonomiepolitik?"

„Die Wahlergebnisse der SVP haben sich in diesen 40 Jahren nahezu nicht geändert, stets erhält die SVP 90 bis 93 Prozent der Stimmen der Deutschen in Südtirol — eine kontinuierliche Erscheinung seit der ersten Wahl im Jahr 1948, die zeigt, daß die Bevölkerung die Politik der SVP mitträgt."

„An dieser Kontinuität kommen Zweifel auf angesichts des Südtiroler Heimatbundes, der der SVP seit einiger Zeit Konkurrenz macht und der mit Frau Dr. Eva Klotz nun ebenfalls eine Abgeordnete im Landtag hat. Steht dem politischen Lager der Südtiroler eine Balkanisierung, eine Zersplitterung bevor?"

„Der Heimatbund kommt aus der SVP und er stellte dort ursprünglich einen Flügel dar, der unsere Grundsätze, insbesondere unsere Forderung nach Selbstbestimmung, sehr hoch gehalten hat. Der Einfluß dieses Flügels in der Partei wuchs von 1979 bis 1983 ständig, bis er sich dann im Juni 1983 als eigenständige Partei von der SVP getrennt hat..."

„... und jetzt zu einer Konkurrenz für die SVP geworden ist?"

„Der Heimatbund erreichte bei der ersten Wahl insgesamt 4,5 Prozent der Gesamtstimmen — bei diesem Stimmenanteil dürfte er wohl auf stagnieren. Politisch überlegen aber wird er sicherlich. Und zu der Frage, ob er eine Konkurrenz darstellt: Verschiedene Meinungen zwischen beiden Parteien gibt es nicht über das Ziel, sondern nur über die Methode, den Weg. Beide sagen, unser letztes Ziel bleibt eine Volksabstimmung über die Zukunft Südtirol. Und während der Heimatbund eine Abstimmung jetzt gleich fordert, sagt die SVP, da dies im Moment nicht erreichbar ist, bleibt uns zunächst nur die Weiterführung unserer Autonomiepolitik."

„Aber kann man der SVP angesichts dieser Ziele nicht eine gewisse Blauäugigkeit oder Naivität vorwerfen, wenn man überlegt, wie schleppend das Autonomiedekret von 1972 in die Praxis umgesetzt wird?"

„Das Autonomiedekret ist keine endgültige Lösung, das wissen wir, aber im Augenblick stellt sich für uns nur die Alternative: Autonomiepolitik oder gar nichts."

„Im vorigen Jahr gab es großen Wirbel um die Warnung des italienischen Außenministers Andreotti vor einem ‚Pangermanismus'. Hat diese Warnung, die ja eindeutig auf die Südtiroler gemünzt war, Ihrer Sache geschadet oder im Gegenteil das ‚Jetzt-erst-recht'-Gefühl der deutschen Bevölkerung noch verstärkt?"

„Politisch hat diese Äußerung großen Nutzen gestiftet, weil sie die Südtiroler in der Tat zusammengeschweißt hat. Die Südtiroler sind aber in der Diskussion über die Andreotti-Äußerung recht zurückhaltend geblieben, wir haben den Minister geschont, denn der gleiche Andreotti hat in den 70er Jahren als Regierungschef die Autonomiebestrebungen wesentlich vorangetrieben in zwei Fragen, nämlich in der Genehmigung einer deutschen Gewerkschaft und der Genehmigung, in Südtirol das deutsche Fernsehen — sowohl ZDF als auch ORF — zu empfangen. Dieser Punkt war in den Autonomieverhandlungen gar nicht zugestanden worden, sondern hier handelte es sich um ein echtes ‚Geschenk' Andreottis."

„In welchem Zusammenhang sehen Sie bisherige Erfolge Ihrer Politik mit den ‚Bumsern' in Südtirol, die in den 60er Jahren durch Sprengstoffanschläge gegen italienische Sendemasten und Denkmäler von sich haben reden machen?"

„Unsere Autonomie von heute beruht auf dem Dekret von 1972. Vorher galt der Status des Jahres 1948, der sich in wesentlichen Punkten von der heutigen Regelung unterschied: Der Haushalt lag nicht in der Kompetenz Bozens, sondern in der von Trentino (Trient), ebenso die Gesetzgebung. Während in der Provinz Bozen auf zwei deutsche Einwohner ein Italiener kommt, beträgt das Verhältnis in Trentino zwei zu drei. Die Bombenanschläge der Jahre 1961 bis 1966 haben uns gerettet und nach fünfjährigen Verhandlungen zwischen Italien und Österreich trat die neue Autonomieregelung 1972 in Kraft, nachdem das Konzept schon seit 1966 feststand. Heute also werden Haushalt und Gesetz in Bozen entschieden und verhandelt."

„Aber Rom hat doch auch bei diesen Gesetzen die Möglichkeit, sie aufzuheben?"

„Das ist richtig, zwischen 1973 und 78 hat Rom dies in 50 Fällen getan — 50 vom Bozener Landtag beschlossene Gesetze wieder aufgehoben. Mit anderen Worten: Wir Südtiroler sind in der Gesetzgebung nicht souverän, sondern haben nur Vorschlagsrecht."

„Wie wird es in Südtirol und in der SVP weitergehen? Wie lange wird der 70jährige Landeshauptmann (Ministerpräsident) Magnago an der Spitze der Partei und in der Politik bleiben? Was kommt nach diesem erfolgreichen Politiker?"

„Magnago wird wahrscheinlich bis zur nächsten Landtagswahl im Jahre 1988 an der Spitze der SVP bleiben. Was nach ihm, nach dieser Integrationsfigur für alle Lager der Partei mit seinen gewaltigen Verdiensten, kommen wird, ist noch völlig offen. Aber auch dann wird man wieder nach einer Integrationsfigur, nach einem Mann der Mitte suchen."

„Herr Dr. Pahl, wir danken Ihnen für dieses Gespräch."

Ehrungen:

Bundesverdienstkreuz für Dr. Hennig

Minister Windelen: Anerkennung seiner deutschlandpolitischen Arbeit

Bonn — In seinem Dienstzimmer überreichte der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen MdB, das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse an seinen Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB (Gütersloh). Damit würdigte Bundespräsident Richard von Weizsäcker die besonderen Verdienste, die sich Dr. Hennig um den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland erworben hat.

Seine politische Arbeit begann als Referent in der Bundesgeschäftsstelle der CDU, bevor Dr. Hennig von 1967 bis 1971 als persönlicher Referent dem damaligen Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Rainzer Barzel zur Verfügung stand und 1972/73 als Bundesgeschäftsführer der CDU fungierte. Es folgten Aufgaben als Gutachter der Konrad-Adenauer-Stiftung für Entwicklungshilfe-Projekte in Lateinamerika. In diese Zeit fällt seine erste Kandidatur für den Bundestag in Gütersloh, die 1976 auf Anhieb zum Einzug ins Parlament führte.

Nach dem Regierungswechsel im Oktober 1982 berief Dr. Rainzer Barzel als innerdeutscher Minister Dr. Hennig in das Amt des Parlamentarischen Staatssekretärs. Minister Heinrich Windelen erneuerte diese Berufung bei seiner Amtsübernahme. Dr. Hennig ist u. a. Mitglied im Verwaltungsrat des Deutschlandfunks und seit 1979 auch Sprecher der Landsmannschaft der Ostpreußen.

Minister Heinrich Windelen hob das Engagement seines Parlamentarischen Staatssekretärs im Bereich der Deutschland- und Berlin-Politik hervor. Er habe wie er (Windelen) freiwillig eine schöne, aber nicht leichte Aufgabe übernommen. Der Minister: „Viele Dinge, über die wir gern sprechen möchten, dürfen wir nicht sagen, weil die Hilfe für Menschen im anderen Teil Deutschlands wichtiger ist als Schlagzeilen." Die CDU-Regierung habe das innerdeutsche Ministerium nicht auf dem Höhepunkt vorgefunden, inzwischen allerdings Funktionen für das Haus zurückgewinnen und sein Ansehen im Parlament verbessern können. Hier komme Dr. Hennig ein Verdienst zu, weil er den Minister als Staatssekretär im Bundestag vertreten habe.

Dr. Ottfried Hennig nahm den Orden in Gegenwart seiner Frau Dr. Claudia Hennig, seiner Schwiegereltern sowie seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Ministerium und Abgeordnetenbüro entgegen. Er dankte Bundeskanzler Helmut Kohl und Minister Heinrich Windelen, die ihn für die Ehrung vorgeschlagen hatten und fuhr fort: „Ich bin bereit, diesen Staat jederzeit mit Wort und Tat zu verteidigen. Meine Arbeit gilt dem inneren und äußeren Frieden."

Der gebürtige Königsberger fuhr fort: „Jedoch mein Vaterland, das ich liebe, ist dieser Staat nur zum Teil. Mein Vaterland ist Deutschland, für dessen Einigkeit in Recht und Freiheit wir hier arbeiten. Ich liebe dieses angeblich schwierige Vaterland mit seinen Menschen, ob sie nun aus Ostpreußen, aus Schlesien, aus Berlin oder aus Westfalen kommen. Diesem Land zu dienen, war mir immer Antrieb für meine Arbeit, hier in Bonn wie auch in meinem Wahlkreis Gütersloh."

Besonders herzlich dankte Hennig allen Mitarbeitern im Ministerium, im Bundestagsbüro, aber auch allen Helfern und Freunden in seinem Wahlkreis. „Mit mir geehrt dürfen sich auch die Ostpreußen fühlen, für die ich sprechen kann, die Vertriebenen insgesamt, deren Schicksalsgefährten wir beide sind, Herr Minister. Sie alle, die Heimatvertriebenen, sind Mitbürger, die sich um den Aufbau dieses Staates verdient gemacht haben und denen man dafür auch den Dank unseres Landes zum Ausdruck bringen sollte."



Nach der Verleihung: Im Gespräch (v. l. n. r.) Staatssekretär Rehlinger, Bundesminister Heinrich Windelen, Dr. Ottfried Hennig, Dr. med. Claudia Hennig

Ostpfarrer:

Sie flohen mit ihren Gemeinden

Ostdeutsche trugen zur Bereicherung westlicher Landeskirchen bei

KK — 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung evangelischer Gemeindeglieder aus den deutschen Ostprovinzen und den deutschen Siedlungsgebieten im Osten und Südosten Europas ist es an der Zeit, auch die Leistung evangelischer Landeskirchen in der Bundesrepublik Deutschland zu würdigen, die sich in fürsorglicher Weise den Ostpfarrern und ihrer Gemeindeglieder angenommen haben.

Voraussetzung für die Aufnahme protestantischer Ostflüchtlinge und Ostvertriebener in westdeutsche landeskirchliche Gemeinden war ein fester Wohnsitz im neuen Gemeindegebiet und die Zugehörigkeit zu einem evangelischen Bekenntnis (lutherisch, reformiert oder uniert). Ein Problem, was den westdeutschen Landeskirchen besonders am Herzen lag, war die dienstliche Übernahme, Einweisung und Versorgung der Ostpfarrer und deren Angehöriger. Nach einer statistischen Erhebung vom 1. September 1946 gab es in der rheinischen Kirche 150 Betreuungsfälle von Ostpfarrern, Pfarrwitwen und Kirchenbeamten.

Nach den Einweisungsmaßnahmen wehrten sich einige Ostpfarrer anfänglich gegen eine Verlegung in ein anderes westdeutsches Aufnahmegebiet, da sie aus verständlichen Gründen als Seelsorger bei den ihnen anvertrauten Gemeindegliedern bleiben wollten. Es gab Pfarrer aus Schlesien, Ostpreußen oder Pommern, die sich direkt am neuen Aufenthaltsort bei der zuständigen Landeskirche meldeten und um Beschäftigung und Wiedereinstellung baten. Friedrich Spiegel-Schmidt stellte in seinem Aufsatz „Religiöse Wandlungen und Probleme im Evangelischen Bereich" den Einsatz der Ostpfarrer im Bereich der Landeskirchen in einer Statistik von 1955 dar. Aus der Tabelle wird deutlich, daß die Landeskirchen wie folgt Ostpfarrer einstellten:

Landeskirche (fest übernommene Ostpfarrer): Schleswig-Holstein (153); Eutin (11); Lübeck (21); Hamburg (28); Oldenburg (25); Nordwestdeutsch-reformierte Kirche (3); Hannover (332); Braunschweig (56); Schaumburg-Lippe (3); Bremen (27); Lippe-Detmold (7); Westfalen (167); Rheinland (174); Kurhessen-Waldeck (71); Hessen-Nassau (106); Pfalz (23); Baden (34); Württemberg (159); Bayern (228).

Nicht nur die Integrierung der Ostpfarrer, sondern auch die Versorgungslasten der emeritierten Pfarrer und Pfarrwitwen beschäftigte die Evangelische Kirche. Als Versorgung wurde vielen von ihnen eine zehnjährige Bundesbeihilfe zugesprochen. Auch das Hilfswerk der Evangelischen Kirche Deutschland (1945 ins Leben gerufen) war in den schwierigen Nachkriegsjahren den Pfarrern und deren Gemeindegliedern aus dem Osten bei der Sammlung und Wohnungssuche behilflich. Nach den allgemeinen statistischen Aufnahmevorgängen für Ostpfarrer und Vertriebene ist ferner noch das Problem des Zusammenlebens der Ostpfarrer und deren Angehöriger mit den alteingesessenen Einwohnern von Bedeutung. Nach Umfragen aus dem Jahre 1972 in verschiedenen Landeskirchen wurden den Pfarrern aus den Ostprovinzen viel Hilfsbereitschaft und Verständnis entgegengebracht, so daß sich die Ostpfarrer in ihrer neuen Heimat von den Einheimischen entgegengebracht.

Vielfach trugen die mitgebrachten Gottesdienstformen aus den preußischen Landeskirchen im Osten auch zu einer Bereicherung der westdeutschen Landeskirchen bei, wie gerade die noch nicht politisch einseitig befrachteten Deutschen Evangelischen Kirchentage der frühen fünfziger Jahre beweisen. Auch bei den Vertriebenengottesdiensten herrschte in vielen Landeskirchen Integrationsbereitschaft, indem die einheimischen Pfarrer bereitwillig die altpreußische Liturgie mitfeierten.

Marlisa Schmitz-Richter

Polnischer Machtbereich:

Warschau lehnt Verband der Deutschen ab

Für Jaruzelski gibt es in der VR keine Deutschen mehr — Wird Bonn helfen?

21 Deutsche hatten am 23. Oktober des vergangenen Jahres an das Wojewodschaftsamt in Kattowitz einen Antrag zur Gründung eines „Verbandes der Deutschen" gestellt, dessen Aufgabe in der Bewahrung der deutschen Sprache, Kultur und Traditionen der dort lebenden Deutschen liegen soll. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes leben im polnischen Machtbereich mindestens 1,1 Millionen Deutsche, überwiegend deutsche Staatsangehörige im Sinne Art. 116 des Grundgesetzes.

Der Antrag zur Gründung eines derartigen Verbandes war am 18. Dezember 1984 durch die Sozialverwaltung des Wojewodschaftsamtes Kattowitz abgelehnt worden. In der Begründung wurde bestritten, daß in den Oder-Neiße-Gebieten eine „große Anzahl von Personen wohnen, die eine unbestreitbare deutsche Volkszugehörigkeit besitzen". Den Antragstellern wurde vorgeworfen, „die für Polen feindliche Tendenz der auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland bestehenden revisionistischen Kreise" zu unterstützen. Schließlich könne die Gründung eines „Verbandes der Deutschen" eine „Bedrohung der Sicherheit, der Ruhe und der öffentlichen Ordnung" verursachen.

Die deutschen Antragsteller machten darauf von ihrem Widerspruchs-Recht gegen diese Entscheidung Gebrauch und wandten sich am 28. Dezember 1984 an den polnischen Innenminister. Die beabsichtigte Gründung eines „Verbandes der Deutschen" wurde als ein „Streben nach der Errichtung von Brücken des Verständnisses zwischen der polnischen und der deutschen Nation" erläutert. Auch beriefen sich die Oberschlesier auf die von der Volksrepublik Polen unterschriebenen und ratifizierten UN-Menschenrechtspakte, die nicht nur eine „demonstrative Schein-Funktion" erfüllen dürften.

Dieses Projekt der Vereinsgründung wird von Anbeginn von der Arbeitsgemeinschaft „Menschenrechtsverletzungen in Ostdeutschland" in der Schlesischen Jugend betreut (AGMO). Diese Untergliederung der Nachwuchsorganisation der Landsmannschaft Schlesien hat es sich zur Aufgabe gemacht, Einzelfälle von Menschenrechtsverletzungen an Deutschen in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands nach dem Vorbild bestehender Menschenrechtsorganisationen zu betreuen und zu dokumentieren. Über die AGMO gelangte nun auch die inzwischen erfolgte Ablehnung des polnischen Innenministeriums an die bundesdeutsche Öffentlichkeit. Sie stammt vom 20. Februar dieses Jahres und ist vom Abteilungsdirektor Oberst Zaremba unterzeichnet. Das Aktenzeiten lautet: D 725/5/VIII/84. In dem Ablehnungsbescheid heißt es unter anderem: „Gemäß des im November 1945 ratifizierten Plans des Alliierten Kontrollrates unterlag die ganze deutsche Bevölkerung der Aussiedlung in die sowjetische und die britische Besatzungszone. Die organisierte Umsiedlungsaktion wurde 1948 beendet. Der verbliebene geringe Teil der deutschen Bevölkerung reiste aus Polen in den nachfolgenden Jahren im Rahmen der Familienzusammenführung aus."

Die Angelegenheit der Staatsangehörigkeit der „alteingesessenen Bevölkerung polnischer Nationalität in den wiedergewonnenen Westgebieten" sei durch ein entsprechendes Gesetz vom 28. April 1946 geregelt worden. Gemäß Art. 1 dieses Gesetzes konnte die polnische Staatsangehörigkeit nur erhalten, wer vor dem 1. Januar 1945 in den „wiedergewonnenen Gebieten" seinen ständigen Wohnsitz hatte, seine polnische Nationalität vor dem „Verifikationsausschuß" bewies und eine „Deklaration der Treue gegenüber dem polnischen Volk und Staat" abgegeben hatte. Daraus ergebe sich eindeutig, so das Warschauer Innenministerium, „daß die polnische Staatsangehörigkeit durch Personen deutscher Nationalität nicht erworben werden konnte".

Auch in diesem Ablehnungsbescheid findet sich wieder der Vorwurf, die Antragsteller würden „polenfeindliche Tendenzen der in der Bundesrepublik Deutschland existierenden revisionistischen Kräfte unterstützen". Auch sei durch die Tätigkeit eines „Verbandes der Deutschen" eine „Bedrohung der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung" gegeben.

Zu den angeführten Begründungen ist kurz anzumerken, daß die sogenannten „Verifizierungs-" oder „Rehabilitierungs-Verfahren" zur Erlangung der polnischen Nationalität nach 1945 von den polnischen Behörden unter harten Pressionen durchgeführt wurden. Wer sich weigerte, an diesen Verfahren teilzunehmen, mußte mit Verfolgungen und Diskriminierungen rechnen. Alleinstehenden Frauen, deren Männer im Krieg gefallen oder noch nicht aus dem Krieg zurückgekehrt waren, blieb gar nichts anderes übrig, als diese Verfahren zu durchlaufen, galt es doch vor allem die Kinder vor Zugriffen der polnischen Behörden zu schützen. Spätestens jedoch wurde durch das polnische Staatsbürgerschaftsgesetz vom 8. Januar 1951 jedem Deutschen per Sammeleinbürgerung die polnische Staatsangehörigkeit zwangsweise verliehen. Schließlich die Frage, wie Polen in inzwischen Hunderttausende gemäß der „Information" zum Warschauer Vertrag wegen „unbestreitbarer deutscher Volkszugehörigkeit" ausreisen ließ und weitere Hunderttausende auf die Ausreise warten, wenn die „organisierte Umsiedlungsaktion" 1948 beendet gewesen sein sollte.

Der Deutsche Bundestag hat sich aufgrund von Regierungsanfragen der beiden CDU-Abgeordneten Helmut Sauer (Salzgitter) und Claus Jäger (Wangen) bereits mit diesem Projekt zur Gründung eines „Verbandes der Deutschen" in der Volksrepublik Polen befaßt. Hierbei konnte die Bundesregierung keine hinreichende Auskunft geben, da sie über keine neueren Informationen über dieses Projekt verfügte. Die Arbeitsgemeinschaft „Menschenrechtsverletzungen in Ostdeutschland" wird dem zuständigen Auswärtigen Amt alle vorliegenden Dokumente zur Verfügung stellen. Es bleibt abzuwarten, welche Anstrengungen dann unternommen werden, um der von Verfassung wegen bestehenden Schutzpflicht in den Oder-Neiße-Gebieten auch gerecht zu werden. Bislang waren die Aktivitäten des Auswärtigen Amtes in dieser Sache äußerst gering. Nach Meldungen der Tageszeitung „Die Welt" hat die Deutsche Botschaft in Warschau in dieser Angelegenheit sogar zur „Zurückhaltung" geraten. MF

Mitteldeutschland:

Das bisher größte Schiff entwickelt

Die DDR-Werftindustrie baut für die Verbindung nach Memel

Das bisher größte in der DDR entwickelte Schiff befindet sich seit vergangenem Monat auf der Mathias-Thesen-Werft in Wismar im Bau. Wie aus einem Bericht der Ost-Berliner Fachzeitschrift „Poseidon" weiter hervorgeht, handelt es sich um das erste von sechs Eisenbahnfährschiffen, die ab Oktober 1986 zwischen Mukran auf Rügen und Memel eingesetzt werden sollen.

Die Schiffe, von denen drei für die Sowjetunion und drei für die DDR gebaut werden, sind 190,5 Meter lang und 28 Meter breit. Auf zwei Decks können sie 103 Breitspurwaggons mit einem Gesamtgewicht von 8652 Tonnen tragen. Die Be- und Entladung erfolgt für beide Decks gleichzeitig über eine spezielle Heckkonstruktion. Die entsprechenden Kaianlagen werden sowohl in Mukran wie in Memel von der DDR gebaut. Beide sind noch nicht fertig. In Mukran, wo ein völlig neuer Fährhafen mit einem großen Rangierbahnhof entsteht, setzt die DDR als Bausoldaten eingezogene Wehrdienstverweigerer vor allem für schwierige Erdarbeiten ein.

Durch die neue Fährverbindung wird die Sowjetunion praktisch von den beiden durch Polen verlaufenden Eisenbahnstrecken unabhängig. Außerdem sinkt die Transportzeit nach östlichen Angaben auf ein Drittel bis ein Viertel. Eine möglichst störungsfreie Verbindung mit der DDR ist für die Sowjets vor allem wegen ihrer dort stationierten fast 450 000 Mann zählenden Streitkräfte notwendig. Für die Umgehung Rumäniens haben die Sowjets schon früher eine Eisenbahnfährverbindung mit Bulgarien geschaffen.

In der Bundesrepublik wird gegenwärtig die Einrichtung einer Fährlinie zwischen Kiel oder Lübeck und der Sowjetunion geprüft. Zwischen Lübeck und Finnland verkehren bereits Eisenbahnfähren. wo

Sowjetunion:

Moskau kauft Getreide wie noch nie

Einfuhren erreichen mit 53 Millionen Tonnen eine neue Rekordhöhe

Die Getreideimporte der Sowjetunion werden im Agrarjahr 1984/85, das am 30. Juni zu Ende geht, die neue Rekordhöhe von 53 Millionen Tonnen erreichen. Dies gab in London der „International Wheat Council" (Internationaler Weizen-Ausschuß) bekannt. Diese Menge liegt um zwei Millionen Tonnen über den letzten, im März veröffentlichten Schätzungen. Das amerikanische Landwirtschaftsministerium sagte im März 52 Millionen voraus.

Im vorigen Agrarjahr betrugen die sowjetischen Getreideimporte nur 33 Millionen Tonnen, nachdem sie 1981/82 den bisherigen Gipfelpunkt von 46 Millionen Tonnen erreicht hatten. In der Sowjetunion wurden 1984 insgesamt 170 Millionen Tonnen Getreide geerntet, 25 Millionen Tonnen weniger, als im Jahr zuvor. Sachverständige rechnen wegen der in der Sowjetunion herrschenden Transport- und Lagerungsschwierigkeiten mit einem zusätzlichen Verlust von 11 Prozent.

Auch für das kommende Agrarjahr bahnt sich keine radikale Wende an. Nach Angaben des Zentralen Statistischen Amtes der Sowjetunion in der Parteizeitung „Prawda" wurde bis zum 22. April die Frühjahrssaatfläche — Mais ausgenommen — nur etwas mehr als zur Hälfte bestellt. Die landwirtschaftliche Tageszeitung „Selskaja Schisn" beklagte erhebliche Mängel in der Feldbearbeitung beim Einsatz mechanischer Geräte und in der Treibstoffversorgung. Die Zeitung forderte zum erhöhten Einsatz von Düngemitteln auf.

Wegen des ungünstigen Wetters in diesem Jahr wird vor allem die Saatkampagne in Westsibirien erst erheblich später als geplant einsetzen. Ein sprunghafter Anstieg der Aussaat sei nach Meinung von Experten erst in der ersten Mai-Hälfte zu erwarten, obwohl erfahrungsgemäß in der ersten Mai-Woche in der Sowjetunion wenig gearbeitet wird. Dort feiert man den „Tag der Arbeit" offiziell am 1. und 2. Mai. Außerdem ist der 8. Mai offizieller Feiertag.

Im europäischen Teil der Sowjetunion sei die Verspätung selbst mit äußersten Anstrengungen kaum noch aufzuholen. Deshalb rechnen die Getreidelieferanten der Sowjetunion — USA, Kanada, Argentinien und die EG — auch für das Agrarjahr 1985/86 mit steigenden Getreidekäufen der Sowjets. wona

Bonn:

Hupka kritisiert Polen

Jaruzelski bricht Vereinbarungen

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Hupka hat die Äußerungen des polnischen Partei- und Regierungschefs Jaruzelski zurückgewiesen, wonach das Kapitel der Repatriierung und der Zusammenführung der durch den Krieg getrennten Familien „für immer abgeschlossen" sei. Hupka verwies darauf, daß die „Information" zum Warschauer Vertrag, die die Ausreise der Deutschen aufgrund der Familienzusammenführung und aufgrund unbestreitbarer deutscher Volkszugehörigkeit vorsehe, nach wie vor in Kraft sei. In dem deutsch-polnischen Ausreiseprotokoll von 1975/76 sei in der Offenhalteklausel ausdrücklich die Ausreisemöglichkeit über den Kreis von 120 bis 150 000 Deutschen im Zeitraum von fünf Jahren hinaus offengehalten worden. Polen sei aufgrund der Unterschrift unter die UN-Menschenrechtspakte von 1966 und die KSZE-Schlußakte von 1975 verpflichtet, die Freizügigkeit zur Familienzusammenführung und Ausreise allen Bürgern zu gewähren, die dies verlangten und keine Beschränkungen oder gar einen Schlußpunkt zu setzen.

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Brandts Wunschdenken

Frankfurt — „In einem Fernsehinterview wurde Willy Brandt dieser Tage gefragt, was denn die wachsende antiamerikanische Kritik der SPD wolle. Der Parteivorsitzende wies darauf hin, daß solche Töne ebenso stark auch in den Vereinigten Staaten zu hören seien, von Gegnern der Zentralamerika-Politik, oder der Rüstungspolitik.

Das scheint in der Tat auf den ersten Blick zuzutreffen. Doch gibt es dagegen zweierlei Bedenken. Einmal ist, wenn zwei dasselbe tun, die Wirkung nicht immer dieselbe: in jeder Nation gibt es Kräfte, die zwar nationale Selbstkritik üben, sich aber Mitwirkung von außen verbitten. Zum anderen ist es zwar wahr, daß in Amerika ganze Stöße von Büchern erscheinen, durch die sich die Amerika-Kritiker bestätigt fühlen könnten. Aber entsprechend dem Begriff des Wunschdenkens gibt es gewiß auch die Gefahr des Wunschhörens: die SPD nimmt aus der amerikanischen Diskussion am liebsten das wahr, was ihr zupaß kommt.

Aus früheren Zeiten, der sozial-liberalen Regierung in Bonn und der demokratischen Präsidentschaft drüben, gibt es allzuviele persönliche Beziehungen zu einem Amerika der intellektuellen Linksliberalen, das für die Epoche Reagans noch weniger repräsentativ ist als das nicht zutreffende Bild, das die amerikanischen Medien bieten."

DIE WELT

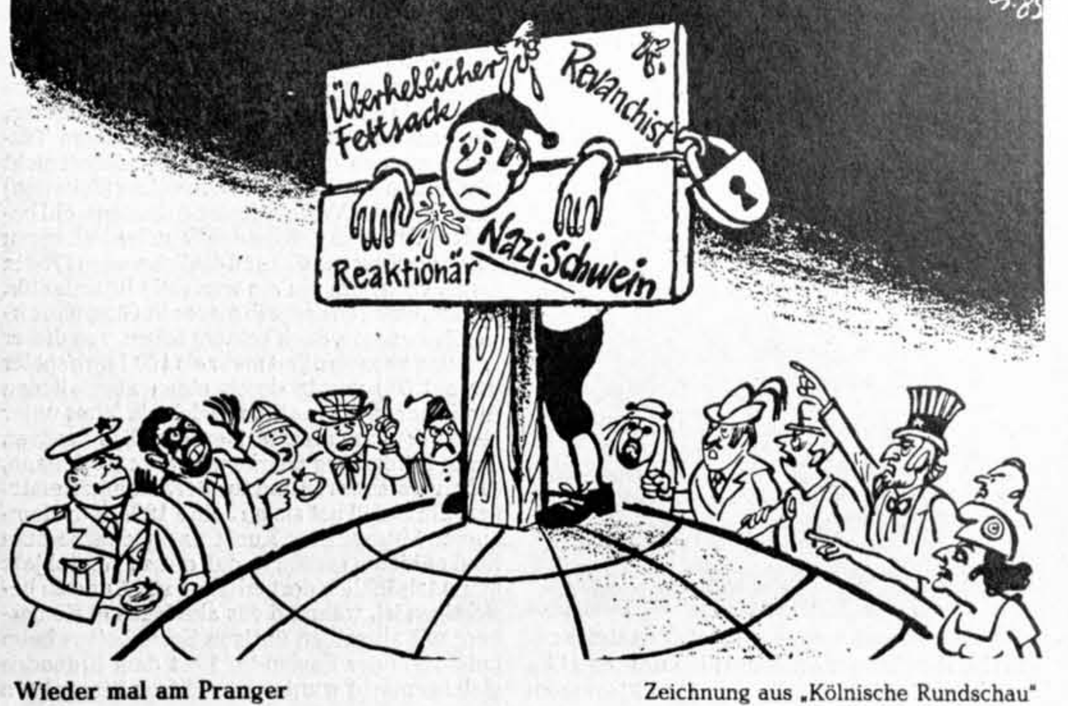
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Reagan in Straßburg

Bonn — „Die Arbeit, die vor uns liegt, gleicht dem Bau einer großen Kathedrale. Die Arbeit ist langsam, kompliziert, mühsam. Sie wird von Generation zu Generation weitergereicht.

Die Resultate mögen sich dem Auge nur allmählich öffnen, doch unsere Nachfahren werden den Glauben, die Hingabe und die Liebe erkennen, mit der sie geschaffen wurden. Meine Freunde, Europa ist eine Kathedrale.'"

Diese Sätze des amerikanischen Präsidenten in Straßburg kennzeichnen Thema, Vision und Stimmung einer bemerkenswerten Rede, einer Laudatio auf Europa, wie sie in diesem Jahrhundert noch von keinem anderen amerikanischen Präsidenten vernommen wurde — einem Präsidenten wohlgemerkt, dem Kritiker nachsagen, daß die Jahre an der Westküste seine Politik pazifisch angehaucht hätten. Er strafte sie Lügen mit einem Bekenntnis von simpler, aber eindringlicher Klarheit: Die USA sind nicht nur der Sicherheit und Parnterschaft Europas verpflichtet, sondern auch der Beendigung der künstlichen Teilung dieses Kontinents mit redlichen Mitteln."



Wieder mal am Pranger Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Belebung heimatlicher Wurzelkräfte

Einige Anmerkungen zur 11. Sing- und Musizierwoche in Espelkamp — Wieder ein voller Erfolg

Seine 11. Sing- und Musizierwoche veranstaltete der Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik e.V. Anfang April in Espelkamp. Wieder waren viele Teilnehmer jeder Altersgruppe — auch eine Reihe Kinder und Jugendliche belebten den Kreis — aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland und sogar aus Österreich gekommen, um gemeinsam zu singen und zu musizieren. Die Vorbereitung und Durchführung der Tagung lag wieder in den bewährten Händen von Hanna Wangerin; die musikalische Leitung hatte Prof. Eike Funck. Weiter wirkten mit Cornelia Hampel, Dietmar Hampel, Hans-Jürgen Wanner, Anneli von Mengershausen und Margarete Siebert. Die Impressionen dieser eindrucksvollen Tagung faßte Ruth Musal zusammen:

Eine Woche nach der Rückkehr von der Espelkamper Sing- und Musizierwoche — im Gepäck viele neue und geliebte Melodien, soviel Neuerschlossenes aus Musik und Heimat, soviel Begegnung mit schon bekannten, vertrauten und auch neuen Menschen und mit einer immer noch weiterschwingenden Bewegung im Herzen — frage ich mich nun mit ein wenig Abstand, was diese „Espelkamper Tage" bewirkt und mir so wertvoll gemacht haben.

War es die Freude, die vier Tage intensiver musikalischer Betätigung schenken — singend, musizierend, tanzend? Oder war es die Gemeinschaft soviel Gleichgesinnter? War es die Begegnung mit dem heimatlichen Land im Lied?

Es war das zutiefst innere Angesprochensein von einem musikalischen Leben, das — gewachsen aus der Landschaft des Ostseeraumes und von ihr geprägt — jene Saiten in mir angerührt und zum Klingen gebracht hat, die trotz aller Ferne in diesem Raum „wurzeln" und nach ihm „gestimmt" sind.

Wenn es wahr ist, daß „Heimat ein geistiger Raum ist, in den wir mit jedem Jahr tiefer eindringen" (Reinhold Schneider), dann bringt jede dieser „Sing- und Musizierwochen" des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik eine neue Belebung dieser inneren, heimatlichen Wurzelkräfte, aus denen mein Leben schöpft und wirkt.

Eine Neubelebung — fernab jeder gefühlsmäßigen Sentimentalität — die mich — uns — bereiter und reicher dem Leben und dem Menschen um uns zugewandt sein läßt — wo immer wir stehen und unsere Lebensaufgabe zu erfüllen haben mögen

Nicht heimwehkrank sind wir auseinandergegangen, sondern gestärkt, froher und sicherer verankert in den Reichtümern unserer Kultur und offener für das Weiterschenken daraus an die anderen um uns! **Ruth Musal**

*

post scriptum: Apropos, Reichtümer heimatlicher Kultur: Wieviel davon — hier bezogen auf das Lied- und Musiziergut aus dem Ostseeraum — droht doch verlorenzugehen, wenn dies nicht bereits unwiederbringlich ist!

Vor vierzig Jahren haben wir nur das „Lebensnotwendigste" mit uns nehmen und in Sicherheit bringen können. Für manche von uns aber mag das gerade ein altes, geliebtes Liederbuch, mögen das Aufzeichnungen von Liedern, Tänzen und Musiken der Heimat gewesen sein. Solche Schätze gilt es jetzt zu heben und neu zu beleben, bevor es zu spät ist!

Es wäre sehr wichtig, sie möglichst rasch und sicher in die Hände jener gelangen zu lassen, denen die Sorge um das musikalische Erbe der Heimat in besonderer Weise auferlegt und anvertraut ist. Solche Unterlagen können unschätzbare Werte bergen und sollten dem Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik — leihweise — zur Verfügung gestellt werden, um eine fachliche Auswahl und Bearbeitung sicherzustellen. Selbstverständlich bleibt das Material im Eigentum des Besitzers.

Wenn man bedenkt, daß ein Land in seinen Liedern lebt — vielleicht sogar überlebt! —, wird deutlich, welche womöglich letzte Möglichkeit es zu nützen gilt. Es ist spät genug! **R.M.**



Gerhard Wydra: Idylle in Masuren (Tuschpinselzeichnung). Der in Lyck geborene Künstler Wydra stellt Aquarelle und Graphiken mit Motiven aus Ostpreußen anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf auf dem Messegelände in Halle 7 aus

„... und mir gefällt er trotzdem!"

Manches Mal trügt der Schein — Beobachtungen im Vorübergehen

Kurz bevor die Türen der U-Bahn sich automatisch schlossen, stürzte noch eine Gruppe Jugendlicher in den Wagen und stemmte sich gegen die Mechanik, bis auch der letzte von ihnen bei schon beginnender Fahrt aufgesprungen war. Sie schwankten ein bißchen, bis sie ihr Gleichgewicht hatten, und lachten albern. Sechs, sieben Burschen waren es, siebzehn, achtzehn Jahre alt, in Leder gekleidet, mit Nägeln und Nieten drauf als Verzierung, mit Ketten und Klunkern. Einige trugen Ohrringe. „Rocker" nennen sie sich selbst, anmaßend überheblich, ein Schrecken für biedere Bürger, und schreckerregend benahmen sie sich auch. Sie drängelten und stießen sich, dabei andere Fahrgäste anrempelnd, denn sie beanspruchten Bewegungsraum. Laut und unflätig war ihre Unterhaltung, auch über Mitfahrende. Besonders einer tat sich hervor, der kleinste von ihnen, ein schlanker Kerl mit schwarzem Haarschopf und einem Puppengesicht darunter. Seine Handrücken wiesen primitive Tätowierungen auf. Mit hämischem Grinsen machte er einen besonders üblen „Witz", den seine Kameraden mit wieherndem Gelächter belohnten.

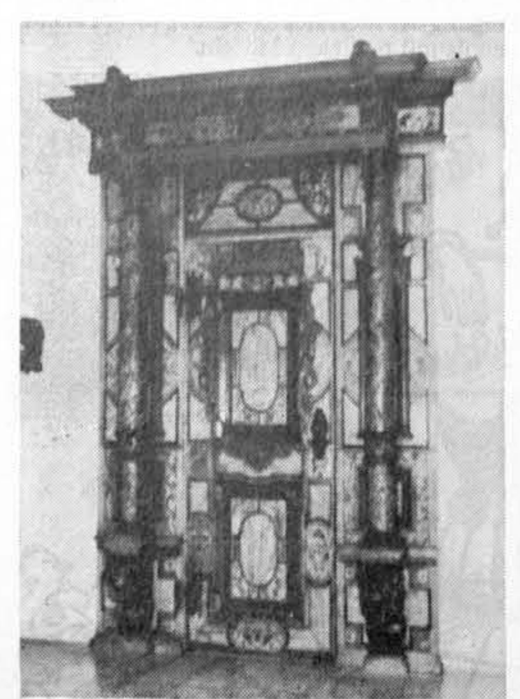
Dann war Stille, peinliche Stille, eine Ewigkeit lang, wie es schien. Da hinein tönte plötzlich die helle Stimme eines kleinen Mädchens: „Ihr könnt sagen, was ihr wollt; mir gefällt er trotzdem! Er sieht doch nett aus!"

Verblüfft schaute alles nach dem Kind. Es stand in einer Ecke mit zwei Schulfreundinnen und war vielleicht elf oder zwölf Jahre alt. „Er gefällt mir wirklich", bestätigte es noch einmal, weil die beiden anderen Mädchen tuschelnd wohl dagegen sprachen.

Jeder im Wagen wußte, wer gemeint war, auch natürlich die rüpeligen Burschen, die sofort mit höhnischem Gelächter begannen, ihren unerwartet aufgewerteten Genossen mit blöden Bemerkungen zu frotzeln. Der aber wehrte ärgerlich ab. Seine flegelhafte Haltung war wie weggeblasen, er stand gestrafft und gerade. Er zupfte seine Jacke zurecht. Er fuhr mit einer Hand ordnend durch sein wirres Haar. Er ging auf Gespräche und Redensarten der anderen nicht mehr ein. Er trat höflich zurück, wenn jemand beim Ein- oder Aussteigen vorbei wollte, und sagte „Bitte sehr!" Er streifte das kleine Mädchen mit scheuem Blick heimlich immer wieder, aber er schaute verlegen fort, wenn es ihn mit großen Augen freundlich anlächelte. **Heinrich Eichen**

Mit Gipstarnung vor Feinden geschützt

Die Jahrhunderte überdauert — Eine alte Tür aus Königsberg



Erinnerung an Königsberg: Alte Renaissancetür im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe Foto Kloevekorn

Diese alte Renaissancetür aus dem 16. Jahrhundert stand in Königsberg auf dem Kneiphof in einem mindestens ebenso alten Renaissancehaus auf altgotischen Fundamenten mit Kreuzgängen, Wendeltreppen und ähnlichen Belangen. Ein Kunsttischler besonderer Art hatte seine künstlerischen Ambitionen in dem Haus durch Holzschnitzereien, Treppenverzierungen und traumschönen Türumrahmungen versinnbildlicht, Schönheit nicht mit Geld aufzuwiegen. Die Urbesitzer (Schotten) waren sich des Wertes dieser Arbeiten wohl bewußt und fühlten sich bei den Feindbedrohungen durch die Russen 1626 und die Schweden 1758 in Sorge, vor allem um die wertvolle Intarsientür. Sie überstrichen deshalb diese mit Gips, ohne irgendjemandem, auch keinem Erben, von dieser Tarnung zu sagen. Erst mehr als 100 Jahre später (etwa 1870) wurde durch einen abgefallenen Gipsbrocken erkenntlich, welch ein Wert unter dieser Tarnung steckte. Der damalige Besitzer, der in Königsberg anerkannte Max Aschmann, ließ sie restaurieren und zu alter Schönheit erstehen. Ein Zufall hat sie im Jahre 1934 dem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zum Kauf anbieten lassen, so daß dieses Wertobjekt heute tatsächlich dort erhalten steht und zu besichtigen ist, während das alte Haus in Königsberg mit all seinen übrigen Schönheiten beim Luftangriff der Engländer 1944 dem Erdboden gleichgemacht wurde. **Ellinor Kloevekorn**

Neuerscheinungen

Kochbücher in allen Variationen

Stets beliebt sind — bei Kochkünstlern und solchen, die es werden wollen — Kochbücher in allen Variationen. Frische Küche rund ums Jahr bietet der Hädecke Verlag, 7252 Weil der Stadt, in dem Band „Vollwertmenüs" von Christian Kleiner-Röhr (94 Seiten mit Menüs, Frühstücksrezepten und Tabellen, 4 doppelseitige Farbtafeln, Glanzeinband, DM 19,80) an. Nüsse, Mandeln, Obst und Honig stehen im Mittelpunkt des zweiten Buches aus dem Hädecke Verlag: „Köstliches Vollwert-Konfekt" (54 Seiten mit 2 doppelseitigen Farbtafeln, Glanzeinband, DM 14,80). — Benita von Eichborn ist die Autorin eines Kochbuches aus dem Verlag Gräfe und Unzer; sie hat sich das Thema „Rohkost und Salate aus der Vollwertküche" gewählt (104 Seiten, 24 Farbfotos, 41 Zeichnungen, brosch., DM 16,80). Köstliche Rezepte — noch dazu herzhaft und gesund — sind in dem Band „Kochen mit Knoblauch" von Gunhild von der Recke (Gräfe und Unzer, 56 Seiten, 20 Farbfotos, 6 Zeichnungen, brosch., DM 9,80) zu finden. Ein besonders attraktives Kochbuch aus dem Verlag Gräfe und Unzer ist ohne Zweifel der Band „Kalte Küche — köstlich wie noch nie" von Christian Teubner und Anette Wolter (240 Seiten, 350 Farbfotos, 28 Zeichnungen, farbiger Glanzeinband, DM 29,80). Eines jedoch haben alle diese Kochbücher gemeinsam — allein beim Durchblättern läuft dem Betrachter das Wasser im Munde zusammen... **SiS**

Lyrik und Prosa

Gras wächst zwischen den Steinen des Pflasters. Man muß etwas tun — für die Steine — oder für das Gras." Verse von Hans-Joachim Haecker, dem Königsberger Dichter, sind es, die Carl Heinz Kurz zusammengestellt hat und im Graphikum Verlag, Bovenden (32 Seiten, brosch., DM 12,—) herausgebracht hat. Anlaß war der 75. Geburtstag des Dichters am 25. März (wir berichteten). Kritische Verse sind es, Gedichte, die nachdenklich stimmen. Man liest nicht darüber hinweg, und so greift man immer wieder zu diesen Zeilen und läßt sie wirken — auf Herz und Verstand. — Unter dem Titel „Gratwanderungen, Lyrik der achtziger Jahre" sind im gleichen Verlag (48 Seiten, brosch., DM 12,—) Gedichte verschiedener Autoren aus Ost und West erschienen. Dem deutschen Senryu, einer japanischen Volksdichtung in der äußeren Gestaltungsform des bei uns bekannteren Haiku, ist ein Band „Schwing deine Flügel" (Verlag Graphikum Dr. Mock Nachf., 3406 Bovenden, 32 Seiten, brosch., DM 12,—), ebenfalls herausgegeben von Carl Heinz Kurz, gewidmet. Eine literarische Kostbarkeit aus Fernost. „Der Sänger mit dem hohen Hut — Memoiren eines alten Toren" ist der letzte Titel aus dem Verlag Graphikum (32 Seiten, brosch., DM 6,—), den wir hier vorstellen möchten. Carl Heinz Kurz beschreibt das Leben des Süßkind von Trimberg — ein Buch mit mittelalterlichem und dennoch aktuellem Hintergrund. **Ste**

Ein Haus voller Tiere

Erinnern Sie sich noch, verehrte Leserinnen und Leser? Vor nicht allzu langer Zeit veröffentlichten wir auf der Romanseite unserer Wochenzeitung die Erzählung „Ein Haus voller Tiere" von Eva Maria Sirowatka. Nun ist der Wunsch vieler Leser in Erfüllung gegangen: die reizende Erzählung um Katinka und ihre Tiere ist als Buch erschienen (Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek bei Hamburg, 124 Seiten, brosch., DM 5,80). Die Schriftstellerin Eva Maria Sirowatka, die auch das Titelbild in köstlich-naivem Stil gemalt hat, schildert hier das Leben einer jungen Graphikerin, die ihren „Job" in der Großstadt aufgegeben hat, um eine Erbschaft anzutreten — eben das Haus voller Tiere. Doch so einfach ist das „einfache Leben" gar nicht — wie froh ist Katinka da, als sie Unterstützung bei dem jungen Tierarzt Dr. Bender findet. Kein Wunder, daß die beiden bald eine tiefe Zuneigung zueinander entdecken...

Wer übrigens Eva Maria Sirowatka persönlich kennenlernen möchte, der hat beim Deutschlandtreffen Pfingsten in Düsseldorf dazu Gelegenheit. Die Schriftstellerin signiert am Stand vom Buch-Vertrieb Nordheide (Halle 6) am Sonnabend, 25. Mai, 14 bis 15 Uhr, ihre Bücher. **SiS**

3. Fortsetzung

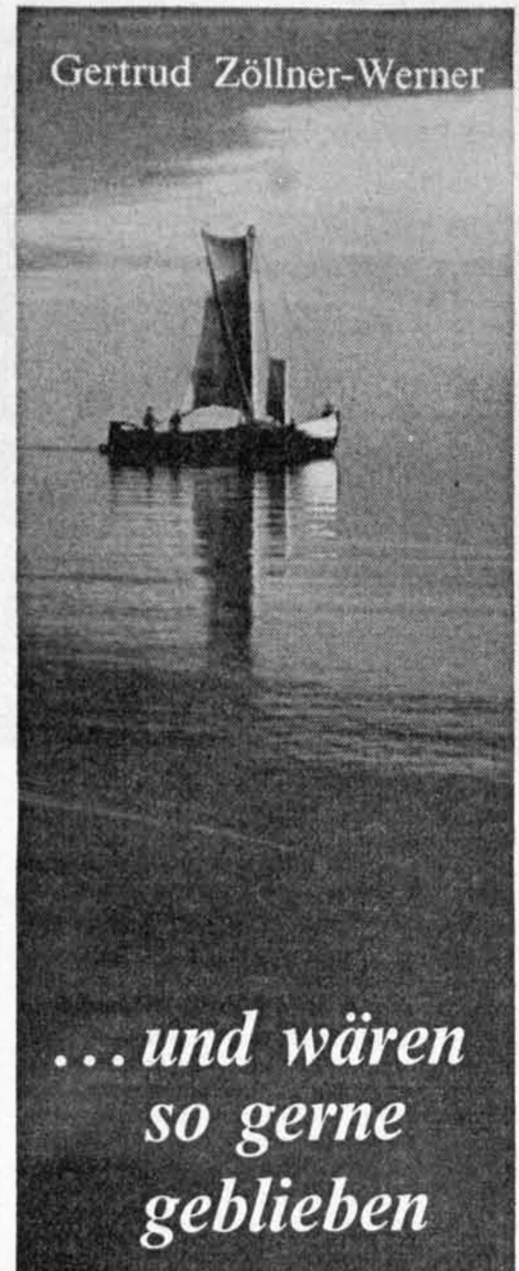
Was vorher geschah: *Die lustige und lebensfrohe Clique aus der Handelsschule trifft sich mal wieder und macht Königsberg unsicher. Ein Flirt in einem Bernsteinladen, ein Besuch im Café Bauer...*

Sigi wollte sich den interessanten Herrn anschauen und erblickte statt dessen beim Umdrehen zwei Maiden in schwarzem Rock, weißer Bluse und blauem Halstuch. Ihre Sammelbüchsen klirrten aufdringlich. „O je, was wollen die Trampel denn hier?" Auf die Erläuterung „Sammlung für Auslandsdeutsche" winkte Bruno den beiden zu, ließ sich den Grund der Sammlung noch zweimal erklären und schlug dann vor, die Büchsen samt Inhalt gleich bei uns zu lassen, denn hier gehöre jemand zum besagten Kreis. „Kommen Sie aus der Landes-Nervenheilanstalt?", fragte die eine patzig, worauf sich Benno an seinem Likör derart verschluckte, daß die Bluse der Patzigen jetzt grüngesprenkelt war — „wie Möweneier" grinste Bruno. Den Sigi aus Lettland mußten wir aber plötzlich festhalten, denn in punkto Heimat und Auslandsdeutsche sah er rot. Um des lieben Friedens willen opferte Bruno seine letzten Fünfpfennigstücke für die Sammelbüchse und beteuerte nochmals, daß besagter Freund tatsächlich „Auslandsdeutscher" sei und seine Heimat nicht freiwillig verlassen habe. Zudem sei er mit unseren Gepflogenheiten noch keineswegs vertraut. „Na, dann wollen wir die Angelegenheit auf sich beruhen lassen", erklärten die Maiden gnädig mit einem mitleidigen Blick auf Sigi.

Draußen auf der Schloßteichpromenade saßen wir noch lange auf einer Bank, und Sigi kam erst zur Ruhe, als Brigitte Bartel mit Baldriantropfen aus der elterlichen Wohnung aufkreuzte. Kurz darauf erschien ihr Vater. Der Tee müsse gerade fertig sein, und ob wir nicht ein Täßchen zusammen trinken wollten? Sigi bekam den nächsten Schub Baldrian und mußte sich auf Anordnung von Brigittes Mutter etwas hinlegen. „Warum kommt der Bengel bloß nicht zur Ruhe?", wollte sie wissen.

Den Pfefferminzlikör unterschlagend, versuchte Benno die Angelegenheit zu erklären, sprach in Erinnerung an die grüngesprenkelte Bluse von Sammel-„Möwen", die Sigis Ausbruch auf dem Gewissen hätten, und daß die Erinnerung daran den Sigi auf die Palme gebracht hätte. — „So warr es auch", beteuerte Sigi, „errst wurrde gesammelt und gesammelt, dann hat man uns alles genommen, und zum Schluß mußten wirr gehen, ganz schnell und fast ohne Gepäck, und wirr hatten es zu Hause auch so schön, meine Grroßmutterr liebte Komfort und hatte gerrne Gesellschaften."

Brigittes Eltern bedankten sich für das



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos aus dem Archiv des Verlages Rautenberg

Kompliment und forderten den Sigi auf, öfter zu ihnen zu kommen. Er wäre immer ein gern gesehener Gast, die anderen natürlich auch. „Sag' mal, Sigi, hättet ihr damals bei euch zu Hause etwas ändern können — auch wenn ihr es gewollt hättet?", erkundigte sich jetzt Brigittes Vater und gab uns zu verstehen, daß Ruhe und Besonnenheit — hier schaute er uns alle durchdringend an — die einzige Möglichkeit sei, um nicht aufzufallen. „So eine lächerliche Sammelbüchse... man muß immer reichlich Zweipfennigstücke einstecken haben und freundlich lächelnd spenden. Wir helfen dir auch gerne damit aus."

Das Bartelsche Haus, so herrlich im Mittelpunkt von Königsberg gelegen, hatte für unseren Kreis stets eine geöffnete Tür, und auch unsere Sorgen fanden immer ein offenes Ohr. Vater Bartel hat so manches ausgebügelt, und das auch im eigentlichen Sinne des Wortes, denn er war ein bekannter Schneidermeister, dessen schicke Produkte sofort ins Auge fielen.

Auf dem Heimweg — Sigi duftete noch recht penetrant nach Baldrian — flüsterte er leise vor sich hin: „Soviel Edelmut und Güte, man könnte direkt fromm werden." Doch bei der Verabschiedung am Roßgärter Markt war die angehende Frömmigkeit schon wieder vergessen, und er meckerte aufsässig: „Wenn das so weitergehen soll, wandere ich aus — oder diese nervende Enge hier hat mich auf dem Gewissen."

Der Vorder-Anger war in der Tat eng; die Bürgersteige waren so schmal, daß man ohne Augenmerk leicht überrollt, überfahren oder sonstwie beschädigt werden konnte.

„Sei nur froh, daß du nicht ‚am Katzensteg' wohnst", rief Otto Buttgereit dem Sigi nach, „dort kann man seinen Nachbarn jeden Morgen durchs Fenster mit Handschlag einen guten Tag wünschen. Und am Abend bekommen die Mein-dein-sein-Verwechsler des öfteren kräftige Hiebe. Man erkennt's dann bei Licht an den blauen ‚Glimmsaugen'." Sigi zeigte uns noch kurz den Vogel und verschwand in einem der grauen Häuser, von denen er behauptete, die könne nur jemand in vollkommener Umnachtung gebaut haben.

Jetzt wären wir gern noch geblieben, doch die Schulzeit war vorbei, und alles drehte sich bereits um den bevorstehenden Abschiedsball, der nach langer Überlegung, Vorbesprechung und Rücksprache mit dem Geschäftsführer in den Räumen des Hammerkruges, ganz weit draußen, noch hinter den Hufen stattfinden sollte.

Vom Flughafen Devau zum Hammerkrug (gleich neben dem Hammerteich) zu gelangen, kommt einer Tagesreise gleich, was jeder Königsberger bestätigen kann. Und wer diesen Teich im Sommer dem Oberteich zum Baden vorzog, machte sich am besten gleich nach dem Frühstück auf den Weg.

Es klingelte bereits, als ich noch vollauf damit beschäftigt war, meinen etwas reichlich aufgetragenen dunkelbraunen Kalodermapuder (in loser Form) wieder zu entfernen. Vater war es aufgefallen, und sein Kommentar lautete: „Damit fangen wir erst gar nicht an. Was wollen die Leute denken? Her mit dem Zeug und ab ins Bad!"

Benno Retzlaff, mein Tischherr für diesen Abend, hatte versprechen müssen, mich pünktlich wieder zu Hause abzuliefern — es wäre eben doch ein sehr weiter Weg. „Ach", tröstete Benno, „bis zur Weißgerberstraße zurück brauche ich nur die Hälfte der Zeit, weil ich dann den Wind im Rücken habe." Mutter betrachtete kritisch die windgepeitschten Veilchen in seiner Hand, schaute in sein verlegenes Gesicht und regelte die Blumenangelegenheit kurzentschlossen, indem sie eine Vase für die „Mickrigen" brachte und dem Benno drei Teerosen in die Hand drückte.

Aus dem Hammerkrug erklang bereits flotte Musik, kleine Gruppen standen plaudernd herum, und die Ober bemühten sich eifrig, der Tafel den letzten Schliff zu geben. Nicht weniger eifrig probten die Lehrer die Weine und beorderten dann reichlich Selterswasser dazu — für uns!

„Vor lauter Reden (immer wieder klopfte einer an sein Glas) kommt man einfach nicht zum Essen", flüsterte Marianne Brodtka empört. „Überhaupt, ich sollte es mal wagen, unseren Gästen etwas Kaltes zu servieren. Ach ja, du weißt es sicher schon, ich führe die Pension jetzt zusammen mit meiner Mutter. Die Buchführung übernehme ich auch gleich mit."

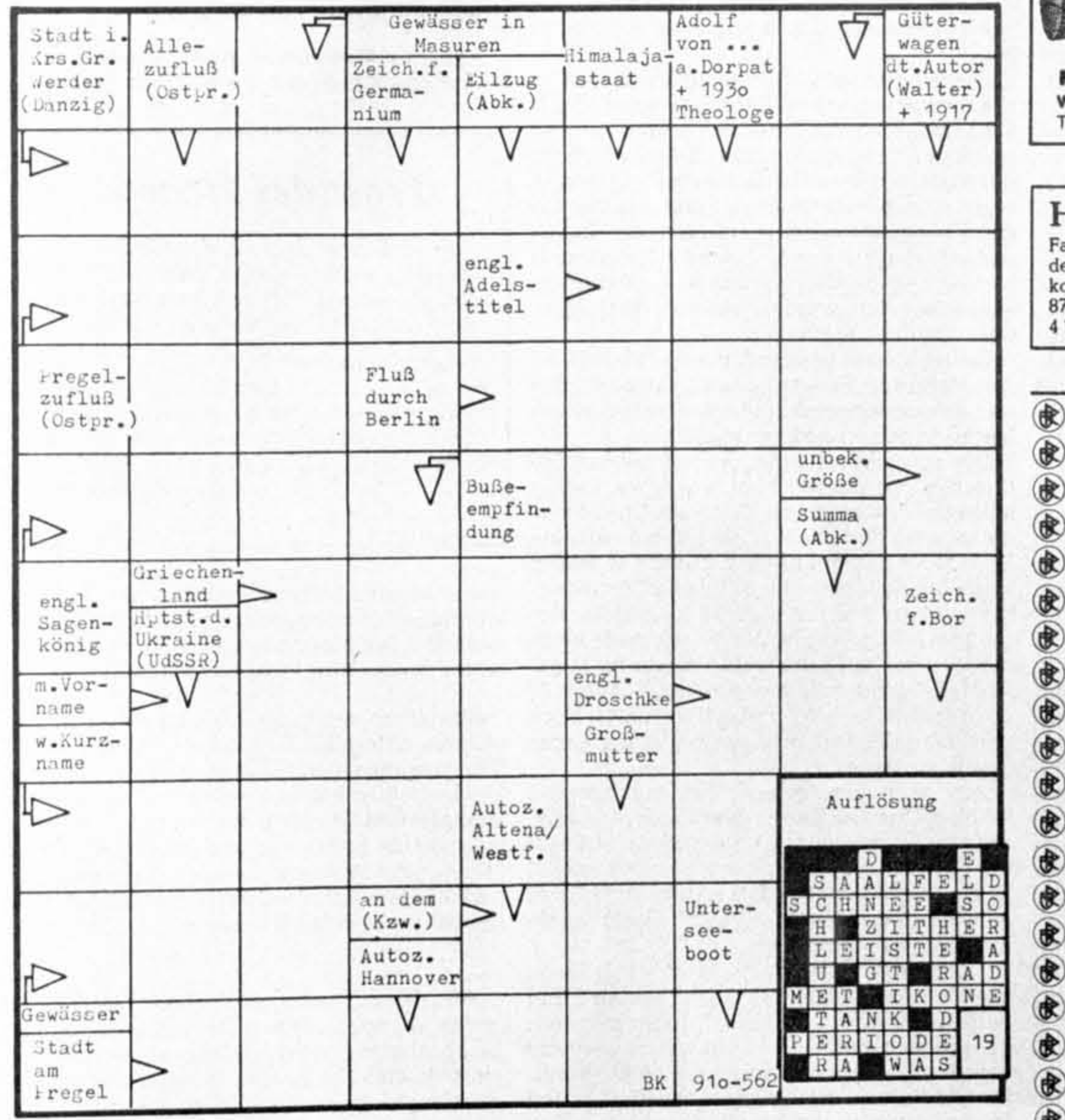
„Die doppelte?", fragte ich erstaunt, weil ich wußte, daß Marianne mit Soll und Haben nicht klarkam und meist die Seiten verwechselte. „Quatsch", beruhigte sie mich auch gleich, „ich nehme die einfache. Außerdem haben wir einen Verwandten beim Finanzamt, und seine Verwandtschaft übernachtet schon mal bei uns — ohne Rechnung, versteht sich."

Ob der Pleisse-Onkel damals eigentlich bei ihnen gewohnt habe, wollte ich nun wissen. „Nein", meinte sie, „dem war die Münzstraße zu laut. Der feine Pinkel hat das Parkhotel vorgezogen. Mit Blick auf den Schloßteich hatten wir nichts mehr frei."

Wenn s auch nur ein kaltes Essen gab, der Wein hatte die richtige Temperatur, und die anfangs vor uns stehenden Flaschen mit Wasser plus Kohlensäure waren bald hinter den Vorhängen verschwunden — samt Inhalt. Trotzdem wollte sich die erwartete hochjauchzende Fröhlichkeit nicht einstellen — es war doch ein Abschied von einer sorglosen Zeit. Schließlich mußte Bruno Schipper die Stimmung retten, indem er mit seiner Story über seine berufliche Unbegabung aufwartete, die uns wiederholt begeistert hatte und noch einmal Lachsalven aufklingen ließ:

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Hella Smolarczyk

Heimkehr

Im Frühjahr 1945 kehrten viele ostpreußische Bauern auf ihre verlassenen Höfe zurück, während die übrige Bevölkerung weiter nach Westen floh. Doch diese Heimkehr verlief sehr gefahrvoll — manche starben. Die anderen, die ihre Höfe erreichten, fanden sie überwiegend verwüstet vor. Die wenigen Nahrungsmittel reichten nicht aus — und wieder starben manche.

Obwohl das Wintergetreide, das sie im Herbst gesät hatten, noch zum größten Teil auf den von Splittergräben und Granattrichtern zerrissenen Feldern stand, mußten doch die Ähren erst reifen. Das bei der überstürzten Flucht zurückgelassene Vieh füllte längst die Mägen der Sieger, und die ehemals vollen Keller und Scheunen beherbergten jetzt nur noch Ratten und Mäuse.

Ab und zu fanden die verzweifelten Heimkehrer unentdeckt gebliebene Mieten mit Rüben und Kartoffeln, mit denen sie ihren größten Hunger stillten. Aber erst als die Beeren und Klaräpfel in den Gärten reiften, und ein paar gutmütige Russen — Militär — ab und zu einen Sack mit Erbsen brachten, erholten sich die Entkräfteten. Inzwischen stand ja auch der Roggen schnittreif auf den Halmen, so daß die Not gebannt schien.

Doch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch: Die russischen Soldaten rückten in großen Kolonnen an, um die Felder abzuernten. Zwar wurden die Deutschen zur Erntearbeit herangezogen, aber sie erhielten dafür nur wenige Säcke mit Getreide. Die Not begann von neuem — viele starben.

Nachts holten feindliche Soldaten die Frauen aus den Häusern. Manche wehrten sich bis zuletzt, um den Vergewaltigungen zu entgehen. Wieder starben viele — und immer noch kamen andere heim!

So kehrte auch eines Tages im September Agnes Martineit krank und geschändet auf den elterlichen Hof zurück. Sie kam allein. Den Vater hatte der Feind in Danzig erschossen. Die Mutter war mit Agnes in die Mottlau gesprungen, als sie die Vergewaltigungen nicht mehr zu ertragen vermochten. Tante Meta wurde erschlagen...

Ein russischer Offizier hatte Agnes aus dem Wasser gezogen. Wochenlang lag das Mädchen krank in einem Keller; das bewahrte sie davor, mit anderen Frauen verschleppt zu werden. Später versuchte sie ebenfalls, nach dem Westen zu fliehen. Als ihr das nicht gelang, kehrte sie um und gelangte mit einem Zug bis Insterburg. Von da schlug sie sich, immer die Straßen meidend, zu Fuß nach Angerapp durch — und von dort in Richtung Goldap.

Mit letzter Kraft strebte sie durch die Furchen der zerfahrenen Feldwege dem elterlichen Gehöft entgegen. Sie war lange unterwegs — sehr lange. Die vom langen Wandern wunden Füße steckten mit Lappen umwickelt in zerrissenen Männerschuhen. Das stumpfe, braune Haar fiel ihr strähnig über die blassen Wangen; die dunklen Augen glänzten fiebrig, und den ehemals hübschen Mädchenmund entstellten Narben: Feindliche Soldaten hatten Agnes mit brennenden Zigaretten gefügig gemacht...

Auf dem schmalen Rücken trug die Achtzehnjährige einen Rucksack; und obwohl er fast leer zu sein schien, ging sie gebeugt — wie unter einer schweren Last. Die schmutzigen Kleider hingen viel zu weit um den mageren Körper. Ihre Knie zitterten, als sie nach vielen Umwegen — um nicht entdeckt zu werden — den elterlichen Hof betrat. Erschöpft sank sie neben der Hundehütte nieder. Die Erinnerung an ihren Schäferhund Nero ließ sie trocken aufschluchzen — weinen konnte sie nicht: Das Tier war während der Flucht verschwunden.

Agnes richtete sich wieder auf, zog die kaputten Schuhe mit dem knochenharten Leder von den heißen Füßen und betrat die zerschossenen Ställe und Scheunen. Im Pferdestall hing noch der Sattel ihres Lieblingspferdes; die Riemen fehlten... Neben dem Heufach, links in der Ecke, stand die alte Futterkiste, auf der sie als Kind so gern gespielt hatte — jetzt befand sich kein Körnchen mehr darin —, und die sonst mit gelbem Hafer gefüllten Krippen in den nun verwaisten Boxen gähnten wie leere Särge. Auch in den übrigen Ställen fand sich kein Leben — still und verlassen lag der zerstörte Hof in der milden Sonne.

Ein Rascheln ließ sie zusammenzucken, als sie das Wohnhaus betrat; doch es war nur eine flüchtende Ratte. Granaten hatten große Löcher in das Dach und in die Mauern gerissen; der Regen war bis in die unteren Räume gedrungen, wo die Tapeten in schimmeligen Bahnen von den braungefleckten Wänden hingen. Die scheibenlosen Fenster glichen toten Augen, und den Fußboden bedeckten Schutt und Scherben.

Nur einige beschädigte Möbel standen noch herum. Auf den Sitzmöbeln fehlten die Polster, und ein entsetzlicher Gestank durchzog das Haus: Plündernde Horden hatten in allen Ecken ihren Unrat hinterlassen. — Und über allem schien die Sonne, und der Wind strich leise durch die zerfetzten Balken.

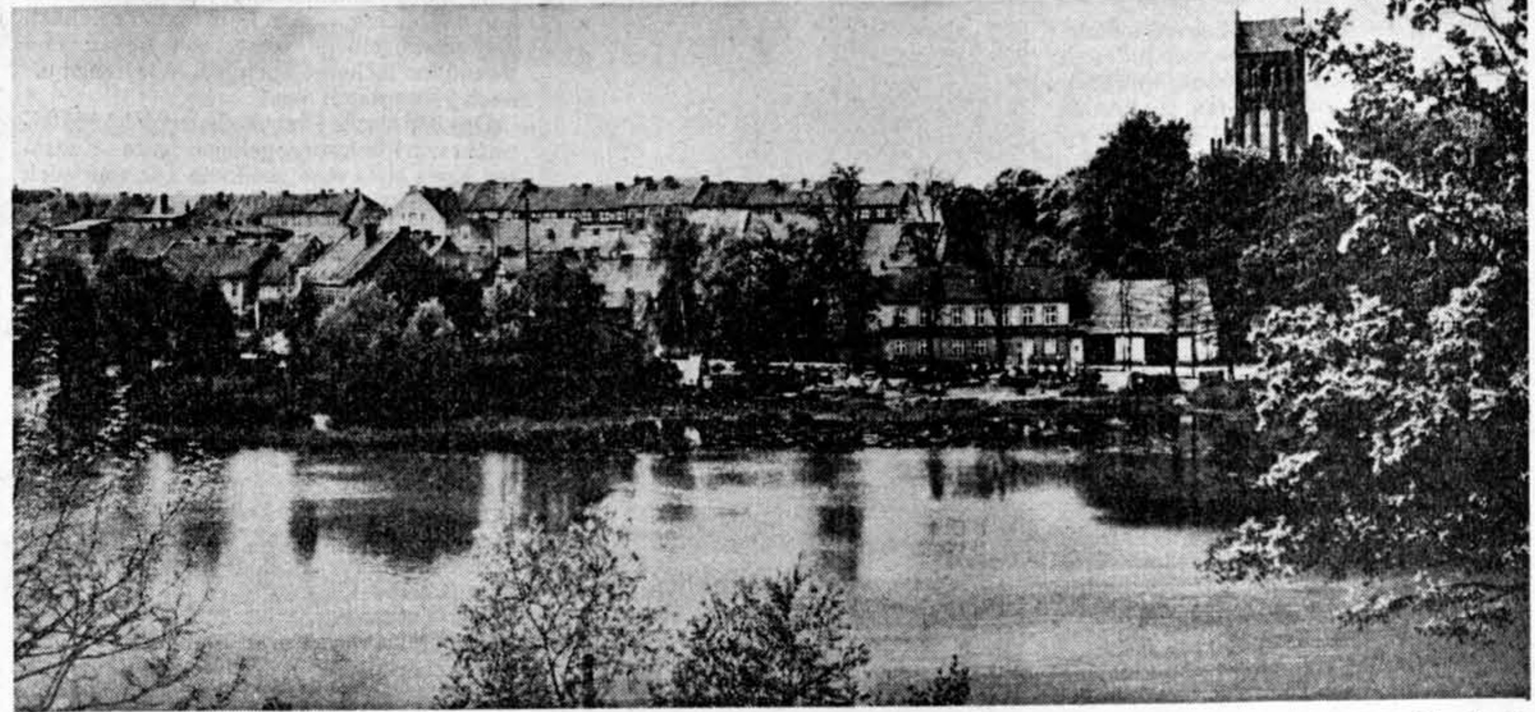
Angeekelt verließ Agnes das Haus und betrat den dahinterliegenden Obstgarten. Plötzlich — ein schwacher, klagender Laut! Jäh blieb sie stehen. Lauschte. Das Klagen wiederholte sich — deutlicher. Es schien aus dem Geräteschuppen zu kommen. Angespannt ging sie hinüber und öffnete die schief in den Angeln hängende Tür, die mit häßlichem Quietschen und Knarren die Stille zerriß.

Agnes mußte sich erst an das Halbdunkel im Raum gewöhnen, bis sie in einer Ecke auf einem Haufen halbverfaulter Lumpen einen erbärmlich abgemagerten, rotfarbenen Kater erblickte, der miauend auf sie zukroch und mit heißer Zunge ihre Füße zu lecken begann.

Mit einem wehen Laut, als sei sie selbst ein wundes, zitterndes Tier, stürzte Agnes nieder. Die langangestauten Tränen schossen wie kleine Gebirgsbäche über ihre eingefallenen Wangen und fielen auf das struppige, stellenweise kahle Fell des entkräfteten Tieres. Ihre Hände umfaßten es und streichelten es wieder und wieder. Vor Erschöpfung schlief Agnes neben der elenden Kreatur ein.

•

An dieser Stelle soll diese Geschichte enden. Agnes Martineit ist am Leben geblieben. Sie hat in den langen Jahren in der Heimat ein schweres Los zu tragen gehabt. Erst nach unzähligen abgewiesenen Ausreiseanträgen durfte sie vor wenigen Jahren in den Westen übersiedeln.



Gerdauen: Eine Stadt im Frühling — Foto Archiv

Eva Büsen

Die neuen Stiefel

Es war schon in der Schule so, daß der Robert Iskluth bei jeder Gelegenheit und in jeder Stellung schlafen konnte. Das Schreiben und das Lesen machte ihm keine Mühe, ebensowenig das kleine Einmaleins und das Auswendiglernen der zehn Gebote. Wenn er das geschafft hatte, schlief er mit offenen Augen.

Der alte Lehrer ließ Robert nicht soviel Zeit zum Schlafen. Er schickte ihn zum Holzhacken auf den Hof, zum Graben in den Garten oder er mußte die Kuh des Lehrers zur Weide führen. In jener Zeit durften die Lehrer, um ihr bescheidenes Einkommen aufzubessern, eine Kuh, ein Schweinchen, ein paar Hühner halten. Ein Stall war vorhanden, die Weide fand die Kuh abwechselnd bei den Bauern im Dorf. Allerdings mußte das brave Tier auf die betreffende Weide hingeführt werden. Nach Hause fand sie allein.

Als seine Schulzeit vorüber war, kam Robert zu Bauer Ewelt in den Dienst. Mit allen möglichen Arbeiten wurde er beschäftigt: Futter für das Vieh vorbereiten, Wrucken putzen und schneiden, den Hof fegen, der Bäuerin Wasser und Feuerung in die Küche tragen, die Ställe ausmisten, das hieß, den Schweinestall und den Kuhstall. Im Pferdestall herrschte Martin, der Großknecht. An seine Pferde ließ er so schnell niemand heran, aber allmählich durfte Robert doch beim Striegeln der Pferde helfen. Diese Arbeit tat der Junge gern, er liebte die Pferde und freute sich, als er im nächsten Frühjahr mit Martin auf das Feld geschickt wurde, der ihm das Pflügen beibringen sollte.

So leicht und einfach, wie es aussah, war diese Arbeit gar nicht! Besonders wenn am frühen Morgen der Frost noch nicht aus der Erde war. Immer wieder sprang der Pflug aus der Furche heraus und mußte wieder zurückgesetzt und eingedrückt werden. Endlich war es dann soweit, daß die erste grade Furche entstand, Robert die Leine um die Schulter legen und gemächlich hinter Pferd und Pflug herschreiten konnte.

Schön war die Frühlingspause am Feldrain. Die umgebrochenen Schollen rochen wie frisches Brot. Krähen stolzierten über den Acker und sammelten sich ein gutes Frühstück ein. Pausenlos stiegen trillernd die Lerchen auf und fielen wie ein Stein in das helle Grün des nahen Saatfeldes.

Wenn Robert, der Kleinknecht, am Feldrain saß und über das dampfende, frisch gepflügte Feld sah, wo ihm die Furchen so schön grade gelungen waren, so war er rundherum glücklich. — Nur wärmte die Sonne schon kräftig und machte so müde. Nur ein Viertelstündchen, dachte Robert, streckte sich aus, legte die Mütze unter den Kopf und war auch schon eingeschlafen. Oft weckte ihn ein schriller Pfiff des gutmütigen Martin, denn der Bauer durfte nicht sehen, daß jemand während der Arbeitszeit schlief. Martin, der Großknecht, nahm sich vor, dem Jungen die Schlafsucht abzugewöhnen, er wußte nur noch nicht wie.

Eines Tages erzählte Robert stolz, daß er sich ein paar Stiefel machen ließe. Dies war schon ein Ereignis. Es dauerte lange, bis von dem geringen Lohn eines Kleinknechtes soviel gespart war, um ein paar Stiefel bezahlen zu können. Aber nun hatte er sie und machte sich am Sonntagnachmittag auf den Weg, seine Mutter zu besuchen, die im Nachbarort wohnte. Stolz zeigte er ihr die neuen Stiefel, die auch gehörig bewundert wurden. Es war aber auch wirklich ein Staat, wenn sie nur nicht so gedrückt hätten! Der Schuster hatte zwar gesagt: „Das gibt sich!", aber davon merkte der Junge nichts, im Gegenteil, es wurde immer schlimmer, und er war froh, daß er sich setzen konnte.

An den Heimweg mochte er gar nicht denken und tatsächlich: Es wurde wieder schlimmer. Die vertrackten Stiefel drückten und zwickten, als ob er auf glühenden Kohlen ging. Gewiß hatte er längst Blasen an Zehen und Fersen, und die Freude an den neuen Stiefeln schwand dahin. Endlich ging es nicht mehr: Robert warf sich hinter einen Busch, der am Wege stand, und zog die quälenden Dinger aus. „Uff, war das eine Erleichterung." Doch müde war er von der Anstrengung, er legte die Stiefel unter den Busch und legte sich daneben.

Er erwachte erst, als er jämmerlich fror. Es war Abend geworden und schon empfindlich kühl. Da fiel ihm ein, wo er sich befand und daß er die Stiefel ausgezogen hatte. Aber wo waren sie? Sie waren einfach weg! Dabei wußte er genau, daß er sie neben sich gelegt hatte. Auf den Knien rutschend, suchte er jeden Zentimeter Boden mit den Händen ab. Es half aber nichts. Die Stiefel blieben verschwunden, wahrscheinlich wurden sie ihm gestohlen, während er schlief.

Bedrückt, fast weinend, machte er sich auf den Heimweg. Es war nur gut, daß es dunkel war, so konnten seine Leute nicht sehen, wie er barfuß in seine Kammer schlich.

Die ganze Woche ging Robert mit betrübtem Gesicht umher. Nun würde es wieder lange dauern, bis er ein Paar neue Stiefel verdient hätte. Und er wollte doch so gern für eine neue Hose sparen! Endlich konnte er seinen Kummer nicht mehr für sich behalten und erzählte dem Martin sein Mißgeschick. Der schmunzelte nur: „Ja, Junge, du mußt nicht immer schlafen, dann wären sie dir nicht gestohlen. Wenn du immer schläfst, passiert dir noch mal viel mehr." Robert versprach hoch und heilig, sich nicht mehr zum Schlafen an die Straße zu legen.

Am Sonntagmorgen erlebte der Junge eine freudige Überraschung. Als er in den Stall kam, um sein Vieh zu versorgen — was stand da auf der Futterkiste: seine neuen, blanken Stiefel! Er konnte es gar nicht fassen und erzählte es glückstrahlend dem Martin. „Wie kommen sie nur hierher?" meinte er.

Der Martin wußte es. Er selbst war auch im Nachbardorf in dem Wirtshaus gewesen und hatte auf dem Rückweg den schlafenden Jungen gesehen und die Stiefel mitgenommen, die daneben standen. So konnten sie nicht gestohlen werden und der Junge sollte seine Lektion lernen, nicht an der Straße zu schlafen. Das hatte er jetzt wirklich gelernt...

Trost der Heimat

Sah im Traum deine Lichtgestalt,
die zum weiten Meer mich führte.
Spürte Sommerduft aus deinem Wald,
fern ein Glöcklein, das mich rührte.

Konnt im weißen Sand
keine Spuren finden,
längst verweht hat sie der Wind.
Silbermond, magst du verkünden,
wie geborgen ich dort war als Kind.

Walter Kowalke

Tiefe Liebe zur Nehrung

Der Ostpreuße Heinz Siemokat stellt seine Bilder in Westerland aus

Zartblauer, gläsern und durchsichtig wirkender Himmel, weiße Wolkensegel, Sand, der in der Ferne flimmert; die Hohe Düne hebt sich mächtig gegen das Firmament, Kiefern beugen sich demütig zur Erde, zerzaust vom Wind, doch nicht gebrochen... Die Kurische Nehrung, unmöglich, sie mit Worten allein zu schildern, man muß sie erlebt haben, um sie so zu lieben und zu sehen wie so mancher Künstler der Heimat sie in seinem Herzen trägt. Heinz Siemokat gehört zu diesen glücklichen Menschen, die ihr Herz an die Nehrung verloren haben und denen es gegeben ist, diese wohl einmalige Landschaft künstlerisch



Heinz Siemokat: Kuhrenkahn

darzustellen und auf diese Weise heute verbotenes Land festzuhalten.

Geboren am 28. September 1919 in Klischen, Kreis Pillkallen, auf einem Gutshof nur wenige Kilometer südlich der Memel gelegen, zog Heinz Siemokat mit seinen Eltern bald nach Groß Nuhr bei Wehlau, wo er auch die Schule besuchte. 1931 schließlich zog die Familie nach Königsberg; von dort war es nun nicht mehr weit bis zur See. Kein Wunder, daß der junge Heinz in jeder freien Minute nach Cranz, Rauschen, Warnicken oder nach Sarkau fuhr. „Meine Liebe gehörte vor allem der Kurischen Nehrung, und fast jedes Wochenende verlebte ich dort — die Ferien sowieso", gesteht er heute. Eine Liebe übrigens, die sich später in seiner Kunst niederschlagen sollte.

Zunächst aber mußte ein „ordentlicher" Beruf erlernt werden. Der Ausbildung als Drogist folgte bald der Arbeitsdienst und dann die Einberufung als Soldat. Den Krieg erlebte Siemokat in Polen und in Frankreich. In Paris dann die entscheidende Begegnung mit der Kunst. „Hier öffnete sich mir die Welt der Impressionisten, von deren Arbeiten ich nicht genug sehen und erfahren konnte. Hier begann die Zeit der intensiven Auseinandersetzung mit der Ölmalerei, und alsbald stellte ich meine erste Staffelei an die Ufer der Seine." 1943 wurden erste Arbeiten in der Ausstellung „Kunst der Front" im Museum Jeu de Paume gezeigt. Bilder, die allerdings den Krieg nicht überstanden — wie so vieles aus dieser Zeit. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft landete Heinz Siemokat in Bensberg. In der Nähe von Wiesbaden gründete er gemeinsam mit seinem Bruder ein Baustoffwerk, später ein Zweigwerk in Köln. Erst 1980 fand er die Ruhe, sich ganz seiner künstlerischen Arbeit zu widmen. Die Insel Sylt mit ihren Dünen, dem Strand, mit Wind und Wasser gab neue Impulse, erinnerte an die Kurische Nehrung. Auf Sylt stellte Siemokat denn auch seine Bilder aus, und wie zuvor bei zwei Ausstellungen in Bensberg fanden sich viele Interessenten für die stimmungsvollen Bilder von Nord- und Ostsee.

Vom 29. Mai bis 28. Juni sind Arbeiten von Heinz Siemokat im Kongreßzentrum Westerland/Sylt wieder zu sehen. **SiS**

Kompromißloser Kämpfer

100. Geburtstag von Fritz v. Unruh

Wohl selten haben sich bei einem deutschen Dichter Werk, Persönlichkeit und Lebenshaltung so zu einer Einheit gefügt wie bei dem am 10. Mai 1885 geborenen Dichter Fritz von Unruh. Aus dem Uradel stammend, erfuhr er in seiner Kadettenzeit in Plön und später in dem Inferno des Ersten Weltkrieges seine Berufung zum fanatischen und kompromißlosen Kämpfer für die Würde des Menschen und die Erlangung des Friedens in der Welt. Diese Berufung lebt in allen seinen Dichtungen, den vielen Dramen (Louis Ferdinand, Ein Geschlecht, Vor der Entscheidung, Opfergang u. a.) und seinen Romanen (Im Hause der Prinzen, Der Sohn des Generals und andere).

Vertreibung durch ganz Europa, bis er in Amerika Herberge fand, dort aber erst 1943 eingebürgert wurde, ließen ihn leiden. In der Fremde schrieb er weiter — Bühnenstücke und den Roman „Der nie verlor", malte auch farbenfrohe Landschaften. 1948 hielt er in der Paulskirche seine denkwürdige Rede an die Deutschen, 1952 kam er zurück, wanderte jedoch 1955 wieder aus nach Kalifornien, wo er durch eine Flutkatastrophe seinen Besitz verlor. 1962 kam Fritz von Unruh endgültig heim und lebte bis zu seinem Tode im Jahre 1970 auf dem Hof seiner Mutter in Diez/Lahn.

Um ihn der Vergessenheit zu entreißen, lud ich ihn 1954 nach Hannover ein, wo er im Künstlerhaus in der „Stunde der Begegnung" aus seinem Drama „Simon Bolivar" las, dem die Kritik preußische Härte und menschliches Feuer nachsagte. Sein letztes Werk „Friede in USA — ein Traum" hatte trotz mancher Mängel doch eine zeitgerechte Bedeutung, wenn wir die politische Lage in der Welt heute betrachten. Sein Bruder Friedrich Franz von Unruh, der berühmte Novellist, lebt heute 92jährig in Merzhausen, immer noch tätig und in den Fußstapfen seines Bruders wandernd.

Rudolf Lenk

40 Jahre Vertreibung

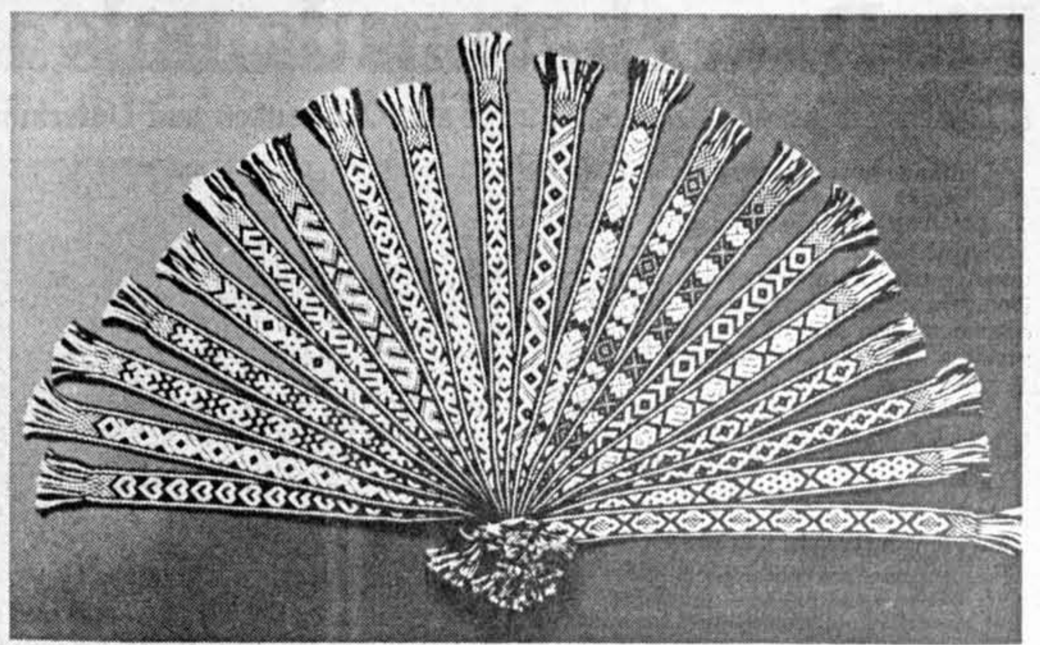
Helen Stritzke schuf Gemälde

Als Beitrag zu dem in diesem Jahre aktuellen Thema „40 Jahre Vertreibung" hat die in der Ortschaft Neuravensburg bei Wangen im Allgäu beheimatete Künstlerin Helen Stritzke ein Ölbild gemalt. Das zwei auf einen Meter und 20 Zentimeter große Gemälde, das für einige Zeit in der Schalterhalle der Raiffeisenbank Neuravensburg ausgestellt war, zeigt einen Flüchtlingstreck. Die Menschen — Kinder, Frauen und alte Männer — marschieren schweigend durch eine nächtliche Winterlandschaft, beiderseits von Soldaten der Mächte flankiert, die das deutsche Land nach Kriegsende okkupierten. Die Gesichter der ohne Federlesen von Haus, Herd und Scholle vertriebenen Deutschen verdeutlichen die ganze Hoffnungslosigkeit und Not der heimatlos Gewordenen. Erhöht wird die Beklemmung der Ausgewiesenen durch die klirrende Kälte, die die Farben in dem großformatigen Bild spüren lassen. Einer, der Gleiches erleben mußte, kann von dieser durch und durch empfundenen Darstellung nur zutiefst ergriffen sein! Es ist wohl das eindrucksvollste Werk der aus Westpreußen stammenden Malerin, die mit ihren Eltern dasselbe Schicksal erlebt hat. Das große Gemälde ist für längere Zeit in einer Ausstellung in Münster/Westfalen zum Thema „40 Jahre Vertreibung — Teilung Deutschlands" zu sehen.

Helen Stritzke wird Ende Mai nach Westpreußen fahren, um bei Danzig, Marienwerder und Graudenz zu malen. Es treibt sie in die angestammte Heimat, deren Bilder sie durch die Flucht verlor. **Meinrad Köhler**



Helen Stritzke: Vertreibung (Öl, 1985) Foto Köhler



Bunte Jostenbänder: Künder heimatlicher Volkskunst Foto Köpke

In Düsseldorf auch wieder dabei

Stand des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums in Halle 6

Deutschlandtreffen in Düsseldorf — das bedeutet ein Wiedersehen mit alten Freunden, das bedeutet ein mächtiges Bekenntnis zur Heimat, das bedeutet aber auch ein Querschnitt durch Ostpreußens Kulturleistung. So werden denn in Halle 6 des Düsseldorfer Messegeländes nicht nur Verkaufsausstellungen mit heimatlichen Leckereien, mit Büchern und Bildern zu finden sein, sondern selbstverständlich auch zahlreiche Informationsstände der einzelnen Einrichtungen. Nachdem wir unter anderem auf den Salzburger Verein und das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen hingewiesen haben — es werden auch die Agnes-Miegel-Gesellschaft, der Trakehner-förderverein und die Gemeinschaft Junges Ostpreußen mit Ständen vertreten sein —, möchten wir heute an dieser Stelle auf das Ostpreußische Jagd- und Landesmuseum aufmerksam machen.

Große Pläne werfen ihre Schatten voraus, so auch beim Jagd- und Landesmuseum, das ja — wie bereits berichtet — mitten drin in den Vorbereitungen zur Eröffnung des neuen Gebäudes steckt. Ein Plan des Neubaus sowie der Grundriß werden denn auch in Düsseldorf interessierten Besuchern präsentiert. Überhaupt soll wieder einmal — wie schon in den Jahren zuvor — ein repräsentativer Querschnitt durch das beliebte Museum in Lüneburg gezeigt werden. Karten von Ostpreußen und Bernsteinstücke dürfen dabei ebensowenig fehlen wie Modelle von Kurenkähnen oder ein gewaltiger ausgestopfter Elchkopf.

Ein Teil der Ausstellung wird sich der Jostenbandweberei widmen, der sich Sigrid Albinus mit Eifer verschrieben hat. „Ich werde diesmal an der Bandwebe arbeiten", sagte sie uns, „und Besuchern die Technik praktisch vor Augen führen." In den Wochen und Monaten vor dem Deutschlandtreffen ist Sigrid Albinus fleißig gewesen: „Über 500 Jostenbänder sind fertig zum Verkauf. Es ist eine große Auswahl entstanden an Mustern, Farben, Breiten und Längen, mit und ohne Puschel", erläutert Sigrid Albinus ihre Jostenbänder, die sie zugunsten des Jagd- und Landesmuseums verkauft (ab DM 6,—).

Wer sich eingehender über die Kunst der Jostenbandweberei informieren will, der kann für DM 15,— die bereits in zweiter Auflage erschienene Arbeitsmappe, die wesentlich erweitert und verbessert wurde, „Jostenbänder aus Ostpreußen", gesammelt von Sigrid Albinus erwerben. Die Mappe umfaßt 70 Muster und jeweils eine ausführliche Anleitung zum Weben.

Freunde der Jagd und der Landeskunde werden an diesem Stand des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums ohne Zweifel auf ihre Kosten kommen. Nun denn, auf Wiedersehen in Düsseldorf! **Ste**

Kulturnotizen

„E.T.A. Hoffmann als Dichter und Komponist" ist das Thema einer Lesung mit Heidi Joschko im Berliner Deutschlandhaus. Sonnabend, 18. Mai, 16 Uhr.

Vasa Sacra — Ostdeutsches Kirchengut. Eine Ausstellung in der Galerie im Deutschlandhaus Berlin. 19. Mai bis 1. September. Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 14 bis 18 Uhr. Eröffnung am Sonntag, 19. Mai, 11 Uhr.

Königsberg brennt — Dokumentation in der Studiogalerie des Berliner Deutschlandhauses, 2. Etage. 30. Mai bis 25. August. Montag bis Freitag 9 bis 19 Uhr, Sonnabend und Sonntag 14 bis 18 Uhr. Eröffnung am Donnerstag, 30. Mai, 17 Uhr.

Heinrich Eichen liest eigene Gedichte und Geschichten unter dem Titel „Aus meiner ostpreußischen Heimat". Intarsiensaal des Rathauses Berlin-Charlottenburg, Mittwoch, 29. Mai, 19 Uhr 30.

Die Elmshorner Dittchenbühne e.V. gastiert mit Paul Fechters Komödie „Der Zauberer Gottes" in 2202 Barmstedt, Barmstedter Hof. Freitag, 31. Mai, 19 Uhr.

Die Hamburger Galerie Riemenschneider, Mittelweg 44, zeigt derzeit Arbeiten aus den zwanziger Jahren von Richard Ziegler.

Arbeiten von Pit von Frihling (Malerei und Graphik) und von Sigrid Linnewedel (Keramik) zeigt die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, noch bis zum 15. Juni.

Vor 40 Jahren: Flucht und Vertreibung — Teilung Deutschland" ist der Titel einer umfangreichen Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum, Drostenhof Wolbeck. Ab sofort ist diese Ausstellung mit Fotos, Modellen, Tagebüchern und künstlerischen Arbeiten bis 22. September täglich von 10 bis 18 Uhr (außer montags) zu sehen.

Unter dem Titel „Zeitkreuzungen" liest die Königsberger Autorin Iris Rörup Texte über ihre Erlebnisse in Ostpreußen und Königsberg nach 1945. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Dienstag, 21. Mai, 16 Uhr und 19.30 Uhr.

Das Rosenau-Trio mit dem ostpreußischen Bariton Willy Rosenau, zur Zeit auf Tournee in USA, Kanada und Mexiko, wird gleich nach seiner Rückkehr eine Hörfolge über Frieda Jung „Herr, gib uns helle Augen" im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens präsentieren. Donnerstag, 23. Mai, 15 Uhr.

Zwei Dokumentarfilme (Königsberg 1945—1985, Ostpreußisches Oberland) werden im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens gezeigt. Freitag, 24. Mai, 19 Uhr.

Falstaff in Wien — ein musikalisches Filmlustspiel um den ostpreußischen Komponisten Otto Nicolai nach der Oper „Die lustigen Weiber". Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Donnerstag, 30. Mai, 15 Uhr.

Die Malerin Sigi Helgard Pingel aus Allenstein (siehe auch Folge 15, Seite 9) wird mit ihren Arbeiten beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf, Halle 6, vertreten sein.

„Europäische Tragödie" — Dokumentarfilm über Flüchtlinge und Vertriebene im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Haus des Deutschen Ostens München, Donnerstag, 23. Mai, 19 Uhr.

Der Komponist Wolfram Humperdinck, Sohn des bekannten Komponisten Engelbert Humperdinck, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Humperdinck wirkte als Regisseur auch an der Opernbühne in Königsberg.

Ein Bauer hat uns damals aufgenommen

Erinnerungen an das Ende der Flucht aus Ostpreußen und Unterkunft im Westen im Notjahr 1945

Sieht man aus dem Fenster des Dachbodens über dem ehemaligen Hühner- und Schweinestall unseres damaligen Eigenheims in Kremperheide, so ist deutlich in etwa drei Kilometer Entfernung die Landstraße von Heiligenstedtener Kamp nach Brokreihe zu erkennen. Eine leichtgeschwungene Straße, markiert durch wenige Bäume und etwas Buschwerk, schlängelt sich durch fruchtbares Marschenland. Brokreihe — ein langgestrecktes Dorf, ganz wenige Neubauten nach dem Krieg, vereinzelte Bauerngehöfte geben das Bild an. Klar ist das Anwesen des Bauern B. auszumachen.

Im Frühjahr 1945 kamen Mutter, Großmutter, Großvater und meine dreijährige Schwester nach sechswöchiger abenteuerlicher Flucht vor der Roten Armee aus Ostpreußen in Itzehoe an.

Primitiver Handziehschlitten, anstrengender Fußmarsch, kurze Mitfahrgelegenheiten auf anderen Trecks, unterbrochen durch Bombenangriffe, Verschiffung über die verminte Ostsee, Transport im Eisenbahnzug mit zerschossenen Fenstern waren unsere „Verkehrsmittel" in die alte holsteinische Kreisstadt.

Reiner Zufall trieb uns dorthin. Das Stadttheater war überfüllt mit zerlumpten, hungrigen Menschen, schreienden Kindern, gezeichneten Erwachsenen, halbtoten Greisen. Tage- und wochenlang hatte man keine Gelegenheit gehabt, sich zu waschen. Gefrorener Schnee war oft das einzige Mittel der „Morgentoilette". Der Zuschauerraum, einst von applaudierendem Publikum gefüllt, diente nun geschundenen Menschen als Sammelstelle für den Weitertransport. Eine Nacht lang schlief man auf Stühlen, Treppenstufen und in Ecken. Vorher hatte man uns aus einer Wehrmachtsfeldküche mit einer dampfenden, aber dünnen Graupensuppe versorgt. Die ungewohnte Köstlichkeit verursachte nachts eine erhebliche Unruhe unter den Schlafenden. Die Toiletten waren ständig überfüllt.

Das Ziel wurde vom Zufall bestimmt

Am frühen Morgen stand draußen eine lange Reihe Pferdefuhrwerke von Bauernhöfen der umliegenden Dörfer. Frauen mit Kopftüchern oder alte Männer saßen auf den Kutschböcken, die teilweise nur aus einem Brett über einem Ackerwagen bestanden. Gegenseitiges Abtasten von Wagenbesitzern und denen, die nur das nackte Leben gerettet haben. Wir kamen zu einem älteren Mann, einem „Altbauern", wie man uns zu verstehen gab. Er deutete wortlos mit der Hand an, daß wir auf die Ladefläche seines Wagens aufsteigen sollten. Eine Frau mit drei kleinen Kindern hatte bereits Platz genommen.

Mutter erzählte später, daß es ihr im damaligen Augenblick so ziemlich egal gewesen sei, in welches Dorf oder Haus sie gekommen wäre, wenn es dort nur irgend etwas zu essen geben und warm sein würde.

Über Heiligenstedtener Kamp und Herfarth ging es über die holperige Landstraße. Felder und Wiesen, so weit man sehen konnte. Ab und zu ein Drahtzaun am Wegrand. Unterwegs hielten wir an einem zurückliegenden Gehöft. Die Frau mit den drei Kleinkindern stieg ab, ihr einziges Gepäck war eine zusammengerollte Decke und ein schäbiger kleiner Karton.

Nur noch eine abgeschabte Tasche

Der alte Mann, der „Altbauer" auf dem Kutschbock, sprach kein Wort. Ab und zu knallte er mit der Peitsche. Er sah auch nicht nach links und rechts, sondern starrte schnurstracks auf die Straße. Die ersten Häuser von Brokreihe. Niemand zu sehen. Von einem Bauerngehöft vernahmen wir das Blöken von Kühen. Großvater horchte auf, sagte aber nichts.

Vor einem mächtigen Bauernhaus mit hinuntergezogenem Strohdach halten wir. Auf alles gefaßt, müde von der Fahrt auf dem ungefederten Bauernwagen, steigen wir ab. Was wird uns wohl erwarten? „Sie werden Ihrem Wohnungsvermieter zugeteilt", hatte der SA-Mann im Itzehoer Stadttheater gesagt.

Mutter und Großmutter bedanken sich für das Mitnehmen — keine Antwort. Die Schwester nimmt Mutters Hand, ich selber hänge mich an Opa an, unser gesamtes Gepäck: eine abgeschabte Tasche mit unserer kümmerlichen Habe. So trotten wir hinter dem wortkargen Altbauern dem Hauseingang zu. Als die Tür aufgeht, empfängt uns wohlige Wärme. Ein himmlischer Duft nach frischgekochtem Essen schlägt uns entgegen.



Ankunft fast ohne Gepäck: Bauern holten mit Pferdewagen ihre Flüchtlinge ab

Eine junge Frau begrüßt erst den Altbauern und dann uns, sogar mit Handschlag, was schon lange völlig ungewohnt war: „Na, Vadder, nu sett ju man erst mal dal", sagt sie etwas verlegen zu ihrem Vater. Wortlos schleppt dieser einige Sitzhocker herbei und bietet sie uns mit einladender Handbewegung an. Sogar Kissen liegen darauf, eine Wohltat für unsere strapazierten Glieder.

Wir sitzen an einem gedeckten Tisch in der großen Küche und bekommen jeder eine große Schüssel herrlich dampfender und duftender Bohnensuppe. Große Fleischstücke sind darin und Wurstteilchen. Mutter und Großmutter können es nicht fassen und bedanken sich ganz herzlich. Ausgehungert fangen wir alle an zu essen. Weil es meiner Schwester viel zu heiß ist, fängt sie an zu weinen. Hilfsbereit nimmt die junge Frau einen Teller und kühlt den Inhalt durch mehrmaliges Umschütten. Auf dem Tisch steht noch eine größere Schüssel zum Nachfüllen. Uns erscheint dieses wohlschmeckende Mahl als wahres Geschenk des Himmels. Nur Großmutter will es nicht schmecken, sie starrt auf ihren halbvollen Teller. Mutter füllt sich Omas Rest auf.

Die junge Frau gibt aufmunternde Worte und fängt an mit meiner Schwester und mir zu erzählen, sie nimmt uns abwechselnd hoch und setzt uns auf ihre Knie. Meiner Schwester holt sie eine Puppe, und mir gibt sie einen Holzkasten voller Bauklötze. Mutter bedankt sich nochmals in unser aller Namen für das gute Essen und die menschliche Aufnahme. Nach sechs Wochen Flucht und Angst, Kälte und Hunger kommt uns diese Bleibe wie in einer anderen Welt vor. Oma kullern einige Tränen, ob soviel Gastfreundschaft und Wohltaten auf einmal.

Danach werden wir in zwei kleine, aber blitzsaubere Zimmer gebeten. Zwei Tische, Stühle, ein Schrank, ein Ehebett und zwei weitere Bettstellen stehen darin. Verkleidet durch einen Vorhang ein weiterer Raum. Auf der weißen Leinentischdecke steht sogar ein Blumentopf. Verglichen mit dem Schmutz, der Ungastlichkeit und der Angst der vergangenen Wochen können wir es immer noch nicht fassen, nun so eine Unterkunft gefunden zu haben. Oma wischt sich mit dem Handrücken die Augen und murmelt ein Dankgebet.

Als wir aus dem Fenster zwei Pferde auf dem Hof sehen, wird Opa ganz beklommen und redet sehnsüchtig von seinem Schimmel, dem schwarz-weiß-gescheckten Pferd, das er in Heinrikau hatte zurücklassen müssen. Opa blieb nach diesem Abschied noch sehr lange nicht ansprechbar. Nun blickt er zu den beiden Pferden und sagt nur: „Schöne Tiere, ganz wie bei uns zu Hause."

Tatsächlich, wir bekommen vier frischbezogene Betten, rot- und blaukarierte saubere Bezüge und sogar einen Bettvorleger. Kein Lager auf dem Fußboden oder einem Stuhl, keine harte Holzpritsche oder Treppenstufe, nein, richtige einladende Bettstellen tun sich vor uns auf. Meine Schwester ist inzwischen auf den Knien der jungen Frau eingeschlafen. Erst, als ihr Mutter mit einem feuchten Waschlappen ins Gesicht streichelt, schlägt sie ihre Augen wieder auf. Wir werden in das Badezimmer der Familie geführt und können uns erstmals wieder alle richtig waschen, ja, sogar baden.

Irgendwie begreifen wir das alles immer noch nicht, nach wochenlanger Flucht über das zugefrorene Haff, Tieffliegerangriffen ausgesetzt, dann im Kohlenfrachter über die eisige Ostsee, im zerschossenen Eisenbahnwagen über rumpelige Bahngleise. Abends dann irgendwo in Scheunen, Bahnhöfen oder verlassenen Häusern übernachtet. Zum Waschen und Wechseln der Kleider war da nie Zeit gewesen. Und schließlich hatten wir außer den Sachen, die wir am Leib trugen, sowieso keine „Austausch-Garderobe" dabei.

Warmes Wasser in der Badewanne

Und nun warmes Wasser in der Badewanne, richtige Seife, saubere Handtücher, ein anheimelnder holzbeheizter Badeofen.

Jeder genießt die so lange entbehrte Körperpflege. Oma kämmt uns Kindern die Haare und rubbelt uns mit den frischen Handtüchern ab. Wir kommen uns wie neugeboren vor. Nach dem Bad erhalten wir frisch gewaschene Ersatzkleidung. Mutter bedankt sich immer wieder, und Oma murmelt ein weiteres Dankeschön.

Als ein Flugzeug hörbar wird, bekomme ich panische Angst und fange an zu weinen. Zu gut habe ich das Geräusch und die anschließend krachenden Bomben noch in Erinnerung. Oma beruhigt mich. Am Himmel wird es wieder still.

Durch alle Generationen hindurch blieb die Verbindung zu den damaligen Quartiergebern erhalten

Angetan mit der frischen Kleidung packen wir unsere kümmerlichen Habseligkeiten aus der abgeschabten Tasche aus: Einige Fotos hastig noch vor der Flucht zusammengesucht, wenige Dokumente, Geburtsurkunde, Heiratsurkunde, Opas Sparbuch mit sehr bescheidenen Eintragungen, einige kleine Tücher, die besser als Lumpen zu bezeichnen sind. Alles zusammen hat reichlich Platz auf einem der kleinen Nachtschränke.

Uns überkommt alle nur ein Gedanke: Ausziehen, ausstrecken, schlafen. Um ganz sicher zu sein, begibt sich Mutter nochmals in die Wohnküche der jungen Frau und fragt, ob wir uns erstmal ausschlafen können. Zufrieden kommt sie zurück. Meine Schwester und ich werden in ein Bett gepackt, an jedem Ende einer. Es dauert nur Minuten, dann fallen wir in einen bleischweren Schlaf.

Als ich aufwachte, war es bereits elf Uhr des nächsten Tages. Auch die anderen waren gerade erst aufgestanden, als ich die Augen aufschlug. Wahrscheinlich hätte die Ruhe noch länger gedauert, aber uns schreckte der Lärm aus dem Kuhstall, das Geräusch der Kühe und das Geklapper von Türen auf.

1945 schrieb der Probst der Evangelischen Kirche in Brandenburg-Berlin, Heinrich Grüber, an den Lordbischof von Chichester in einem langen Brief unter anderem über die unsägliche Not der Millionen Flüchtlinge: „Ich denke an die Menschen, die sich aus Verzweiflung das Leben nehmen. Tausende von Leichen spülen die Oder und Elbe ins Meer, man achtet nicht mehr darauf. Tausende von Leichen hängen in den Wäldern um Berlin, und keiner schneidet sie mehr ab. Tausende und Zehntausende sterben auf den Landstraßen vor Hunger und Entkräftung. Tausende wissen seit Wochen, seit Monaten nicht, wo sie je wieder eine Heimat finden werden. Tausende sind getrennt von ihren Angehörigen; Kinder irren umher, die Eltern erschossen, gestorben, abhanden gekommen."

Über zwei Jahre wohnten wir beim Bauern B. in Brokreihe. Schon einige Zeit nach unserer Ankunft kamen Großvater und Großmutter zu einem anderen Bauern des Nachbardorfs. Während der beiden Jahre gab es nicht nur eitel Sonnenschein, sondern auch kleine Spannungen und Unstimmigkeiten.

Diese wurden wohl hauptsächlich durch die sehr engen Wohnverhältnisse verursacht. Aber, wir hatten während jener Zeit ein warmes Dach über dem Kopf und immer genug zu essen. Die Zuneigung der jungen Frau zu uns Kindern erhielt sich während der gesamten zwei Jahre und lange darüber hinaus. Persönliche Gespräche trugen anfangs dazu bei, daß man sich gegenseitig respektierte. Meine Schwester und ich genossen auf dem Bauernhof viel Freiheit, um die uns andere Kinder ganz sicher beneidet hätten.

Vater kam 1947 aus englischer Kriegsgefangenschaft aus einem Lager in Ostholstein. Da vermittelte uns die Familie des Bauern ein leerstehendes „Altenteilerhaus" in Heiligenstedtener Kamp. Noch viele Jahre, ja Jahrzehnte nach der schrecklichen Flucht, pflegten wir Kontakt und gute Beziehungen zu der Familie des Bauern. Inzwischen sind neue Generationen nachgewachsen, der Kontakt jedoch ist nicht erloschen.

Klaus Lehmann



In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ein vertrautes Bild: Hungernde Kinder wurden durch Schulspeisung versorgt

Fotos Lehmann

„Wat dat förn herrliches Land is"

Schleswig-Holsteiner haben die ostdeutschen Provinzen bei einer eindrucksvollen Reise kennengelernt

„Ausreichend Gelegenheit, Masuren kennenzulernen" — so war eine Fahrt im Programm der Volkshochschule (VHS) Burg auf Fehmarn angekündigt.

Beeindruckt von der unberührten Natur und Schönheit der ostpreußischen Landschaft kehrten 50 Teilnehmer von einer erlebnisreichen Reise in die deutschen Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen zurück.

Stationen der Reise waren die Städte Stettin, Danzig und Sensburg, von wo aus Tagestouren und Ausflüge in die Umgebung unternommen wurden. Für einige der Teilnehmer war es das erste schmerzhafte Wiedersehen mit der geliebten Heimat seit der Flucht vor nahezu 40 Jahren. Mitreisende Ostholsteiner waren genauso angetan von den landschaftlichen Reizen und drückten in Anbetracht der erlebten Eindrücke ihr Verständnis für die Heimatliebe und den Schmerz über die besetzte Heimat der ostdeutschen Landsleute aus.

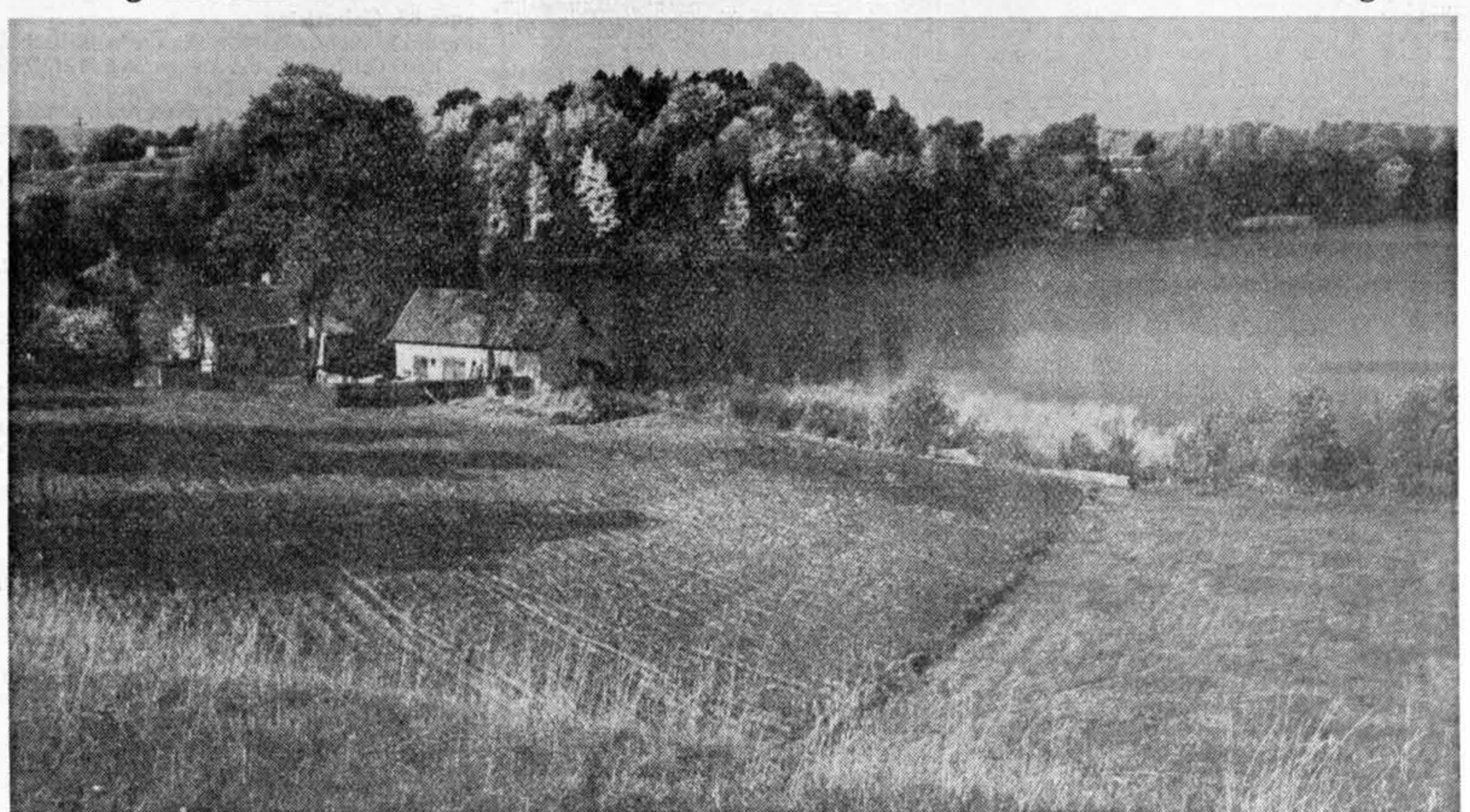
Bei sich ergebenden Gelegenheiten wurden Gespräche mit Polen in höflicher Weise geführt. Trotz einiger unterschiedlicher Nuancen war überwiegend als erfreuliches Ergebnis die Toleranz der historischen Vergangenheit und der Ausschluß jeglicher revanchistischer Vorstellungen zu verzeichnen. Gespräche mit sogenannten Autochthonen (Alteingessene deutscher Herkunft) dagegen erbrachten betrübliche und enttäuschende Erkenntnisse.

Die Verpflegung war reichhaltig und gut. Wenn auch die Heidschnucken-Klopse in Stolp nicht nach jedermanns Geschmack waren, zumal das Fleisch dazu nach Meinung von „Kennern" von männlichen Tieren stammen sollte. So ist es nicht verwunderlich, daß fast alle einige Pfunde mehr mit nach Hause brachten.

Die Unterbringung war erstklassig und in der Steigerung nach den drei angelaufenen Orten — gut — besser — am besten.

Der Wodka gehörte zum Tagesablauf, wie auch der Umgang mit der Zloty-Währung, an die sich zwar alle verhältnismäßig schnell gewöhnt hatten, die aber dennoch Anlaß zu mancherlei Heiterkeit bot.

Hervorzuheben ist die besondere Harmonie der Gruppe, in die sich jeder gern mit Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft einfügte. Sie war mit grundlegend für den Reiseerfolg wie auch die sorgfältigen und detaillierten Vorbereitungen durch den Reiseleiter Edmund Ferner, unterstützt in der Durchführung durch seine Ehefrau Traudel.



In der Statistik nicht mitgezählt: Einer der vielen kleinen schönen Seen in Ostpreußen (bei Nikolaiken) Foto Irmgard Romey

Dazu kommt die reibungslose Fahrtdurchführung durch den Busunternehmer Feders aus Neustadt, der sich nicht nur durch gekonnte Fahrweise die Anerkennung seiner Fahrgäste verdiente, sondern auch außergewöhnliche Situationen überlegen meisterte und damit entscheiden zum Gelingen der Reise beitrug. 3995 km wurden per Bus zurückgelegt.

Glückliche Ergänzung dazu waren die zugewiesenen polnischen Reiseführer, die sich durch Einfühlungsvermögen und umfangreiche Sachkenntnisse auszeichneten. Die Gruppe hatte mit ihnen weder Mühe noch Schwierigkeiten.

Ein ausführlicher Reisebericht erschien im Fehmanschen Tageblatt.

Es gehörten auch einige Fehmaraner und Holsteiner zu unserer Gruppe, selbst einige, die keine persönliche Bindungen an Ostpreußen hatten. Nun hatten sie das Land kennengelernt, von dem sie bisher nur gehört hatten, und manches Urteil mußte revidiert werden. Aber allen Teilnehmern aus dem Herzen sprach Günther Andersen, selbst gebürtiger Holsteiner, als er auf plattdeutsch folgende Bilanz dieser Reise zog:

Liebe Mitreisende! „Ein Amerikaner in Paris" ist ein Film. „Ein Schleswig-Holsteiner in Ostpreußen", das ist noch nicht einmal ein Drehbuch. Das sind nur einige Gedanken, die mir auf unserer Fahrt gekommen sind.

As se 1945 bi uns ankeemen, doar lierten wi Minschen kennen, de ut annere Welt kamen deen. „Astpreißen" heet se, und se weern „Flichtlinge". De Froons harrn meist all'n Koppdook üm.

Un denn vertelln se, wat se allns hatt harrn. „Wir haben jehabt — Korn, solches Korn!" Dorbi wiesen se mit de Hand de Höchte, un de Hand güng ümmer höger. Se hebbt meist all'n Buernhof hatt oder'n Riddergood. Woll nicht ümmer so groot, — aber Heehe, die Heehe.

Bit't Infóhrn in de Oarnt harrn wi bi uns twee Peer vör den Wagen. Doar säen se: „Das ist ja bloß een Schubkarr voll. Bei uns, auf die große Gieter, da wurd vierspännig einjefahrn!" Na, hebbt wi doar dacht, wenn dat man allns woer ist, un denn hebbt wi grient. Wi hebb'n Barg nee'e Wöör kennen liert: Wat'n Lorbas is und'n Marjell, 'n Krät, 'n Glumskopp und'n Zagel. „Fleien" säen se, wenn se in't Schünnfack de Kant leggen deen.

Nu bün ick mit'n Mal sülben hier in Ostpreußen, un ick se mit min eegen Oogen, wat dat för'n herrliches un grootartiges Land is! Wi weer'n an'n See, de veermal so grot is as uns Plöner See. Dat gifft hier 1800 Seen. Doarbi hebt se bloots de tellt, de gröter sünd as een Hektar. Wenn wi bi uns op de sülbe Tall kamen wulln, müssen wi de ganzen Mergelkuhlen un Törfkuhlen mitteln.

Borgen hebbt wi hier seen! Denkt mal bloß an de Marienborg. Doar möt wi uns verkrupen. Uns Heimatstadt heet wull Burg, aber doar ist bloß een Borg in't Stadtwappen. In Oldenborg, doar buddelt se nu all twee Joar in den Wall rüm, dat se de ole Slawenborg finnen doot.

Un de Strand! De Sandstrand op de Frische Nehrung is so gewaltig breet, mit so'n finen Sand un goar keen Steen. Sowat süht bi uns nur den Kurdirektor, wenn mal'n besonders schönen Droom heet. Herrliche grote Karken gifft dat hier in Ostpreußen. De Lüüd hebbt ock'n deepen Globen, de'n richtig fasten Grund hett. Bi uns in Schleswig-Holstein is de Christianisierung son'n beeten flinker öberwech gahn, so as'n Regenschuer öber't Land.

In de Karken hebbt se Orgeln, dor brukt si gor keen Organisten to! De Orgeln wart bloß anstellt, und denn sünd doar Engels op mit Posaunen, de fangt von alleen an to speelen. Kannst richtig seen, wie se sick doarbi bewegen doot.

Aber dat best, wat düt Land hervörbröcht hett, sünd de Marjells. Ick heff mi doar ook een vun utsöcht, un ick mutt reinut seggen, dat is een goden Griff west. Hier sünn jo noch mehr Marjells ünner uns, un ich much nun, dat wi de mal hochleben laten na de fehmarnsche Art. Uns Marjells, se leben hoch — hoch — hoch.

Eigentlich erübrigt es sich, den Beifall zu beschreiben, den diese Ausführungen Günther Andersens auslösten.

Günter Ramp

Miniaturen aus längst vergangener Zeit

Einkehr bei Ännchen von Tharau — Vor fünfzig Jahren mit Tagebuch und Skizzenblock unterwegs

Einst führte mich der Weg in den kleinen Ort Tharau, unweit von Königsberg, und ich sehe alles noch so, als wäre es heute. Burgartig umschließt eine niedrige alte Mauer Pfarrhaus und Kirche, an der eine Tafel knapp angibt:

„Um 1350 von Rittern errichtet
1911 vom Feuer vernichtet
Bis 1918 in der Kriegszeit erneut
Gott richte auch uns auf bessere Zeit"

Im Innern des Gotteshauses liegen Ännchen von Tharaus Eltern zur letzten Ruhe gebettet. Ein kleines Holztor führt zum Pfarrhaus hinüber. Leise raschelt das Laub am Boden und läßt verhallte Schritte aus Ännchens Tagen lebendig werden, als eilte eben noch der junge Simon Dach klopfenden Herzens hinein. Der jungen Liebe Glück und tiefes Leid sind nicht gewichen. Vom breiten Blätterdach und herabhängenden Zweigen knorriger Bäume schwebt immer noch ein Hauch von frohem Jugendspiel, entsagender Liebe, Glück und Leid um das Pfarrhaus. Eine Gedächtnistafel über der Haustür trägt die Inschrift: „Ännchen von Tharau, Anna Neander, 1637 von Simon Dach besungen."

Hier verlebte Ännchen die esten sorglosen Kindheitsjahre. Nach dem frühen Tod der Eltern ist sie im Haus des Kaufmanns Stoltzenwald in Königsberg in sorgsamer Pflege und liebevoller Behandlung aufgewachsen. Namhafte Künstler und Gelehrte verkehrten in diesem Haus, u. a. auch der junge Theologe und Philologe Simon Dach. In heißer Liebe schlug sein Herz dem anmutigen Mädchen entgegen. Als 28jähriger Magister sah er oft in Stoltzenwalds Haus die Angebetete, aber all sein Sehnen blieb unerfüllt, denn es nahte ein Glücklicherer.

Kaum 18 Jahre alt geworden, wurde Ännchen mit dem Pfarrer Johannes Portatius 1636 vermählt. An der Hochzeitstafel saß auch Simon Dach, und zum erstenmal erklang zu Ehren der jungen Pfarrersfrau das innige Lied, vertont von Heinrich Albert. Sie wird wohl kaum geahnt haben, in welcher Herzenseinsamkeit sie den enttäuschten Simon Dach zurückließ.

Die junge Ehe, auf Wohlstand und behagliches Glück gegründet, ereilte früh ein furchtbarer Schlag: Der geliebte Gatte starb und hinterließ eine gänzlich mittellose Witwe mit mehreren Söhnen. Nach damaligem Brauch heiratete eine Witwe den Nachfolger des Vorstorbenen. Auch diese Ehe fand durch vorzeitigen Tod des Pfarrers ein gar zu frühes Ende. Der schwergeprüften Witwe blieb keine andere Wahl, als dem abermaligen Nachfolger, einem Melchior Beilstein, die Hand zu reichen. Als auch dieser das Zeitliche segnete, zog die leidgequälte Frau zu ihrem Sohn Friedrich, Pastor in Insterburg. Doch allzu früh raffte auch ihn der Tod hinweg. Dessen Gattin pflegte schließlich das recht kümmerlich gewordene Ännchen, bis es im Alter von 74 Jahren von dem zur Last gewordenen Leben erlöst wurde.

Hätte das Ännchen den Simon Dach geheiratet, den späteren Literaturprofessor in Königsberg, wäre auch diesem Glück ein frühes Ende beschieden, denn er mußte der Angebeteten 30 Jahre im Tod vorangehen.

Die Folgezeit brachte etwas Legendäres in das Dunkel der spärlichen historischen Anhaltspunkte, doch was besagen schon kleine Korrekturen an Lebensdaten. Ännchen, du wirst stets unser Herz erfüllen, wie sich einst schwärmerische Liebe zu dir in schöne Verse ergoß. Die alten Bäume im Pfarrgarten rauschen vielleicht noch immer geheimnisvoll um den Ort deiner Wiege. Niemand kennt dein Grab, doch du bist unsterblich geworden. So weit die deutsche Zunge klingt, werden wir dich lieben und deiner gedenken, wenn wir singen:

„Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt. Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut, Du meiner Seele, mein Fleisch und mein Blut!"

Arnold Jöhnk



Unvergessen: Das Geburtshaus des Ännchen von Tharau Zeichnung Jöhnk

Wir gratulieren ...

zum 98. Geburtstag

Sawatzki, Amalie, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenseelbacher Weg 27, 5908 Altenseelbach-Neunkirchen, am 21. Mai

zum 95. Geburtstag

Bönke, Karl, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lindenstraße 54, 4550 Bramsche, am 18. Mai

Ferner, Gertrud, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Ebereschenstraße 26, 4780 Lippstadt, am 16. Mai

Gerlach, Gustav, aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karlstraße 1, 4130 Moers 1, am 18. Mai

Konopatzki, Otto, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt An der Siechkirche 10, 6320 Alsfeld, am 23. Mai

Stanko, Luise, geb. Lubowitz, aus Groß-Lasken, Kreis Lyck, jetzt Trent, Kreis Plön, am 20. Mai

zum 94. Geburtstag

Ludwig, Adolf, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Petersberg 2, 5509 Malborn, am 20. Mai

Uthke, Elisabeth, aus Marienburg, jetzt Lindenstraße 3, „Haus Altenfriede", 2057 Reinbek, am 22. Mai

zum 92. Geburtstag

Gehrmann, Gertrud, aus Königsberg, Schindekopstraße 16, jetzt Am Rande 24, 2400 Lübeck 14, am 24. Mai

Mallien, Georg, Landwirt und Ortsbauernführer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Daniel-Sommer-Weg 6, 2160 Stade/Hahle, am 22. Mai

Medem, Wanda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

zum 91. Geburtstag

Brandstäter, Otto, aus Wehlau, jetzt Kleine Steubenstraße 30, 4300 Essen 1, am 16. Mai

Koss, Margarete, aus Königsberg, Neuendorfer Straße, jetzt Justus-Brinckmann-Straße 60g, 2050 Hamburg 80, am 24. Mai

Vico, Hildegard, geb. Gleißner, aus Sensburg, jetzt Waldstraße 33e, 1000 Berlin 21, am 16. Mai

zum 90. Geburtstag

Kasokat, Franz, aus Kl. Baum, Kreis Labiau, jetzt Braunfelsstraße 199, 5511 Wiltingen, am 9. Mai

Schiffke, Olga, verw. Geideck, aus Teistimmen, Kreis Rößel, jetzt Altenheim Eschwe, Butendoor 24, 2357 Bad Bramstedt, am 3. Mai

Widdra, Marie, geb. Behrendt, aus Barten, Kreis Rastenburg, Siedlung, jetzt Steinbergstraße 105, 3200 Hildesheim, am 24. Mai

zum 89. Geburtstag

Beckmann, Margarethe, geb. Linkies, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Blumenthal, Ermlandstraße 100a, 2820 Bremen 71, am 21. Mai

Ennulat, Emma, geb., Guddat, aus Finkenhof (Petschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 58, 4000 Düsseldorf 13, am 23. Mai

Penkert, Anton, aus Rößel, jetzt Lüderitzstraße 67, 1000 Berlin 65, am 24. Mai

Potreckm, Gertrud, geb. Sonnenstuhl, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gartzenweg 6, 4019 Monheim, am 22. Mai

Schröder, Gertrud, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Am Schlaghecken 8, 4330 Mülheim, am 22. Mai

Schwarz, Karl, aus Wehrwalde, Kreis Angerapp, jetzt Pastor-Kittel-Straße 9, 3100 Celle, am 21. Mai

zum 88. Geburtstag

Malinowski, Friederike, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Löhstraße 21, 2820 Bremen 70, am 23. Mai

Nowack, Frieda, geb. Kanning, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 9, jetzt Stadtrandstraße 555, ev. Krankenhaus, Station 42, 1000 Berlin 20, am 26. Mai

Stickdorn, Hanne, geb. Dreyer, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Gohfelder Altersheim St. Laurentius, 4972 Löhne 3, am 29. April

Tachel, Anna, geb. Niklas, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 10, 3036 Bomlitz 2, am 22. Mai

zum 87. Geburtstag

Ewerlin, Ida, geb. Britschin, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Siedlung Winge, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 48, 3500 Kassel, am 28. April

Heinrich, Hildegard, aus Kekitten, Kreis Rößel, jetzt Elisabethstraße 9, 5272 Wipperfürth

Lange, Martha, aus Gumbinnen, Königstraße 9, jetzt Sonnenallee 178, 1000 Berlin 44, am 27. Mai

Lumaschi, Anton, aus Königsberg, jetzt Burgtorstraße 44, 2440 Oldenburg, am 26. Mai

Molter, Friedrich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Landsturmstraße 4, jetzt An der Bäderstraße 2, 2444 Heringsdorf, am 23. Mai

Neufeld, Maria, geb. Klein, aus Kl. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Agnes-Miegel-Straße 13, bei ihrer Tochter Käthe Link, 4796 Salzkotten-Verne, am 25. Mai

Pelzner, Karl, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2420 Zarnekau, am 9. Mai

Suchanek, Toni, aus Rößel, jetzt Germanenstraße 32, 5300 Bonn, am 20. Mai

Weßlowski, Mathilde, geb. Nehring, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2335 Grünholz-Vogelsang, am 23. Mai

zum 86. Geburtstag

Degner, Friedrich, aus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt Worthnocken 12, 5880 Lüdenscheid, am 10. Mai

Groell, Helene, geb. Groß, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt Dr.-Brüll-Straße 4, 4370 Marl, am 20. Mai

Hayduck, Ida, aus Willenberg, Kreis Ortelburg, jetzt Am Ramsberg 1, 8954 Bissenhofen, am 21. Mai

Hering, Hedwig, aus Rößel, jetzt Königsberger Straße 5, 3101 Eschede, am 17. Mai

Kutz, Ludwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Steinfeldstraße 10a, 3110 Uelzen 2, am 21. Mai

Olschewski, Charlotte, geb. Denda, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sibeliusstraße 5, 2000 Hamburg 50, am 24. Mai

Pietrowski, Auguste, geb. Gleba, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Samlandstraße 6, 4020 Mettmann, am 20. Mai

Strüvy, Elisabeth, aus Praddau-Wolfsdorf, Domäne, Kreis Königsberg-Land, jetzt Behringstraße 8, 6233 Kelkheim 2, am 25. Mai

zum 85. Geburtstag

Bendisch, Marie, geb. Nilewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Außige Wende 21, 3000 Hannover 71, am 25. Mai

Christochowitz, Marie, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt St.-Georg-Straße 6, 5000 Köln 40, am 23. Mai

Eckstein, Carl Walter, aus Königsberg, jetzt Amendestraße 89, 1000 Berlin 51, am 25. Mai

Gosse, Josef, aus Plößen, Kreis Rößel, jetzt Bismarckstraße 1, 7550 Rastatt, am 21. April

Hipler, Bernhard, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt St.-Johannes-Stift, 2930 Varel, am 24. Mai

Kuhn, Charlotte, aus Hinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 11, 3423 Bad Sachsa, am 21. Mai

Maibaum, Anna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Blitzstraße 20/22, 2300 Kiel 14, am 3. Mai

Steiner, Alfred, Lehrer i. R., aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt An der Bauerwiese 6, 3000 Hannover 91, am 11. Mai

Thiel, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eisenbahnstraße 14, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 25. Mai

Wiechert, Gertrud, geb. Korell, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostpreußenstraße 2, 4938 Schieder 1, am 13. Mai

zum 84. Geburtstag

Böhm, Martha, aus Schakendorf, (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Wienstraße 21, 3400 Göttingen, am 21. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Bergstraße 4, 6761 Feilbingert, am 7. Mai

Schmischke, Wally, geb. Kantel, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Weserstraße 14, 3071 Leeseringen, am 13. Mai

Seidensticker, Meta, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Auf der Worth 104, 3451 Lerdissen, am 26. Mai

Willenberg, Luise, geb. Skubich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schmiedeberg 1, 2807 Achim, am 23. Mai

Zapatka, Emil, aus Klein-Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostring 29, 4780 Lippstadt 8, am 20. Mai

zum 83. Geburtstag

Bahlo, Else, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Rosenhof C 126, Lübecker Straße 3/11, 2070 Ahrensburg, am 24. Mai

Bloch, Gustav, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Heurhauser Straße 16b, 5800 Hagen 5, am 21. Mai

Czychi, Frieda, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Brückenweg 9, 5480 Remagen-Oedingen, am 22. Mai

Dziobeck, Lotte, aus Königsberg, jetzt Melanchthonstraße 17, 4600 Dortmund, am 21. Mai

Elsner, Gertud, geb. Balschus, aus Allenburg, Herrenstraße 56/58, Kreis Wehlau, jetzt Schneckenberg 57b, 3450 Holzminden 1, am 25. Mai

Jankowski, Johanna, geb. Skierlo, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Michel-Weiß-Straße 8, 8650 Kulmbach, am 24. Mai

Lange, Gertrud, aus Danzig-Langfuhr, jetzt Lübecker Straße 32, 2420 Eutin, am 24. Mai

Maxin, Lina, geb. Duscha, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Alte Lübecker Chaussee 34, 2300 Kiel, am 15. Mai

Naujoks, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Plöner Straße 24, 2405 Ahrensbök, am 23. Mai

Peldszus, Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt 8391 Haag, am 20. Mai

Pelzner, Helene, geb. Girrulat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2420 Zarnekau, am 26. Mai

Sagurna, Bertha, aus Krausen, Kreis Rößel, jetzt Westkirchener Straße, 4722 Ennigerloh, am 17. Mai

Schröder, Elisabeth, geb. Haffke, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Markt 12, jetzt Platanenallee 17, 2440 Oldenburg, am 20. Mai

zum 82. Geburtstag

Adloff, Albert, aus Schönaich, Kreis Preußisch Holland, jetzt 7420 Münsingen 9, am 22. Mai

Buick, Georg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, Am Flies 6, jetzt Waldstraße 80, 4450 Lingen, am 5. Mai

Cub, Emil, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 9, 4047 Dormagen, am 20. Mai

Dzingel, Ida, geb. Wolentin, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt 2432 Beschendorf, am 25. Mai

Falkner, Meta, aus Zwickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Albert-Schweitzer-Ring 24, 2210 Itzehoe, am 25. Mai

Grabatzki, Emma, geb. Mäding, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Hünengrab 17, 2056 Glinde, am 22. Mai

Gronau, Herta, geb. Radzuweit, verw. Frohnert, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Haldenstraße 4, 3101 Wietze, am 24. Mai

Gudacker, Marie, geb. Chudaska, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasgaustraße 10, 6230 Unterliederbach-Höchst, am 21. Mai

John, Martha, geb. Krieg, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46, am 23. Mai

Kapteina, Margarete, geb. Thomzik, aus Ortelsburg, jetzt Frielinger Straße 8, 3041 Neuenkirchen, am 20. Mai

Krumm, Hans, aus Moosgrund (Schorschienen), Kreis Gumbinnen, jetzt Demmelthather Straße 8, 5650 Solingen, am 20. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 19. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. „Einigkeit und Recht und Freiheit". Die Deutschen und ihre Nationalhymne, von Johannes Kleinwächter.

Sonntag, 19. Mai, 14.30 Uhr WDR 3: „Was wollt ihr eigentlich hier?" Wie ehemalige DDR-Autoren in der Bundesrepublik leben und arbeiten, von Wolf Deinert.

Montag, 20. Mai, 18.05 Uhr, WDR 3: Musikalische Begegnungen mit der DDR. Zum Beispiel Dresden. Musik von Heinrich Schütz, Carl Maria von Weber, Richard Strauß, Siegfried Matthus, Udo Zimmermann.

Montag, 20. Mai, 19.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Die dritte Generation. Junge Polen zwischen Breslau und Stettin, von Günther Geisler

Montag, 20. Mai, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Die eigene Geschichte. Zu Hause — was ist das eigentlich? Fluchtschicksal einer Mutter aus Ostpreußen, Jahrgang 1914, von Elke Jonigkeit.

Dienstag, 21. Mai, 14.30 Uhr, B II: Muskau — ein Schloß an der Neiße. Geschichte und Geschichten um den Fürsten Pückler. — Das Ost-West-Tagebuch. Ruth Storm — eine schlesische Dichterin und ihr Werk.

Mittwoch, 22. Mai, 14.30 Uhr, NDR 1: Fortsetzung folgt. Vorgelesen aus alten und neuen Büchern: Arno Surminskis „Polninken oder eine deutsche Liebe".

Mittwoch, 22. Mai, 16.10 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Wanderungen durch die DDR. Rund um Meißen, von Karl Wiehn.

Freitag, 24. Mai, 15.30 Uhr, B I: DDR-Report.

Sonnabend, 25. Mai, 10.35 Uhr, Rias-Bildungsprogramm: Prominente zu Gast. Der CDU-Politiker Dr. Ottfried Hennig MdB im Gespräch mit Berliner Schülern.

Sonnabend, 25. Mai, 14.20 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren. Das Ende der Regierung Dönitz.

Sonnabend, 25. Mai, 21.55 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Vor vierzig Jahren. United News 1053 vom Mai 1945. British Movietone 834 A vom 31. Mai 1945. Kommentar: Walter Lüdde-Neurath, ehemaliger Adjudant von Großadmiral Dönitz.

Sonnabend, 25. Mai, 20.07 Uhr, NDR 2: Aus Danzig wurde Gdansk. Die Verwandlung einer Stadt in vier Jahrzehnten von Hans Lützkendorf.

Sonntag, 26. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. „So war es bei uns". Pfingstbräuche in der alten Heimat, von Gudrun Schmidt.

Matull, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Aldekerk-Straße 9, 4000 Düsseldorf 11, am 26. Mai

Meyer, Richard, aus Eydtkau, Herzog-Albrecht-Straße 1, Kreis Ebenrode, jetzt Harnierplatz 2a, 8000 München 45, am 20. Mai

Naroska, Minna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 2, 5239 Höchstenbach, am 24. Mai

Pesth, Frieda, aus Lötzen, jetzt Gärtnersiedlung 1, 8402 Neustraubling, am 24. Mai

Stanulla, Lina, geb. Zielasko, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Ostlandsiedlung 25, 2723 Scheeßel, am 21. Mai

Steppuhn, Elisabeth, geb. Morgenroth, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Birkbuschstraße 34d, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Trabandt, Frieda, aus Osterode, jetzt Sandkrugkoppel 75, 2400 Lübeck 1, am 24. Mai

Walzer, Willi, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt Heinrich-Koch-Straße 30, 6751 Weilerbach, am 13. Mai

Wulf, Fritz, aus Bartenstein, jetzt Neumühle 3, 2420 Eutin, am 25. Mai

zum 81. Geburtstag

Anker, Fritz, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ulenburger Weg 4, 4983 Kirchlengern 1, am 20. Mai

Dietrich, Margarete, geb. Greissner, aus Lyck, jetzt Auf der Wiese 5, 5501 Aach, am 22. Mai

Dziengel, Gertrud, geb. Korth, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Frerichstraße 11/I, 2300 Kiel, am 21. Mai

Faltin, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 3144 Amelinghausen 6, am 20. Mai

Hardt, Paul, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt Mudrastraße 29, 1000 Berlin 46, am 23. Mai

Jülich, Lotte, geb. Gendrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bayernallee 6, 1000 Berlin-Charlottenburg, am 26. Mai

Lotzmann, Heinrich, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Springmorgen 6, 4600 Dortmund 50, am 23. Mai

Melzer, Willy, aus Insterburg, Luisenstraße 25a, jetzt Usingerstraße 66, 5000 Köln 91, am 8. Mai

Packulat, Anna, geb. Patzies, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt Im Rehsiepen 93, 5600 Wuppertal 21, am 16. Mai

Patschke, Herbert, aus Tilsit und Angerburg, jetzt Rupprechtstraße 19b, 8300 Landshut, am 26. April

Fortsetzung auf Seite 17

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Speisegaststätte Gämlich, Alte Holstenstraße 70, gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel. Landsmännin Scharffetter wird Lustiges und Besinnliches vorlesen. Umgehende Anmeldung bei der Geschäftsstelle, Alte Holstenstraße 10, Firma Woll-Scharfetter. — Mittwoch, 5. Juni, 14 Uhr, Treffen am Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, (Tages- oder Seniorenkarte erforderlich), Kaffeewanderung entlang der Lottbeck.

Farmsen/Walddörfer — Donnerstag, 30. Mai (nicht wie angekündigt 23. Mai), 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Vortrag der Hamburger Wasserwerke „Unser Trinkwasser" und ein Film über das Trinkwasser in der Lüneburger Heide.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 21. Mai, 15.30 Uhr, Monatszusammenkunft mit Vorträgen und Aussprache über Hör- und Sprachstörungen sowie Hilfsmöglichkeiten nach dem Krankenhausaufenthalt und Hilfe bei Nöten im Haushalt von Oberstudienrätin Erika Leites, Fachpädagogin für Sprach- und Hörgeschädigte, und Ursula Zimmermann, Einsatzleiterin der ambulanten Seniorenbetreuung, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn Markt), 2000 Hamburg 62.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 4. Juni, 15.30 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 6. Juni, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

SALZBURGER VEREIN

Treffen im Landhaus Walter — Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Zusammenkunft. Dr. Strehlow, Hamburg, berichtet über das Treffen vom 8. bis 13. Mai in Goldegg/Pongau. Gemütliche Kaffeeplauderstunde und Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen bei der Ahnenforschung.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Letzte Anmeldung für die Busfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf (Einbzw. Zweitagesfahrt) ist am Dienstag, 21. Mai, von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle Deutsches Haus, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, Telefon (04 21) 32 69 32. Die Fahrpreise betragen 25 bzw. 35 DM zuzüglich 7 DM für die Plakette.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Zu einem eindrucksvollen Gedenken an die Zeit vor 40 Jahren und an den 8. Mai 1945 gestaltete sich die Monatsversammlung der Gruppe. Der langjährige Vorsitzende Albert Schippel sprach zu diesem Thema aus der Sicht der Heimatvertriebenen. Er rief zunächst die Erinnerung wach an die Flucht und Vertreibung und an die Situation der Heimatvertriebenen im Frühjahr 1945. Dieser Tag, der 8. Mai, solle zum Anlaß genommen werden, der Millionen Opfer, die der Krieg allen daran beteiligten Völkern gebracht hat, sowie insbesondere der Toten, die auf der Flucht umgekommen sind, zu gedenken. „Auch die Opfer der Naziherrschaft wollen wir in unser Gedenken einschließen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir künftig von jedweder Diktatur und von einem Krieg verschont bleiben mögen", so Schippel. Mit einer Schweigeminute wurde dieser dankbar aufgenommene Vortrag abgeschlossen.

Glückstadt — „Ein fröhlicher Nachmittag im Mai" war das Motto einer Veranstaltung der Frauengruppe. Vorsitzende Hedwig Annuß gratulierte zunächst eine Reihe von Mitgliedern zum Geburtstag, dann folgte ein abwechslungsreiches Programm. Darbietungen auf einer Heimorgel, vorgetragen von der Vorsitzenden, wechselten ab mit Liedeinlagen eines kleinen gemischten Chors, Rezitationen von Frühlingsgedichten und gemeinsamem Gesang. Zwischendurch brachte Hedwig Annuß eine Schilderung Masurens, dieser schönen Moränenlandschaft. In einer Pause wies Vorsitzender Horst Krüger auf das Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf hin und forderte zum Besuch auf.

Heide — Donnerstag, 23. Mai, 14.30 Uhr, volkstümlicher Nachmittag in Hemmingstedt. Dafür entfällt die vorgesehene Mai-Zusammenkunft. Näheres wird in der örtlichen Presse bekanntgegeben oder kann unter der Telefonnummer 28 93 erfragt werden. — Für die vorige Zusammenkunft der Gruppe „Junge Frauen" hatte sich Leiterin Karin Schnoor etwas Besonderes überlegt. Gemeinsam mit Ehepaar Heesch hatte sie die Reise des Stolper Jungchen durch Pommern und Ostpreußen nach dem gleichnamigen Buch von Klaus Granzow einstudiert und vorgetragen. Zu den jeweiligen Stationen hatte sie Dias und Geschichtliches parat. Einleitend wurde die Stadt Stolp vorgestellt. Vor Beendigung der Reise in die Vergangenheit ging es ins Samland und an die Kurische Nehrung. Anschließend saßen die Besucher noch in gemütlicher Runde beisammen.

Neumünster — Im Anschluß an eine Kaffeetafel konnte Vorsitzende Lieselotte Juckel auf einer Zusammenkunft Frau Hempfing als Referentin begrüßen. Sie sprach über Leben und Werk Hermann Sudermanns, rezitierte auch aus seinen Büchern „Bilderbuch meiner Jugend", „Abitur" und „Frau Sorge". Mit einem Blumenstrauß dankte die Vorsitzende der Referentin für den gelungenen Vortrag. Anschließend sangen die Teilnehmer gemeinsam Frühlingslieder.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Celle — Die Jahreshauptversammlung war gut besucht. Vorsitzender Werner Weigelt begrüßte den langjährigen Vorsitzenden Heinz Novak mit Gattin, den langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden Wilhelm Gramsch sowie zwei Aussiedler aus Allenstein. Danach nahm der Vorsitzende die Totenehrung vor und verlas die Namen der im abgelaufenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder. Mit kurzen Worten ging er auf das 40. Jahr der Vertreibung ein und erwähnte dabei auch den Königsberger Historiker Dr. Fritz Gause mit einem seiner Werke. Mit dem Jahrestätigkeitsbericht über die diversen Veranstaltungen konnte Weigelt auch die erfreuliche Mitteilung von einer größer gewordenen Zahl an Mitgliedern verbinden. Eine Landsmännin spendete eine selbstgestickte Tischdecke, die am Schluß amerikanisch versteigert wurde. Der Erlös kam der Gruppe zugute.

Dissen — Pfingstsonntag, 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen. Abfahrt 7 Uhr, Postamt Dissen; 7.05 Uhr Eiscafé Venezia, Bahnhofstraße, Bad Rothenfelde. Fahrtkosten 10 DM für Mitglieder, 15 DM für Nichtmitglieder. Anmeldungen bis Freitag, 17. Mai, bei Elfriede Elfert, Telefon (0 54 21) 48 58, Westendarpstraße 8, Dissen, oder Elfriede Tappe, Telefon (0 54 21) 13 31, Gerberweg 9. Rückfahrt gegen 18 Uhr ab Düsseldorf.

Göttingen — Montag, 20. Mai, 15 Uhr, Moritz-Jahn-Haus, Hauptstraße, Geismar, Treffen der Frauengruppe zur Handarbeit. — Dienstag, 28. Mai, 19.30 Uhr, Gasthaus zur Linde, Kiessestraße, Geismar, Stammtisch der Frauengruppe. — Donnerstag, 3., bis Sonntag, 13. Oktober, Fahrt der Frauengruppe nach Lana bei Meran. Anmeldungen werden bei den nächsten Veranstaltungen angenommen.

Hannover — Auf der gut besuchten Maiveranstaltung der Frauengruppe trug Margarete Wiechmann zum Gedenken an den Muttertag einige Gedichte vor. Die Mutter mit den meisten Kindern erhielt ein Präsent. Rudi Meitsch führte mit seinem Diavortrag „Erinnerungen an Ostpreußen" Bilder von der Memel bis zur Marienburg vor. Diesem Vortrag folgten zwei Filme über Urlaubsfahrten des Ehepaars Bodeit nach Südtirol. Bei der Vorschau auf das zweite Halbjahr wurde insbesondere die 25-Jahr-Feier der Frauengruppe am 28. September herausgestellt. 1986 wird die Gruppe Hannover aus Anlaß ihres 40jährigen Bestehens eine Großveranstaltung durchführen, deren Vorbereitungen bereits angelaufen sind. Zum Schluß der Veranstaltung teilte die Leiterin der Frauengruppe Liselotte Bodeit mit, daß Erna Scharloff aus dem Vorstand ausgeschieden ist. Einstimmig wurde als Nachfolgerin Elfriede Kehlert zur Beisitzerin gewählt. Diese bedankte sich für das ihr entgegengebrachte Vertrauen.

Hannover — Heimatkreisgruppe Königsberg: Unter dem Vorsitz von Willi Scharloff kamen die Königsberger zu einem Beisammensein mit Königsberger Fleckessen zusammen. Darüber hinaus erhielten alle Teilnehmer die Möglichkeit, bei einem Königsberger Quizspiel 15 wertvolle Preise zu gewinnen. Anschließend berichtete Scharloff mit interessanten Ausführungen über die Entwicklung der Heimatstadt Königsberg bis zum heutigen Tag, wobei er seine eigenen Erlebnisse aus dem Jahr 1981 zum Ausdruck brachte.

Hildesheim — Pfingstsonnabend, 25. Mai, 7.15 Uhr, Busbahnhof am Hauptbahnhof, Abfahrt zum Deutschlandtreffen.

Oldenburg — Sonntag, 26. Mai, 6.10 Uhr, Hallenbad, Abfahrt des Busses zum Deutschlandtreffen. Karten zum Preis von 20 DM für Mitglieder, 23 DM für Nichtmitglieder, zuzüglich 7 DM für die Eintrittsplakette sind im BdV-Büro erhältlich.

Stade — Dienstag, 21. Mai, 15.30 Uhr, Zusammenkunft mit Kaffeetrinken, Volksliedersingen, Gesprächen. Nähere Auskunft erteilt Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00. — Donnerstag, 30. Mai, 18.30 Uhr, Informations- und Probierabend beim Reformhaus von Glahn. Anmeldung unbedingt erforderlich bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62, oder Hilde Spinzig, Telefon 6 13 15 (vormittags).

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Pfingstsonntag, 26. Mai, 7.15 Uhr, Kesselbrink, Bussteig 1, Abfahrt der Busse zum Deutschlandtreffen. Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrkarten sind erhältlich Donnerstag, 23. Mai, 16 bis 17 Uhr bei der Geschäftsstelle der Kreisvereinigung, Jahnplatz 5, telefonische Vormerkung unter der Nummer 2 77 16 oder 8 24 51.

Erinnerungsfoto 541



Volksschule Elkinehlen — Bei dieser Aufnahme hielt sogar ein kleiner Hund (ganz links) still, um sich fotografieren zu lassen. Es ist anzunehmen, daß er ein beliebter Spielkamerad der Schüler und Schülerinnen der Volksschule Elkinehlen, Kreis Angerapp (Darkehmen), gewesen ist. Zu dem Foto aus dem Jahre 1921 oder 1922 schreibt uns Bruno Witt: „Leider sind mir nur noch wenige Namen der abgebildeten Schüler bekannt. Ich war damals ja noch ein kleiner Knirps, der auf dem Bild bei seinem Vater steht." Wer kann unserem Leser bei der Vervollständigung der Namen behilflich sein? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 541" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. sd

Düsseldorf — Dienstag, 21. Mai, 16 und 19.30 Uhr, Heimatstube Ostpreußen, Bibliothek, Autorenlesung der Königsbergerin Iris Rörup. Eintritt frei. — Donnerstag, 23. Mai, 15 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, Hörfolge des Rosenau-Trios „Herr gib uns helle Augen". Ein Lebensbild zum 120. Geburtstag der ostpreußischen Heimatdichterin Frieda Jung. Eintritt frei. — Freitag, 24. Mai, 19 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, Dokumentarfilme „Königsberg — 1945 bis 1985", „Ostpreußisches Oberland". Eintritt frei. Anschließend gemütliches Beisammensein im Restaurant. — Freitag, 24., bis Sonntag, 26. Mai, HdO, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90, an den genannten drei Tagen werden ostpreußische Spezialitäten geboten. — Donnerstag, 30. Mai, 15 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, Filmlustspiel (1940) „Falstaff in Wien" mit Melodien des Königsberger Komponisten Otto Nicolai. Eintritt frei. — Donnerstag, 30. Mai, 19.30 Uhr, HdO, Heimatstube Ostpreußen, Offenes Singen deutscher Volkslieder. Eintritt frei.

Eschweiler — Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Hehlrather Straße 15, Jahreshauptversammlung mit auswärtigen Gästen. Die Frauengruppe begeht ihr 15jähriges Bestehen.

Gütersloh — Pfingstsonntag, 26. Mai, Fahrt mit drei Bussen zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Es sind noch Plätze frei. Die Abfahrtszeiten und Haltestellen werden in den Tageszeitungen bekanntgegeben. — Sonnabend, 15. Juni, Fahrt ins Blaue, Karten sind ab sofort bei Ewald-August Kropat, Telefon 3 59 89, Haselstraße 2, erhältlich. — Ein Ausflug der Männergruppe mit ihren Ehefrauen führte zum Wasserschloß Brincke. Graf von Kersenbrock, der das Gut heute mit seiner Familie bewirtschaftet, hielt selbst einen interessanten Vortrag über seine Besitzung. Auch die Schloßkapelle wurde besichtigt. Als Dank überreichte Kropat dem Grafen eine Elchschaufel. Anschließend fuhr die Gruppe nach Harsewinkel, wo in einem gemieteten Saal Kaffee getrunken, geplaudert und getanzt wurde. Für die musikalische Umrahmung während des Ausflugs sorgte das Mundharmonikaorchester unter Leitung von Bruno Wendig. E. A. Kropat wies auf den nächsten Ausflug am Sonnabend, 20. Juli, hin.

Hagen — Sonnabend, 18. Mai, 17 Uhr, ostdeutsche Heimatstuben, Hochstraße, Heimatabend mit Tanz.

Herford — Sonntag, 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen. Abfahrtszeiten und -orte werden rechtzeitig bekanntgegeben. Fahrtkosten 18 DM, Eintrittsplakette 7 DM. Anmeldung erfolgt durch Überweisung des Gesamtbetrages auf das Konto der Kreisgruppe, Stadtsparkasse Herford, 12 757.

Iserlohn — Memellandgruppe: Teilnehmerabzeichen für das Deutschlandtreffen am 25./26. Mai sind zum Preis von 7 DM erhältlich bei Werner Grußening, Telefon (0 23 71) 5 06 48, Steubenstraße 52.

Köln — Sonnabend, 25. Mai, Pfingstsonntag, 26. Mai, jeweils 9 Uhr, Breslauer Platz, Abfahrt der Busse zum Deutschlandtreffen. Rückfahrt Pfingstsonnabend 19 Uhr, Pfingstsonntag, 18 Uhr ab Düsseldorf Messe. Fahrtkosten pro Person und Tag 5 DM. Anmeldungen bis spätestens 20. Mai bei Landsmännin Plaumann, Telefon 87 81 76, oder Lm. Taruttis, Telefon 79 16 16.

Mönchengladbach — Zum Tanzabend im Mai kamen viele Gäste in den mit Frühlingsblumen und Maiengrün geschmückten Saal. Stolz präsentierte sich Günter Hein als Maikönig, Ottilie Ziewitza strahlte als Maikönigin. Beiden wurde ein kleines Präsent überreicht. Die Anwesenden waren begeistert und fröhlicher Stimmung.

Münster — Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Kolpinghaus, Treffen der Frauengruppe. — Donnerstag, 6. Juni, 15 Uhr, St. Ludgerikirche, kirchliche Feier zum 30jährigen Bestehen des Ermlandchors mit dem apostolischen Visitator H. H. Prälat Schwalke.

Recklinghausen — Kreisgruppe: Im Mittelpunkt der Delegierten-Tagung stand der Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden sowie die Neuwahl des Gesamtvorstands. Vorsitzender Waldemar Langer konnte auf zahlreiche Besuche in den einzelnen Gruppen sowie auf seine Teilnahme und Veranstaltungen der Landsmannschaft hinweisen, so daß er in seinem Amt bestätigt wurde. Außerdem wurden in den Vorstand gewählt: Stellvertretende Vorsitzende Rudolf Bonk, Haltern, und Ulrich Liedke, Waltrop; Kassenwart Fritz Fortak, Marl; Stellvertreter Horst Poganiatz, Marl; Schriftführer und Pressewart Georg Post, Marl; Stellvertreter Adolf Nowinski, Haltern. Die Kassenprüfer stellt die Gruppe Agnes Miegel, Recklinghausen. Langer rief die Delegierten mit ihren Gruppen zur Teilnahme am Deutschlandtreffen auf. Den Abschluß bildete die Vorführung des Farbfilms „Eine Fahrt über den Oberlandkanal in Ostpreußen 1984".

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Pfingstsonntag, 26. Mai, 8.15 Uhr Busbahnhof, 8.30 Uhr, Neumarkt, Abfahrt des Busses zum Deutschlandtreffen. Anmeldungen bei Landmännin Tschoeppe, Telefon 4 51 30, Dortmunder Straße 75a. Eintrittsplaketten bei Lm. Radewald erhältlich.

Steinfurt/Burgsteinfurt — Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Horstmann, Leer, Familiennachmittag. Der Singkreis Steinfurt bringt „Heiteres und Besinnliches in Lied und Wort". Die Busfahrt ist kostenlos, Abfahrt 14.30 Uhr Gemeindezentrum Friedmann, 14.40 Uhr Winter am Wilhelmplatz, 14.45 Uhr Gaststätte Oeing, Leerer Straße.

Viersen-Dülken — Pfingstsonntag, 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen. Festabzeichen und Anmeldungen bei Willi Zastrau, Telefon (0 21 62) 1 08 91, oder Jürgen Zauner, Telefon (0 21 62) 5 82 17.

Wesel — In der blumengeschmückten Heimatstube feierte die Gruppe ihr Frühlingsfest. Besonders herzlich konnte Vorsitzende Christel Raddatz-Meusel den Bürgermeister der Stadt, Volker Haubitz, beim traditionellen Grützwurstessen begrüßen, der sich beim original ostpreußischen Bärenfang „so richtig heimisch fühlte". Kleine Gedichte auf den Frühling in heimatlicher Mundart und Vertellchen's wurden vorgetragen, und bei flotter Musik wurde das Tanzbein geschwungen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt am Main — Dienstag, 21. Mai, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Abfahrt zur 10tägigen Reise ins Münsterland mit Teilnahme am Deutschlandtreffen. Nähere Auskunft erteilt Hermann Neuwald. — Sonnabend, 25. Mai, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Abfahrt zum Deutschlandtreffen mit Übernachtung in Düsseldorf. — Sonntag, 26. Mai, 7 Uhr, Haus Dornbusch, Tagesfahrt zum Deutschlandtreffen. Fahrpreis 25 DM, zuzüglich 7 DM Teilnehmerplakette. Leitung Horst Zilian, stellvertretender Vorsitzender. — Die April-veranstaltung leitete der Vorsitzende Hermann Neuwald mit dem Vortrag „Rettung über See" ein. Zu diesem Vortrag konnte Neuwald den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Eghalanda-Gmoi,

Fortsetzung auf Seite 17

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen der ehemaligen Bewohner der Kirchspiele Kreuzingen (Skaisgirren) und Gowarten. In Steinhude am Meer trafen sich Landsleute aus Kreuzingen (Skaisgirren) und Gowarten zu ihrem 1. Kirchspieltreffen. Sicherlich sind es für den Außenstehenden immer die gleichen Bilder, die sich an solchen Tagen zeigen. Für die Teilnehmer, die teilweise sehr zögernd und ohne viel Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Bekannten in den Schaumburger Hof in Steinhude kommen, werden die Stunden zu einem Erlebnis, wenn Bekannte oder oftmals längst totgeglaubte Verwandte sich gegenüberstehen. In diesem Sinne war auch dieses Kirchspieltreffen ein großer Erfolg. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß das Treffen von etwa 230 Personen besucht wurde. Zur Diamantenen und Goldenen Konfirmation gingen 26 Damen und Herren. Dieses Kirchspieltreffen beendete die Reihe des ersten Treffens des gesamten Kreises Elchniederung. Eingehender Bericht folgt im Heimatbrief Nr. 5.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Deutschlandtreffen — Wir rufen noch einmal zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 25./26. Mai zu Pfingsten in den Messehallen (alle zu ebener Erde, so daß ein Treppensteigen entfällt) in Düsseldorf auf. In Halle 2 des Messegeländes haben wir mit der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land einen gemeinsamen Informationsstand und Besucherblock. Geschlossene Platzzuweisungen für einzelne Ortsgemeinschaften erfolgen vor Ort in begrenztem Umfang und unter Berücksichtigung des vorhandenen Platzkontingents durch die Organisationsleitung des Informationsstands der beiden Kreisgemeinschaften. Beweglichkeit untereinander und ein verständnisvolles „Zusammenrücken" im Rahmen der vorhandenen Platz- und Sitzmöglichkeiten kann zeitweilig erforderlich werden. Material zur schnellen und selbständigen Fertigung von Tischorts- und Hinweisschildern kann beim Informationsstand empfangen werden. Weitere Informationen und Hinweise zum Programmablauf bitten wir, dem „Ostpreußenblatt" (Folge 17 etc.) zu entnehmen und vor Ort zu erfragen.

Seestadt Pillau — Das diesjährige Heimattreffen der Pillauer in Eckernförde findet in der Zeit vom 3. bis 6. August statt.

Ortsvertreter — Die Vertretung der Ortsgemeinschaft Rosignaiten im Rahmen der Kreisgemeinschaft hat Elisabeth Wolfeneck, geborene Schwan, Lessingstraße 15, 2350 Neumünster, übernommen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Technische Nothilfe, örtliche Gruppe Gumbinnen — Unter den Bildern, die dem Kreisarchiv in letzter Zeit zur Auswertung übergeben worden sind, befindet sich eine leider etwas unscharfe Aufnahme vom Bau einer Brücke über die Angerapp (ohne nähere Orts- und Zeitangabe), die dort von der Gumbinner örtlichen Gruppe des TN geschlagen worden ist. Wir bitten alle ehemaligen Angehörigen der TN Gumbinnen, uns über die Gruppe, ihre Tätigkeit, Ausbildung und über Ausrüstung und Einsatz bei Notmaßnahmen und Behelfsbauten aller Art Mitteilungen und Berichte zukommen zu lassen. Es gibt leider außer diesem Bild bis jetzt überhaupt keine Unterlagen über die Gumbinner TN. Zuschriften bitte richten an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Schrifttum über Gumbinnen — Trotz großer Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg sind in vielen Städten die Bibliotheken, Archive und Museen ganz oder teilweise erhalten geblieben. Überall sind daher auch Bestände verstreut, die die Ostgebiete betreffen, manchmal sogar in kleineren öffentlichen Bibliotheken. Wir bitten alle unsere Landsleute, sich darüber zu informieren, was vielleicht unter dem Stichwort „Gumbinnen" in ihrer örtlichen Stadt- oder Staatsbibliothek steht. Oft gibt es auch Gumbinner Teilabschnitte in Büchern oder Sammlungen, die Ostpreußen insgesamt oder andere Sachgebiete (Pferdezucht, Viehzucht, Landwirtschaft, Verkehrswesen, Verwaltungsberichte u. a.) betreffen. Wie man darin die eventuell enthaltenen Gumbinnen betreffenden Stellen finden kann, und wo man in dem systematischen Katalog der Bibliothek suchen muß, darüber wird das Personal sicher gerne Auskunft geben. Versuchen Sie, liebe Gumbinner Leser, doch mal Ihr Glück in Ihren nächstgelegenen Bibliotheken und teilen Sie dann das Ergebnis dem Kreisarchiv Gumbinnen mit.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 25. und 26. Mai in Düsseldorf treffen sich die Königsberger in Halle 2 des Messegeländes. Dort wird auch die Bildausstellung „Königsberg Pr. nach den Luftangriffen August 44 und heute" von Willi Scharloff zu sehen sein. Dazu werden, wie in den Vorjahren, auch wieder Modelle Königsberger Bauten ausgestellt werden.

Am Informationsstand Königsberg (Pr) in Halle 2 werden auch der neue Bürgerbrief Nr. XXIV ausgegeben, sowie Schriften und Ansichtskarten, speziell von Königsberg, angeboten.

Gemeinschaften und Gruppen werden gebeten, ihre Sichtbereiche in den entsprechenden Stadtteilen durch Schilder zu kennzeichnen.

Das Museum Haus Königsberg in Duisburg wird Pfingstsonntag, 26. Mai, von 14 bis 18 Uhr geöffnet sein.

Chronik — Die Stadtgemeinschaft bereitet zur Zeit ihre Chronik vor. Um möglichst alle Fakten genau erfassen zu können, werden die Königsberger Vereinigungen und Gemeinschaften gebeten, ihrerseits entsprechende Beiträge zu leisten. Bitte greifen Sie die Anregung auf: Schreiben Sie die Chronik Ihrer Vereinigung und geben diese an unser Haus Königsberg zu Händen der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr).

Königsberger Jugend — Achtung! Für diejenigen, die nicht direkt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf eingeladen worden sind, werden Anmeldungen vom Jugendführungskreis entgegengenommen unter der Telefonnummer (0 23 61) 3 39 17. Wir beteiligen uns am Programm der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) und betreuen auch einen eigenen Stand der Königsberger Jugend. Auf das Wiedersehen in Düsseldorf freut sich Euer Jugendbetreuer Adelbert Lemke, Alte Grenzstraße 153 (Königsberger Platz), 4350 Recklinghausen.

Bessel-Schulgemeinschaft — Zur Aufforderung zum Besuch des Deutschlandtreffens der Ostpreußen im Rundschreiben vom Februar 1985 wird ergänzend mitgeteilt: Schulkamerad Ministerialrat a. D. A. W. Lange wird in der Halle 2 (Königsberg) ein besonderes Schultreffen organisieren. Alle Teilnehmer werden daher gebeten, den durch ein Schild gekennzeichneten Tisch zwecks näherer Information so früh wie möglich aufzusuchen. — Zahlreiche Rundschreiben 2/85 kamen mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurück. Bitte neue Anschrift an Benno Rappöhn, Zum Westergrund 18, 6330 Wetzlar 21, melden.

Bismarck-Oberlyzeum — Auch wir Ehemaligen wollen uns wieder beim Ostpreußentreffen, Pfingstsonntag, 26. Mai, in Düsseldorf, Halle 2 (Königsberg), am Tisch „Mitteltragheim" nach der großen Kundgebung zusammenfinden. Bitte, tragt euch in die ausliegende Anwesenheitsliste ein. Gisela Liebert, geb. Kroeck, Feldstraße 40, 2900 Oldenburg.

Roßgärter Mittelschule — Wir hoffen, anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf am 26. Mai recht viele Ehemalige an unserem Tisch innerhalb des Stadtteils „Roßgarten" in Halle 2 begrüßen zu können. Günther Honskamp wird dort auch vom gelungenen Haupttreffen Ende April in Willingen zu berichten wissen. 154 Ehemalige mit 80 Angehörigen feierten dort ihr gewohntes schönes Heimatfest. Schulfreund Honskamp fordert ehemalige Schüler unserer Schule, die Pfingsten in Düsseldorf sind, auf, sich nicht zu scheuen, ihn unter der Telefonnummer 0 21 02/8 27 47 zuhause anzurufen. — Gleichzeitig bitten wir schon heute, folgende Termine vorzumerken: Heimatkreistreffen der Königsberger, Sonntag, 22. September, in Duisburg, und Zwischentreffen der Schulgemeinschaft Sonntag, 29. September, 14 bis 18 Uhr, in Hamburg 72. Das letztgenannte Treffen gilt den im Hamburger Raum wohnenden Schulfreunden. Näheres erscheint im September an dieser Stelle bzw. im Rundbrief 2/85. Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Deutschlandtreffen — Eine Woche vor dem großen Ereignis leben nun alle Landsleute in der Hoffnung, daß unser 11. Deutschlandtreffen wieder zu einem starken Bekenntnis aller heimattreuen Ostpreußen wird. Bringen Sie auch gern interessierte Freunde und Bekannte mit, für die ebenso wie für uns Labiauer diese beiden Tage sicher zu einem erbauenden Erlebnis werden. Lm. Heinz Neumann — zuständig für unser Bildarchiv — wird Computerlisten auslegen, über die man ortschaftsweise und alphabetisch Fotos aussuchen kann. Wir wünschen eine gute Fahrt.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Deutschlandtreffen Pfingsten, 25. und 26. Mai, in Düsseldorf. Animieren Sie auch Ihre Freunde zu einer Teilnahme.

Hallo Rotwalder, es ist höchste Zeit für ein Treffen der mittleren und jüngeren Generation unseres Dorfes. Pfingsten beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf am Tisch Rotwalde/Lötzen wollen wir Zeit, Ort und Programm festlegen. Machen Sie mit und laden Sie auch alle ein, die diese Zeilen nicht lesen. Es erwartet sie Ernst Nagorny, früher auch „Knobel" genannt, Telefon (0 21 91) 6 21 21.

Lötzener Oberschulen — Das Treffen der Ehemaligen der beiden Lötzener Oberschulen in Bad Pyrmont ist vorüber. Beglückt sind die 250 Teilnehmer nach Hause zurückgekehrt. Schon am ersten Abend gab es einen Höhepunkt: Vortreffliche Dias aus unserer schönen Heimat, von Rudolf Madeya gezeigt. Der Festvortrag „Unser Königsberg", von Horst Dühring aus Dortmund gehalten, führte uns in die Schulzeit, Ausbildungs- und Studentenzeit zurück. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag war die Einführung zu der Ausstellung der vortrefflichen Modelle von Königsberger Baudenkmälern, Kirchen, Altären und Orgeln, die Horst Dühring in 12jähriger Arbeit kunstfertig und präzise nachgebaut und in der lichten Halle der Stadtsparkasse ansehenswert präsentiert hatte. Dank an die Stadtsparkasse, an Direktor Flückebaum, der uns diese Ausstellung, die noch bis zum 17. Mai zu sehen ist, ermöglicht hatte. Festlich frohe Menschen konnte man beim Gesellschaftsabend im Konzerthaus erleben. Erstaunlich, was für Temperamente die gereiften Jahrgänge noch entwickeln konnten. Am Sonntagmorgen fanden wir uns zum Gottesdienst in der schönen Stadtkirche wieder. Pfarrer Ulrich Heyn, ein Pommer, ein angeheirateter Lötzener, bereitete uns eine herzliche, von starkem Glauben getragene Morgenstunde. Die abschließende Veranstaltung war dann der „festliche Ausklang" im Kurtheater. Wiederum schenkten uns junge Musikanten des Humboldt-Gymnasiums mit den hervorragend vorgetragenen Trio-Sonaten von Telemann und Bach den feierlichen Rahmen für den Schlußvortrag unseres Lötzener Konpennälers Prof. Dr. Siegfried Bombosch von der Uni Göttingen, Thema: „Biologisches Gleichgewicht — was ist das eigentlich?" Treffliche Beispiele verdeutlichten uns die aktuelle Materie. Der Vortrag wird gedruckt und an die Teilnehmer verteilt, wer ihn sonst noch erhalten möchte, schreibe bitte an Rudolf Madeya. Die Abschiedsworte sprach in gewohnter Weise unser Senior Bruno Allies. Es war wieder ein schönes Fest, stellte er fest. Auf Wiedersehen in zwei Jahren!

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimatbrief — Unser Pfingstheimatbrief Nr. 84 ist inzwischen an alle Landsleute, die in der Heimatbriefkartei verzeichnet sind, versandt worden. Sollten Landsleute ihn wider Erwarten nicht erhalten haben oder ihn in Zukunft zugeschickt bekommen wollen, dann werden sie gebeten, sich unter deutlichen Angaben von Namen und Anschrift an den Kreisvertreter oder an den Geschäftsführer Erich Schenkluhn, Neidenburger Straße 15, 4630 Bochum 1, zu wenden. Der Heimatbrief wird dann umgehend zugesandt werden. Leider muß in diesem Zusammenhang festgestellt werden, daß eine nicht unerhebliche Zahl des letzten Heimatbriefes nicht zugestellt werden konnte, weil sich die Anschriften der Bezieher geändert hatten. Alle Landsleute werden deshalb nochmals dringend gebeten, Adressenänderungen dem Geschäftsführer mitzuteilen. Dadurch werden Zustellungsverzögerungen und kostenaufwendige Nachsendungen vermieden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Deutschlandtreffen — Noch einmal wird an dieser Stelle auf die bedeutende heimatpolitische Veranstaltung am Pfingstsonntag in Düsseldorf in den Messehallen, das Deutschlandtreffen, hingewiesen. Sie werden dort von Ihren Verwandten, Bekannten und treuen Heimatfreunden erwartet. Den Ortelsburgern wurde die Halle 4 mit reichlich Sitzplätzen zugewiesen. Hier befindet sich auch ein Ortelsburger Büro, das unseren Landsleuten zur Verfügung steht.

Ehrung — Lotte Domsalla, geb. Wnendt, Altkirchen, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2, 4650 Gelsenkirchen-Horst, langjährige Betreuerin ihrer Kirchspielgemeinde Altkirchen, wurde für ihren ehrenamtlichen Dienst an ihren Landsleuten mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Kreisvertreter Heybowitz würdigte in der Veranstaltung der Altkirchener in einer kurzen Ansprache die Verdienste dieser immer frohen und nimmermüden Landsmännin mit dem Samariterherzen, die zu jeder Zeit bereit ist, sich der Lasten und Not der Menschen anzunehmen. Seit vielen Jahren ladet sie ihre Landsleute einmal im Jahr zu einem Wiedersehen in unsere Patenstadt Herne ein, wobei sich die Besucherzahl von einem Treffen zum anderen von etwa 150 auf fast 300 vermehrt hat. Im Regionalbereich unserer Patenstadt übt sie für unsere Kreisgemeinschaft auch das Amt einer Sozialbetreuerin aus. Die Verbreitung des Ostpreußenblatts liegt ihr besonders am Herzen, wobei es ihr gelungen ist, die Bezieherzahl unter ihren Landsleuten beachtlich zu vermehren. Während der Kreisvertreter ihr den Dank des Vorstands für ihre geleistete Arbeit übermittelte, statteten ihr ihre Landsleute mit einer Ovation ihren Dank ab und gratulierten zur Verleihung der Ehrennadel.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Kreisausschußsitzung — Am Vorabend des Jahreshaupttreffens der Freunde des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums in Lüneburg fand unsere Kreisausschutzsitzung statt. Alle Mitglieder waren vollständig versammelt. Alle Fragen der Tagesordnung wurden ausführlich durchgesprochen, sie betrafen vor allem das 29. Heimattreffen am 17./18. August in Wesel, das für den Sonnabendnachmittag einen Auftritt des bekannten Rosenau-Trios mit der Hörfolge „Die alte Heimat lacht" vorsieht. Darüber werden wir noch gesondert berichten.

Auch die Planung des 30. Treffens in Wesel 1986 wurde schon in Angriff genommen. Im Anschluß an die Sitzung lud der Stellvertretende Kreisvertreter, Erwin Leffler, die Runde zum Sekt ein — ein Grund, auf ihn anzustoßen, der trotz Vollendung seines 85. Lebensjahres weiterhin unsere Sitzungen mit seiner Umsicht und seinem Rat begleitet. Herbert Broisch, Berlin, zeigte Fotos von seiner Kanada-Reise zu Bekannten, bei der er mit deutschen Gruppen und auch überraschend vielen Landsleuten zusammentraf, was große Freude auslöste. Einige Teilnehmer sahen am folgenden Tag noch den vielversprechenden Neubau des Ostpreußischen Landesmuseums, das auf fünf Ausstellungsebenen eine beachtliche Erweiterung der vorhandenen Bestände erfahren wird.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Glückwunsch — Am 21. April beging Josef Gosse, Plößen, jetzt Bismarckstraße 1, 7550 Rastatt, bei guter Gesundheit seinen 85. Geburtstag. Gosse ist vielen Landsleuten aus der Heimat und hier durch seine Arbeit in der Landsmannschaft, an der er stets regen Anteil nimmt, bekannt. Herzlichen Glückwunsch dem Jubilar und noch recht viele Jahre bei guter Gesundheit.

Krausen — Wie bereits mehrmals angekündigt, findet das vierte Treffen der Dorfgemeinschaft Krausen wieder im „Haus Kylltal", 5524 Zendscheid, bei Kyllburg in der Südeifel statt. Das Haus verfügt über 90 Betten, so daß fast alle Teilnehmer darin Aufnahme finden können. Die übrigen werden im Nachbarhotel untergebracht. Zendscheid liegt an der Eisenbahnhauptstrecke Köln-Euskirchen-Trier. Die D-Züge halten in dem sechs Kilometer entfernten Bad Kyllburg. Von dort werden die Landsleute mit dem Bus abgeholt. Ein Programm ist für die drei Tage vorgesehen. Auch Landsleute, die nicht aus Krausen stammen, aber Beziehung zu der Gemeinde haben, sind beim Treffen herzlich willkommen. Besonders herzlich laden wir die Jugend ein. Zur Deckung der Kosten wird gebeten, je Erwachsenen 10 DM auf das Postscheckkonto Köln, Nr. 1391 70-506, zu überweisen. Anmeldung bitte sofort an Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2217 Scharnebeck

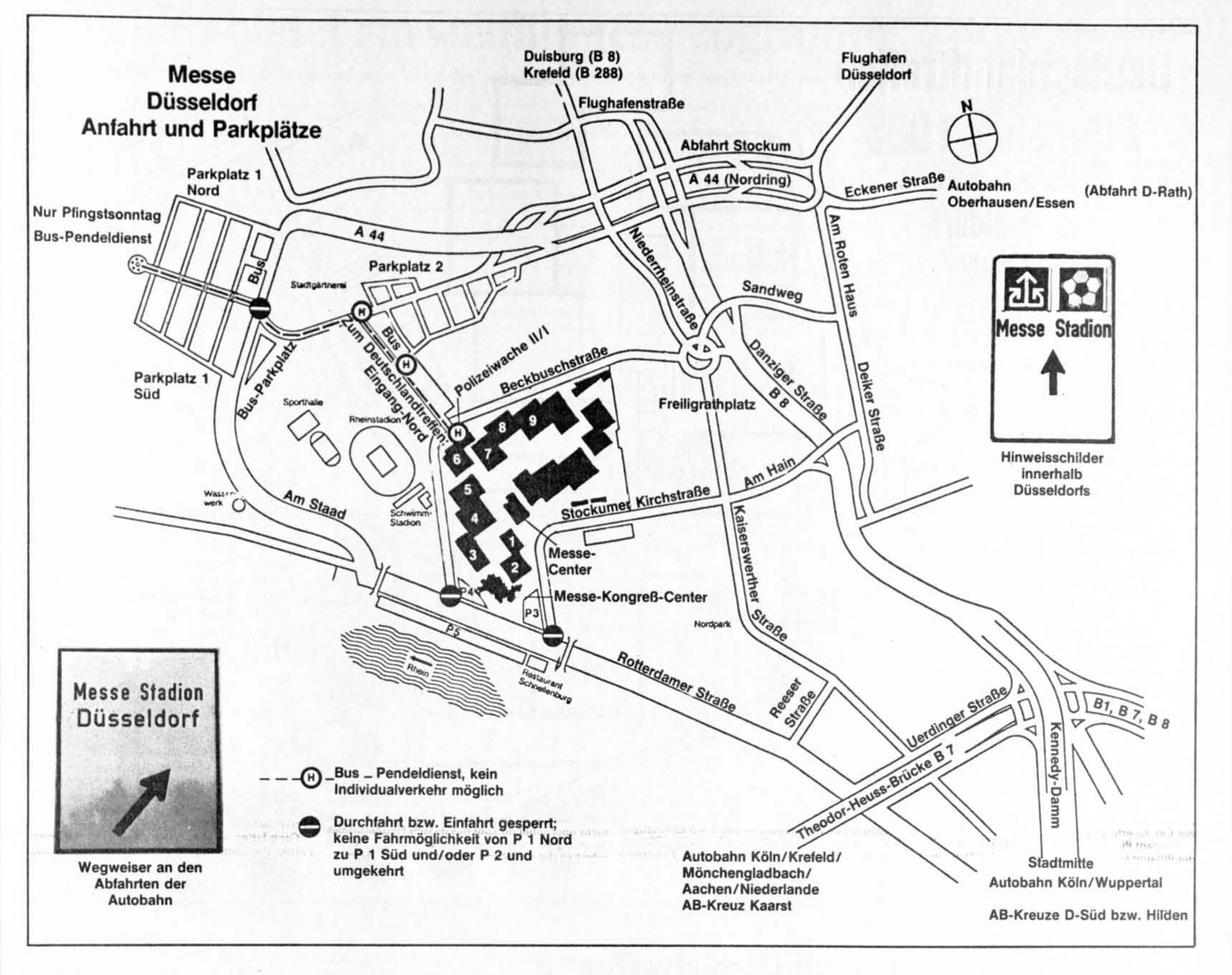
Gratulation — Am 18. April beging der letzte Pfarrer der Gemeinde Sorquitten, Kreis Sensburg, Ernst Schwartz, in bewundernswerter geistiger Beweglichkeit und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag in seinem Altersruhesitz in Haste, Forstweg 6, Kreis Neustadt-Rübenberge. Dieser Anlaß war der Grund für die persönliche Gratulation des Unterzeichneten als sein ehemaliger Konfirmand und der Kreisgemeinschaft Sensburg für eine hervorragende Persönlichkeit und eines ihrer treuesten und opferbereitesten Mitglieder. Kaum ein anderer ist mit Geschichte, Land und Leuten und ihren Bedingungen so vertraut wie er. Durch seine Herkunft aus Schlesien mit längerem Aufenthalt in Posen waren ihm in der Gemeinde Sorquitten vor dem Ausbruch des Krieges nur wenige Jahre der seelsorgerischen Tätigkeit vergönnt, bevor er, trotz seines Alters, den Weg der Generationen deutscher Männer in den Zweiten Weltkrieg beschreiten mußte. Mit Gottes Hilfe fand er nach der Vertreibung seine Familie vollzählig in Westdeutschland wieder. Dabei erlangte er die Gewißheit vom Tode seines hochbetagten Vaters in den Wirren von Flucht und Vertreibung. Die Aufnahme seiner beruflichen Tätigkeit in der Gemeinde Idensen, Kreis Neustadt, gestattete ihm die Sicherung der Existenz seiner Familie. Vom Schicksal wurde er besonders hart durch den frühen Verlust seiner Frau getroffen. Bei vielen Kreistreffen und öffentlichen Veranstaltungen hat Ernst Schwartz durch Gottesdienste und Gedenkstunden uns Heimat und Hoffnung im Glauben vermittelt. Seiner Gemeinde blieb er Mittelpunkt und Mittler für Nachrichten zwischen den Menschen. Die Besuche seiner geliebten Heimat und seiner Sorquitter Kirche sowie das Zusammenkommen mit den in der Heimat verbliebenen Gemeindemitgliedern ließen Hoffnung und einen Strom materieller Hilfe zu den Menschen fließen, der heute noch nicht versiegt ist. Dieses hohe Gefühl der Verantwortung zu tätiger Hilfe verdient unser aller Achtung und Dankbarkeit. Mögen ihm Gesundheit und geistige Frische unverändert erhalten bleiben.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Langfeldstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Pfingsten, 25. und 26. Mai, in Düsseldorf in den Messehallen. Die Treuburger Landsleute treffen sich in Halle 7, diesmal ohne Treppensteigen. Zur Übernachtung bitte rechtzeitig Zimmer bestellen. Der evangelische Gottesdienst am 26. Mai um 9.00 Uhr im Saal 1 des Messe-Kongreß-Centers durch unseren Wallenroder Pfarrer i. R. Marienfeld. Der neue Film „Vom Land zwischen Memel und Weichsel zum Land um Neckar und Donau" von unserem Landsmann Fritz Romoth wird am 26. Mai etwa um 15 Uhr im Filmsaal 4 des Messe-Kongreß-Centers aufgeführt. — Das

Fortsetzung auf Seite 17



Hinweise für Autofahrer

Die obenstehende Straßenskizze zur Messe Düsseldorf sowie die ausgezeichnete Beschilderung vor Ort sollten eigentlich jeden Ostpreußen den Weg zum Deutschlandtreffen 1985 finden lassen. Trotzdem zur Sicherheit nachstehend noch einige Hinweise, die helfen sollen, sich bei der Anreise zu unserem Treffen zurechtzufinden.

Für die Anfahrt aus Norden ist richtungsweisend das Autobahnkreuz Breitscheid der A 3 Oberhausen—Köln und der A 52 Essen—Düsseldorf. Vom Kreuz Breitscheid geht die Fahrt Richtung Düsseldorf bis zur Abfahrt D-Rath. Von da leitet die Messe-Beschilderung über den Neubau A 44 (Nordring) zur Abfahrt Stockum und weiter unter der Neubautrasse zum nahe dem Haupteingang gelegenen Parkplatz 2. Wer die Abfahrt Stockum und die nachfolgende Unterführung verpaßt, der kommt am Ausbauende A 44 auf den Parkplatz 1 Nord. Von dort muß er jedoch rund zwanzig Minuten Fußweg zum Haupteingang (Nord) in Kauf nehmen.

Vom Westen aus dem linksrheinischen (Kölner) Raum ist Drehscheibe das Autobahnkreuz Kaarst der A 57 Köln—Krefeld und A 52 Mönchengladbach—Düsseldorf. Richtung Düsseldorf geht es die A 52/B 7 entlang auf der Theodor-Heuss-Brücke über den Rhein. Danach ist der Messe-Beschilderung links abbiegend über die B 8 bis zum Nordring zu folgen. Von dort geht es weiter wie oben beschrieben.

Von Osten und Süden erfolgt die Anfahrt über das Autobahn-Kreuz Hilden, entweder dem Verlauf der A 46/B 8 folgend stadteinwärts oder weiter auf der A 3 Richtung Oberhausen bis zum Kreuz Breitscheid. Die weitere Streckenführung zur Messe ist vor Ort gut beschildert und darüber hinaus weiter oben beschrieben.

Die Rheinufer-Parkplätze sind erfahrungsgemäß durch „Anlieger" immer frühzeitig besetzt. Deshalb lohnt es nicht, sie von außerhalb anzusteuern, zumal die Verkehrsführung vom Rhein aus weiter nur die Ansteuerung des Parkplatzes 1 Süd erlaubt. Von Süden her die letzte Möglichkeit, den Parkplatz 2 anzufahren, ist über Rotterdamer, Reeser, Kaiserswerther Straße, Freiligrathplatz, Niederrheinstraße, Nordring.

Im übrigen sind unsere Freunde und Helfer von der Polizei sowie Angehörige der Verkehrswacht auch zu Pfingsten im Einsatz. Wenn deren zur Verkehrslenkung notwendigen Anordnungen unverzüglich Folge geleistet wird, so erleichtert das nicht nur den Helfereinsatz, sondern beschleunigt auch die Ankunft am Ort des Geschehens.

In diesem Sinn gute Fahrt und auf Wiedersehen Pfingsten in Düsseldorf. L.

Fahrplanauszug für Pfingstsonntag, 26. Mai

Linie 718

Haltestelle							
Düsseldorf Hbf	ab 7.20	alle	8.35	8.47	alle	19.32
Jan-Wellem-Platz	ab 7.25	15**	8.40	8.52	15	19.37
Stockumer Kirchstraße	ab 7.36	Min.	8.51	9.03	Min.	19.48
D-Messe/Rheinstadtion	an 7.40		8.55	9.07		19.52

** 7.50 bis 10.50 Uhr alle 7,5 Minuten

Linie 722

Haltestelle								
Düsseldorf Hbf	ab 7.20	7.35*	7.50*	alle	8.35*	8.47*	alle	18.32*
Stockumer Kirchstraße	ab 7.40	7.55	8.08	15	8.53	9.08	15	18.53
D-Messe/Kongreß-Center	an 7.42	7.57	8.10	Min.	8.55	9.10	Min.	18.55

Linie 722

Haltestelle								
D-Messe/Kongreß-Center	ab 7.45	8.00	alle	9.00	9.15	alle	18.45	19.00
Stockumer Kirchstraße	ab 7.52*	8.07*	15	9.07*	9.23*	15	18.53*	19.02
Düsseldorf Hbf	an 8.08*	8.23*	Min.	9.23*	9.39*	Min.	19.04*	19.23

Linie 718

Haltestelle						
D-Messe/Rheinstadion	ab 7.48	alle	9.04	9.19	alle	20.04
Stockumer Kirchstraße	ab 7.52	15	9.07	9.23	15	20.08
Jan-Wellem-Platz	ab 8.03	Min.	9.18	9.34	Min.	20.19
Düsseldorf Hbf	an 8.08		9.23	9.39		20.24

* mit Linie 718

Fahrplanauszug für Sonnabend, 25. Mai

Linie 718

Haltestelle										
Düsseldorf Hbf	ab 6.33	alle	14.33	14.47	alle	18.32	18.50	alle	23.30	0.02
Jan-Wellem-Platz	ab 6.38	10	14.38	14.52	15	18.37	18.55	20	23.35	0.07
Stockumer Kirchstraße	ab 6.50	Min.	14.50	15.03	Min.	18.48	19.06	Min.	23.46	0.18
D-Messe/Rheinstadion	an 6.54		14.54	15.07		18.52	19.20		23.50	0.22

Linie 722

Haltestelle										
Düsseldorf Hbf	ab 6.35	alle	14.15	14.33*	14.47*	alle	18.32*	18.50*	alle	23.30*
Stockumer Kirchstraße	ab 6.57	20	14.37	14.55	15.08	15	18.53	19.08	20	23.48
D-Messe/Kongreß-Center	an 6.59	Min.	14.39	14.57	15.10	Min.	18.55	19.10	Min.	23.50

Linie 722

Haltestelle													
D-Messe/Kongreß-Center	ab 7.11	alle	13.51	14.08	alle	14.48	15.03	15.15	alle	19.00	19.15	alle	23.55
Stockumer Kirchstraße	ab 7.13	20	13.53	14.13*	20	14.53*	15.13*	15.23*	15	19.08*	19.20*	20	0.00*
Düsseldorf Hbf	an 7.36	Min.	14.16	14.30*	Min.	15.10*	15.30*	15.40*	Min.	19.24*	19.36*	Min.	0.16*

außerdem 0.20 Uhr ab D-Messe/Kongreß-Center bis D-Hauptbahnhof

Linie 718

Haltestelle										
D-Messe/Rheinstadion	ab 7.19	alle	15.19	15.34	alle	19.04	19.16	alle	23.56	0.25
Stockumer Kirchstraße	ab 7.23	10	15.23	15.38	15	19.08	19.20	20	0.00	0.29
Jan-Wellem-Platz	ab 7.35	Min.	15.35	15.49	Min.	19.19	19.31	Min.	0.11	0.40
Düsseldorf Hbf	an 7.40		15.40	15.54		19.24	19.36		0.16	—

* mit Linie 718



Halleneinteilung für die Kreistreffen

Kreis	Halle
Allenstein-Stadt	Halle 3
Allenstein-Land	Halle 3
Angerapp	Halle 8
Angerburg	Halle 8
Bartenstein	Halle 5
Braunsberg	Halle 3
Ebenrode	Halle 8
Elchniederung	Halle 1
Fischhausen	Halle 2
Gerdauen	Halle 5
Goldap	Halle 8
Gumbinnen	Halle 8
Heiligenbeil	Halle 2
Heilsberg	Halle 3
Insterburg-Stadt	Halle 8
Insterburg-Land	Halle 8
Johannisburg	Halle 7
Königsberg-Stadt	Halle 2
Königsberg-Land	Halle 2
Labiau	Halle 5
Lötzen	Halle 7
Lyck	Halle 7
Memel-Stadt	Halle 1
Memel-Land	Halle 1
Heydekrug	Halle 1
Pogegen	Halle 1
Mohrungen	Halle 4
Neidenburg	Halle 4
Ortelsburg	Halle 4
Osterode	Halle 4
Pr. Eylau	Halle 5
Pr. Holland	Halle 4
Rastenburg	Halle 3
Rößel	Halle 3
Schloßberg	Halle 8
Sensburg	Halle 7
Tilsit-Stadt	Halle 1
Tilsit-Ragnit	Halle 1
Treuburg	Halle 7
Wehlau	Halle 5

Information und Auskünfte im Eingangsbereich Halle 6

Mit Bahn und Bus zum Treffen nach Düsseldorf

Zum Deutschlandtreffen 1985 werden viele Ostpreußen in Düsseldorf erwartet. Vom Hauptbahnhof kann man das Messegelände gut erreichen. Dazu gibt die Rheinische Bahngesellschaft AG, die den Nahverkehr in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt betreibt, einige Hinweise.

Wie komme ich zum Messegelände?

Die Straßenbahnlinie 718 fährt vom Bahnsteig 4 auf dem Bahnhofsvorplatz direkt zum Messegelände. Besucher des Kongreß-Centers können dies mit der Buslinie 722 (mit Linie 718 bis Haltestelle Stockumer Kirchstraße, dort umsteigen) erreichen.

Welchen Fahrschein löse ich?

Besucher aus dem Bereich des Verkehrsverbunds Rhein-Ruhr können je nach Entfernung direkt einen Fahrschein der Preisstufen 2 bis 5 nach Düsseldorf Mitte/Nord (Tarifgebiet 43) lösen.

Vom Hauptbahnhof zum Messegelände gilt die Preisstufe 2 (Einzelfahrausweis 3,— DM, Mehrfahrtenausweis für vier Fahrten 9,60 DM).

Ein 24-Stunden-Fahrausweis berechtigt zu beliebig vielen Fahrten im gesamten Stadtgebiet Düsseldorf sowie den Nachbarstädten Neuss, Kaarst, Meerbusch, Duisburg (südliche Stadtteile), Ratingen, Erkrath, Mettmann und Hilden.

Dieser Fahrausweis ist gültig für einen Erwachsenen und zwei Kinder unter 14 Jahren. Kostenpunkt 8,50 DM.

Der 24-Stunden-Fahrausweis ist der günstigste, wenn Sie mehr als drei Fahrten in 24 Stunden mit öffentlichen Verkehrsmitteln unternehmen.

Welche Vergünstigungen gibt es?

Schwerbehindertenausweise mit gültiger Jahresmarke sind auf allen Straßenbahn- und Buslinien der Rheinbahn sowie den S-Bahnen der Bundesbahn gültig.

Wo bekomme ich Fahrausweise?

Alle Fahrausweise kann man aus Automaten, die auf Bahnsteigen und Haltestellen zu finden sind, lösen. Sie müssen bei Antritt der Fahrt entwertet werden. Auf den Straßenbahn-Bahnsteigen auf dem Hauptbahnhofs-Vorplatz und am Messegelände sind Vorverkaufs-Schaffner, die ebenfalls Fahrausweise verkaufen. Einzelfahrscheine und 24-Stunden-Fahrausweise gibt es außerdem bei jedem Straßenbahn- und Busfahrer.

Wo erhalte ich weitere Auskünfte?

An unseren Informationsständen auf dem Bahnhofsvorplatz und am Messegelände. Der Rheinbahn-Telefonkundendienst ist unter der Nummer 02 11/57 50 58 zu erreichen, und zwar montags bis freitags von 7.30 bis 20.30 Uhr, sonnabends von 8.30 bis 16 Uhr, sonn- und feiertags von 9 bis 15 Uhr.

Versorgung mit Essen und Trinken

Anläßlich des Deutschlandtreffens zu Pfingsten in Düsseldorf braucht niemand zu hungern und zu dursten. Die Versorgung mit Speis und Trank für alt und jung in den dortigen Messehallen ist sichergesllt. Und daß das liebe Sonnchen vom Himmel strahlen wird, das wird schließlich Petrus besorgen.

In den Messehallen 1—8 bewirten Sie in schon altbewährter Weise die Familien Dietrich, Dombrowski und Loose. Das übliche Angebot von Brat- und Brühwurst, deftigem Eintopf, Kaffee und Kuchen ist um einige typisch ostpreußische Spezialitäten bereichert worden. Wie wär's beispielsweise mit Königsberger Fleck und zum Nachspülen einem Schlubberchen Bärenfang? In gleicher Weise ist für Getränke gesorgt, gleich ob Rheinisch Alt, Kölsch, Höherprozentiges oder Alkoholfreies.

Ähnlich breit gefächert — vielleicht nicht ganz so liebevoll heimatbezogen — ist das Angebot der Imbißbetriebe Reiss in den Hallen 7 und 8 und im Freigelände. Dazu gesellen sich beim Düsseldorfer Pfingstspaziergang sicher nicht nur von der Jugend stark frequentierte Eis- und Milchstände.

Wem schließlich „Tränke und Abfütterung" im Stehen nicht zusagen, für den ist auch der Tisch gedeckt. Für dessen Wohlsein sorgen im Restaurant des Messe-Kongreß-Centers und im sogenannten Steakhouse Halle 4 die Mitarbeiter der Firma Stockheim.

Alle Gastronomen gemeinsam sind Pfingstsonnabend und -sonntag nicht nur um das leibliche Wohl alter und junger ostpreußischer Landsleute bemüht. Als erfreulich bleibt darüber hinaus das Bemühen festzuhalten, daß von üblichen Messepreisen abgesehen und zu gut bürgerlichen Preisen angeboten wird. **Ca**

Die GJO bietet ein vielfältiges Programm

Beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf wird auch die junge Generation wieder stark vertreten sein

Hamburg/Düsseldorf — Auch bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen laufen letzte Vorbereitungen für das Deutschlandtreffen. Viele hundert Jugendliche werden dort erwartet. Während Gruppen und Landesverbände geschlossen anreisen, haben sich auch zahlreiche Einzelreisende angemeldet. Alle jungen Leute sollten sich nach ihrer Ankunft wegen Unterkunft und Verpflegung in der Meldestelle der GJO in Halle 6 anmelden.

Das GJO-Programm, das schon auf der Jugendseite in Folge 9 veröffentlicht wurde, beinhaltet unter anderem Auftritte der Volkstanzkreise der GJO in der Düsseldorfer Innenstadt am Sonnabendvormittag sowie im Messegelände vor den Hallen 8 und 9 am Nachmittag ab 15 Uhr und am Vormittag des Sonntags vor der Großkundgebung (die Großkundgebung findet ab 11 Uhr in Halle 9 statt). Das „Gespräch der Generationen in der Landsmannschaft Ostpreußen" sucht die GJO am Sonnabend ab 17 Uhr im Messe-Kongreß-Center, Saal 3. Dort soll zu dem Thema „40 Jahre Vertreibung — Und was kommt danach?" diskutiert werden. Am Abend lädt die GJO dann ab 2 Uhr in Halle 8 zur „Begegnung der Jugend" mit Unterhaltung, Musik und Tanz ein. Auch an der Großkundgebung am Sonntag wird sich die GJO natürlich geschlossen beteiligen, eines ihrer Mitglieder wird das „Wort der Jugend" sprechen.

Neben diesen Programmpunkten bietet die GJO während des gesamten Treffens allen Interessenten die Möglichkeit, sich ein umfassendes Bild von Arbeit, Zielen und Aufbau dieser Jugendorganisation zu verschaffen. Dies ist an der Meldestelle in Halle 6 möglich, aber auch an Info-Ständen der GJO auf dem Messegelände (Sonntag), durch die Fotoausstellung „Aus der Arbeit der GJO" in Halle 6 und beim gemütlichen Plausch in einer Teestube der GJO, die durch entsprechende Plakate und Hinweisschilder ausgezeichnet sein wird. Weitere Informationen, insbesondere auch für junge Leute, die sich noch kurzfristig wegen Unterkunft und Verpflegung bei der GJO anmelden wollen, erteilt die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Tel. (0 40) 44 65 41, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. **eb**

Auch ich fahre nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen



Auch ich bin zu Pfingsten beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen, sogar zusammen mit 58 Landsleuten aus Pforzheim, weil wir damit unsere jährliche Viertagesfahrt verbinden. Das wird ein frohes Wiedersehen mit meinen Bekannten aus Labiau geben, trotz der traurigen Erinnerung an die Ereignisse vor vierzig Jahren. Als mein verwundeter Mann beim ersten Bombenangriff auf Königsberg am 13. April 1943 im Lazarett den Tod fand, blieb ich mit meinen beiden kleinen Kindern allein und mußte mit ihnen und meiner kranken Mutter Ende Februar 1945 auf die Flucht über Pillau, Gotenhafen nach Dänemark, schließlich ins Flüchtlingslager Oksboel, aus dem wir erst Ende 1947 nach Westdeutschland kamen.

Hildegard Paap, geb. Uhlig
aus Labiau, jetzt Pforzheim

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

Bundesbankdirektor Fibinger und Amtmann Anton Ruppert begrüßen. Mit dem Treuezeichen der LOW-Hessen wurden Elisabeth Melius und Fritz Meletzki ausgezeichnet. Der Landeskulturreferent Heinz Räther, Marburg, verstand es, die großartige Leistung der Marine nach 40 Jahren in Erinnerung zu bringen.

Fulda — Dienstag, 21. Mai, 14 Uhr, DJO-Heim, Treffen der Frauengruppe.

Wiesbaden — Pfingstsonntag, 26. Mai, 7.30 Uhr, Hauptbahnhof, Abfahrt des Busses zum Deutschlandtreffen. Nähere Auskunft erteilt Horst Dietrich.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Landau — Nach 18jährigem Vorsitz kandidierte Berno Saat nicht mehr für dieses Amt. Zum neuen Vorsitzenden wurde Gerhard Perschke, Madenburgstraße 12, Birkweiler, zu seiner Stellvertreterin Gertrud Scharffetter, Gabelsberger Straße 3a, Landau, gewählt.

Mainz — Pfingstsonntag, 26. Mai, 6.30 Uhr, Hauptbahnhof, Nordsperre, Abfahrt des Busses zum Deutschlandtreffen. Anmeldung unter Telefon 47 47 10 oder 3 11 45.

Trier — Auf der Jahreshauptversammlung wurden Walter Lange, Irmgard Strehl und Stephan Baer für ihre Verdienste um die Heimatvertriebenen mit der Ehrenplakette des BdV geehrt. Der neue Vorstand der Kreisgruppe setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Vorsitzender Harry Goetzke, Stellvertreter Benno Czinczoll, Kassenwart Stephan Baer, Stellvertreterin Käthe Baer. Schriftwartin wurde Gertrud Seidel.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Landesgruppe — Pfingstsonntag, 26. Mai, 5.30 Uhr, Hauptpost Saarbrücken, 6 Uhr Bahnhof Lebach, Abfahrt des Busses zum Deutschlandtreffen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim

Tübingen — Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Mitgliederversammlung. Dia-Vortrag über Leben und Werk des ostpreußischen Dichters Walter Scheffler. — Im Rahmen des gut besuchten monatlichen Treffens, zu dem auch die anderen ostdeutschen landsmannschaftlichen Gruppen eingeladen waren, sprach der Eichendorff-Literaturpreisträger Eberhard Cyran, Heidelberg, über: „Maria Theresia, die letzte Herrscherpersönlichkeit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation." Er gab den vielen Zuhörern ein Bild dieser ausgeprägten Persönlichkeit und ihrer geschichtlichen Bedeutung. Der detaillierte lebhafte Vortrag wurde von allen Zuhörern mit großem Beifall bedacht. Der Vorsitzende des BdV regte in der Aussprache an, Jugendliche, für die die deutsche Geschichte ja häufig erst mit der Kapitulation 1945 beginne, zu solchen Vorträgen einzuladen.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonntag, 2. Juni, Fahrt nach Österreich an den Traunsee nach Gmunden. Abfahrtszeiten: 8.10 Uhr Garagen, Daimlerstraße, 8.30 Uhr Stadtplatz, Realschule, 9 Uhr, Stadtplatz und Bahnhof Mühldorf. Fahrpreis 16 DM. Personalausweis oder Paß nicht vergessen.

München — Gruppe Nord/Süd: Sonnabend, 13. bis Freitag, 26. Juli, Busfahrt nach Danzig-Masuren, Anmeldung und Informationen unter Telefon (0 81 04) 2 24. Anmeldeschluß Sonnabend, 1. Juni, Treffen zum Ausfüllen der Reiseunterlagen Montag, 3. Juni, 16 Uhr, HdO, Lilienberg 1, Reisepaß und zwei Lichtbilder sind mitzubringen.

Rosenheim — Im Mai beteiligte sich die Kreisgruppe an der Großkundgebung in Prien und eine Abordnung an der Feierstunde am Mahnmal München Oberschleißheim. Am Donnerstag, dem 6. Juni, wird eine Abordnung an der Feierstunde des Salzbundes jenseits der Grenze teilnehmen.

*

Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.

Trakehner Pferd in Düsseldorf



Auch das Trakehner Pferd wirbt beim Deutschlandtreffen für seine ostpreußische Heimat: Die Spitzenstute Coeur As von Herzbube — Foto Huch

Düsseldorf — Der Trakehner Förderverein wird beim Deutschlandtreffen die Trakehner Spitzenstute Coeur As mit einem Hengstfohlen bei Fuß in einem Sonderstand im Laubengang zwischen Halle 6 und 7 des Messegeländes ausstellen.

Vater der Stute Coeur As, die 1974 geboren wurde, ist der Trakehner Beschäler Herzbube, ihre Mutter ist Cora v. Loretto. In beiden Elternteilen geht diese Mutterstute in direkter Linie auf Stämme zurück, die aus dem Hauptgestüt Trakehnen kommen.

Coeur As brachte in sieben Zuchtjahren sieben Fohlen zur Welt. Ihr diesjähriges hat den Beschäler Mackensen zum Vater, der bei seiner Krönung in Neumünster Spitzenhengst des Jahrgangs war.

Die Ausstellungsstute Coeur As ist nicht nur überdurchschnittlich in der Zucht, sie wurde auch auf Schauen hoch bewertet. 1981 wurde sie gelegentlich der Trakehner Landesschau im Rheinland Reserve-Siegerstute, 1982 wurde ihr auf der Trakehner Bundesschau in Verden ein 1. Preis zuerkannt.

Darüber hinaus sollte es kein Teilnehmer des Deutschlandtreffen versäumen, den Werbestand des Trakehner Fördervereins in der benachbarten Halle 6 zu besuchen, wo Interessantes rund um das Trakehner Pferd zur Schau gestellt und angeboten wird.

Dietrich v. Lenski-Kattenau

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Preuß, Käthe, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frielinger Straße 8, 3044 Neuenkirchen, am 21. Mai

Rittmeyer, Otto, aus Lichteinen und Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schedehorn 1, 2060 Bad Oldesloe, am 9. Mai

Sabrowski, Willi, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4, jetzt Johann-Hinrich-Fehr-Straße 69, 2240 Heide, am 18. Mai

Stanko, Johanna, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Haydnstraße 36, 3100 Celle, am 22. Mai

zum 80. Geburtstag

Gessat, Lina, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Winkel 18, 4050 Mönchengladbach, am 15. Mai

Grunert, Johann, aus Krausen und Fürstenau, Kreis Rößel, jetzt Kölner Straße 68, 5532 Jünkerath, am 15. Mai

Keichel, Georg, aus Lautern, Kreis Rößel, jetzt Panzinger Weg 6, 8314 Gangkofen, am 23. Mai

Krause, Hugo, aus Lötzen, jetzt Nelkenstraße 7, 2851 Bramel, am 21. Mai

Krause, Maria, geb. Tietz, aus Rößel, jetzt Stefan-Stift, Wilhelm-Tell-Straße 9, 4000 Düsseldorf, am 14. Mai

Kreutz, Frida-Helene, geb. Eggert, aus Herzogswalde, jetzt am Poggenteich 25, 3100 Celle, am 21. Mai

Krüger, Hermann, aus Lyck, Rothoff, jetzt Scharstorfer Weg 18, 2308 Schellhorn, am 25. Mai

Padubrin, Elise, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta-Westfalica, am 22. Mai

Radtke, Maria, geb. Senkowski, aus Bürgerdorf, Kreis Rößel, jetzt Obere Holtener Straße 50, 4100 Duisburg 11, am 13. Mai

Rohde, Hedwig, geb. Thimm, aus Kl. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Str. 33, 6840 Lampertheim, am 21. Mai

Sablotny, Hedwig, geb. Marga, aus Neidenburg, jetzt Winterfeldstraße 80, 1000 Berlin 30, am 23. Mai

Schönrock, Gertrud, geb. Lange, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Spitalgartenstraße 34, 7316 Köngen, am 24. Mai

Sticklies, Herbert, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Richard-Köhn-Straße 62, 2080 Pinneberg, am 21. Mai

Wolf, Marta, geb. Schneider, aus Angerburg, jetzt Hortensienstraße 30, 1000 Berlin 45, am 4. Mai

Ziganki, Bruno, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Von-Mackensen-Sedetaler Straße 25, 4006 Erkrath 2, am 13. Mai

Zink, Maria, geb. Biermann, aus Krausen, Kreis Rößel, jetzt Gartenstraße 1, 5253 Schmitzhöhe, am 20. April

zum 75. Geburtstag

Bohlin, Fritz, aus Kallehnen, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 3, Nierswalde, 4180 Goch 7, am 20. Mai

Fürstenberg, Fritz, aus Finkental (Skrebudicken), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lindenweg 35, 5657 Haan 2, am 20. Mai

Kollex, Robert, aus Massaunen, Kreis Bartenstein, jetzt Sophienstraße 28, 5650 Solingen, am 23. Mai

Konorowski, Johanna von, aus Rehberg, Kreis Rößel, jetzt Harffer Straße 62a, 4040 Neuss, am 24. Mai

Lupp, Alfred, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elbestraße 17b, 4350 Recklinghausen, am 21. Mai

Marzinzik, Emma, geb. Pelk, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 2, 2105 Seevetal 2, am 22. Mai

Mertins, Johanna, geb. Regge, aus Frankenhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Karpfenweg 7, 4044 Kaarst 2, am 10. Mai

Fortsetzung in Folge 21

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

Gesamtprogramm ist im Ostpreußenblatt veröffentlicht und wird am Eingang der Messehallen erhältlich sein.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 25. und 26. Mai in Düsseldorf — Die früheren Kreisbewohner und ihre Nachkommen treffen sich auf einem ausgeschilderten Platz der Halle 8 des Messegeländes. Dort versammeln sich ebenfalls die Kreisgemeinschaften Schloßberg, Gumbinnen, Goldap und andere. Die Vertreter der Kreisgemeinschaft stehen für die Dauer der Veranstaltung zu Rücksprachen zu Verfügung. Bei der ständig besetzten Geschäftsstelle liegen die Listen aller erfaßten Landsleute mit den Anschriften nach dem neuesten Stand, getrennt nach Kirchspielen, zur Einsicht aus. Darüber hinaus kann unsere Kreisdokumentation, zweite Auflage, bei der Geschäftsstelle erworben werden. Ferner werden Heimatbriefe, auch früherer Jahrgänge, in genügender Zahl bereitgehalten. Einzelheiten über den Programmablauf der Großveranstaltung sind aus Folge 19 des Ostpreußenblatts zu entnehmen, wobei besonders auf die am Pfingstsonntag, 26. Mai, 11.00 Uhr, in Halle 9 stattfindende Kundgebung und auf die umfangreichen Ausstellungen in Halle 6 aufmerksam gemacht wird. Die Kreisvertretung bittet um regen Besuch.

Heimatstube — Es wird auch an dieser Stelle gebeten, Bilder und sonstiges Material zur Ausgestaltung der in Kürze einzurichtenden Heimatstube zur Verfügung zu stellen; es wird gegebenenfalls in Düsseldorf von den Vertretern der Kreisgemeinschaft übernommen. In diesem Zusammenhang wird auf die Bemerkungen im 20. Heimatbrief, Seite 103, und im 21. Heimatbrief, Seite 109, hingewiesen.

Vereinsmitteilungen

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger Verein



Geschäftsstelle:
Memeler Straße 35
4800 Bielefeld 1

Düsseldorf — Wie bereits berichtet, wird der Salzburger Verein beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf wieder mit einem Informationsstand vertreten sein. Dort wird über die Arbeit des Vereins berichtet. Alle Mitglieder werden gebeten, sich am Stand in Halle 6, der hauptsächlich vom stellvertretenden Vorsitzenden Joachim Lörzer und seiner Familie betreut wird, zu melden. Auch Freunde des Vereins sind herzlich willkommen. Wer etwas über den Salzburger Verein oder die Salzburger Emigranten wissen möchte, hat dort eine besondere Gelegenheit dazu.

Urlaub/Reisen

FAMILIEN - ANZEIGEN


Wie man's dreht und wendet,
85 Jahre sind beendet!
Herr Konditormeister
Friedrich Preußler
* 13. Mai 1900 in Dippoldiswalde
früher Konditorei Winter, Tilsit, Hohe Straße
jetzt 3050 Wunstorf 1, Moosweg 5
Es gratulieren von ganzem Herzen
seine Frau, die Kinder, Schwiegersohn, Schwiegertochter und Enkel

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53


Jahre
wird am 20. Mai 1985
Fritz Bohlien
aus Plibischken, Kreis Wehlau
jetzt Dorfstraße 3, 4180 Goch 7
Wir freuen uns mit Dir und gratulieren Dir recht herzlich.
Anneliese
Ralf und Marlies

40 Jahre danach
1945—1985
Hinter einer Flut von Tränen,
hinter einem Meer voll Blut,
unerreichbar unserm Sehnen
die verlorne Heimat ruht...
Wenn im Wind
die Glocken klingen
über unserm Zufluchtsland,
hören wir das Glockensingen
über Wald und Heimatstrand,
sehn im Glanz der Altarkerzen
Kreuzgewölb und Goldaltar —
und erstanden lebt im Herzen,
was uns hold und heilig war.
(Agnes Miegel)

In Liebe gedenken wir unserer Toten, gestorben den Hungertod, durch Verschleppung, Nachkriegsschicksal
Otto Briese
Sensburg/Schadeck
Helene Briese, geb. Malinowski
Bialla/Schadeck
Anna-Grete Myska, geb. Lasarzik
Waldwerder/Lyck
Fritz Wehner
Sensburg/Allenstein
Marie Wehner, geb. Briese
Sensburg/Allenstein
Heinz Wehner
Allenstein
Emma Bublitz, geb. Briese
Sensburg
Fritz Briese
Sensburg/Zinten
Therese Briese, verw. Nowack
Zinten
Gretel Nowack
Zinten
Hans-Joachim und Elsa Briese, geb. Myska
Kaßlerfelder Straße 39
4100 Duisburg 1, im Mai 1985


Jahre
wird am 20. Mai 1985 unsere liebe Mutter
Marie Schulz
geb. Dohmann
aus Radomin, Kreis Neidenburg
Ostpreußen
jetzt Steinmauernerstraße 6
7550 Rastatt
Deine Kinder
Hugo, Hildegard, Herta, Helga und Erika gratulieren Dir recht herzlichst und wünschen auch weiterhin das Allerbeste.

Hurra, mein zehntes Enkelkind ist da!
Nach Dirk, Rainer, Sabine, Kerstin, Anja, Sven, Martin, Katrin und Wiebke kam am 6. März 1985
Nils
auf diese Welt
Johanna Paetsch
geb. Gehrmann
aus Allenstein,
Im Teich 12, 2720 Rotenburg.


Jahre
wird am 22. Mai 1985 meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Elfriede Saffrin
geb. Mirsch
aus Rudwangen
später wohnhaft in Muhlack
Kreis Rastenburg
jetzt Raiffeisenstraße 33
4740 Oelde 1
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Geleit
Fritz Saffrin
Kinder und Enkel


Am 17. Mai 1985 feiert ihren 65. Geburtstag
Gisela Marquardt
geb. Geikowski
aus Königsberg (Pr)
Kastanienallee, Abendrot und Plantage 16
ehemalige Schülerin der Vorstädtischen Höheren Mädchenschule.
Es gratulieren
Ehemann Hugo Marquardt
Sohn Dieter mit Familie und alle Anverwandten.
Storlachstraße 65, 7410 Reutlingen
Tel. 0 71 21/3 20 1 65

Am 18. Mai 1985 feiern wir im Kreise unserer Lieben unsere
goldene Hochzeit.
Kurt Oleschkewitz und Frau Dolly, geb. Müller
aus Königsberg (Pr)
Schönfließer Allee 56
jetzt 6100 Darmstadt
Donnersbergring 53
Wir würden uns freuen, Nachricht von Bekannten aus der Heimat zu erhalten.


Am 18. Mai 1985 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Helene Wokoek, geb. Fingerhuth
aus Königsberg (Pr)
jetzt Oettingenstraße 58, 8000 München 22
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um
Erich Diester
Träger des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
Mehr als drei Jahrzehnte stellte er sein Leben in den Dienst für unsere Heimat. Bereits 1953 wurde er Vorsitzender der Gruppe Nord/Süd in München, später Landeskulturwart in Bayern. 1971 war er Gründungsmitglied der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern und wurde dort Schriftführer, anschließend Kulturwart und schließlich Vorsitzender, bis er 1977 den Vorsitz der Landesgruppe Bayern unserer Landsmannschaft übernahm. Von 1974 bis 1977 gehörte er dem Bundesvorstand als Bundeskulturwart an.
Sein vielfältiges Wirken war Ausdruck seiner großen Bereitschaft, Ostpreußen zu dienen. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.
Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Gerhard Wippich

Am 2. Mai 1985 verstarb im 71. Lebensjahr während einer Kur in Griesbach/Rottal
Rektor i. R., Major a. D.
Erich Diester
* 16. 11. 1914 in Schwönau/Ostpr.
Inhaber der Eisernen Kreuze II. und I. Klasse sowie Nennung im Ehrenblatt des Heeres
Träger der goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen und der Landsmannschaft Westpreußen
Der Verstorbene war bis 1984 der langjährige 1. Vorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Landesgruppe Bayern, um die er sich große Verdienste erworben hat.
Die Landesgruppe trauert um ihren ehemaligen 1. Vorsitzenden, und wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Hermann Rosenkranz
1. Vorsitzender der Landesgruppe
Heribert Gabriel
2. Vorsitzender
Obmann der Westpreußen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Landesgruppe Bayern

Nach einem erfüllten Leben entschlief unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Bruno Hennig
* 14. 2. 1901 † 2. 5. 1985
aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung
Im Namen aller Angehörigen
Ursula Wagner, geb. Hennig
Wiesenstraße 73, 3110 Uelzen 8

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Oma und Schwester

Toni Anna Schüll

geb. Pakusius

Bäuerin aus Klein Sausgarten, Preußisch Eylau

die Gott am 29. April 1985 zu sich in die ewige Heimat abberufen hat.

Dietrich Schüll, Sohn
im Namen der Geschwister
Eva Pakusius, Schwester

Buchenstraße 21 und Schloßstraße 16, 7184 Kirchberg an der Jagst

---

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen nahm unser Herr meine über alles geliebte Frau nach schwerer Krankheit zu sich in sein Reich.

Gott gab ihr die Kraft, ein Leben, geprägt durch Selbstlosigkeit und Aufopferung, so lange durchzustehen. Ihr Vorbild lebt in den Herzen ihrer Familie, in ihrer Verwandtschaft und ihres großen Freundeskreises weiter.

Maria Dembetzki

geb. Fligg

* 22. 6. 1911 in Beiswalde, Kreis Heilsberg, Ostpreußen
† 23. 4. 1985 in Aachen

In tiefer Trauer
Adolf Dembetzki sen.

Salierallee 73, 5100 Aachen

Sie starben fern der Heimat

Der Herr hat zu mir gesagt:
Laß dir an meiner Gnade genügen,
denn meine Kraft ist in den
Schwachen mächtig. 2. Kor. 12,9

Unsere liebe Schwester

Diakonisse Auguste William

geboren am 12. Februar 1902 in Orlen/Ostpreußen
— zum Diakonissenamt eingesegnet am 23. Mai 1932 in Lötzen —
wurde heimgerufen am 29. April 1985 nach Gottes heiligem Willen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Pastor Arnold Sawitzki, Vorsteher

4570 Quakenbrück, den 30. April 1985

Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 2. Mai 1985, auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

Else Scheibe

geb. Biernath

* 9. 2. 1893 Königsberg (Pr)
† 7. 5. 1985 Bad Pyrmont

In stiller Trauer
Dr. Inge Bergbauer
Irmgard Biernath

Immanuel-Kant-Straße 2, 3280 Bad Pyrmont

Die Trauerfeier und Einäscherung haben in aller Stille stattgefunden.

Horst Dannehl

* 15. 7. 1912 in Königsberg (Pr)
† 6. 5. 1985 in Essen

Mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater ist tot.

In Liebe und Dankbarkeit
Elsabeth Dannehl, geb. Denter
Klaus Brauckmann und Frau Monika
geb. Dannehl
mit Stefan

Paulinenstraße 61, 4300 Essen 1

Wir haben von unserer lieben Tante und Großtante Abschied genommen.

Elsbeth Rachstein

*** 16. 4. 1905, Königsberg (Pr)**
† 3. 5. 1985, Unna

In Dankbarkeit
Margot Schaal, geb. Rachstein
mit Familie
Manfred Rachstein
mit Familie

Kletterpoth 2, 4750 Unna

Die Beisetzung hat am 8. Mai 1985 in Unna stattgefunden.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat muß scheiden

Hildegard Beyer

geb. Schmidt

* 20. 5. 1916 † 2. 5. 1985

Groß Ponnau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Unser Herrgott erlöste sie von ihrem schweren Leiden.

In Liebe und Dankbarkeit
Günter und Gisela Beyer
Michael und Thorsten
Wolfgang und Hanna Beyer
Ralf und Babette
Hans-Joachim und Brigitte Beyer
Martina, Ralf und Stefanie

Kornbergweg 39, 3150 Peine

Ein Lebenskreis hat sich geschlossen.

Major a. D.

Harald Schröder

* 10. 3. 1910 Kanitz/Ostpreußen
† 20. 4. 1985 Detmold

Wir trauern um meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater, Opa und Schwiegersohn, unseren Onkel.

Ursula Schröder, geb. Schimmel
Norbert und Gisela Schröder mit Brigitta
Dr. Paul und Claudia Eisenring, geb. Schröder
mit Ulrich und Thomas
Harald Schröder
Frieda Schimmel
und Anverwandte

Friedrich-Richter-Straße 16, 4930 Detmold

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n,
die stets so treu geschafft.

Gott der Herr nahm heute nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Margenfeld

geb. Blumenthal

aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 84 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Ihre Kinder
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Auf Böhlingshof 8, 4650 Gelsenkirchen, den 27. April 1985

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottilie Rama

geb. Jendral

* 25. 12. 1898 † 20. 4. 1985

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Emil Rama und Kinder

Hohlgrund, 2336 Klein-Waabs, den 20. April 1985

Plötzlich und für uns alle unerwartet ging meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine von uns in den ewigen Frieden.

Brigitte Padel

geb. Walter

aus Wiese, Kreis Mohrungen

* 18. 8. 1925 † 19. 4. 1985

Wir werden sie niemals vergessen und danken für all ihre Liebe.

Günther Padel
Ulrich und Claudia
Waltraut Naroska, geb. Walter
Hans-Joachim Walter
und alle Verwandten

Am Seeblick 87, 4000 Düsseldorf 12 (Unterbach)

Die Trauerfeier fand am 24. April 1985 in der Kapelle des Unterbacher Friedhofes statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 9. Mai 1985 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Uropa, Bruder und Onkel

Gustav Heidmann

aus Luxethen, Kreis Pr. Holland

im vollendeten 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Ida Heidmann, geb. Haese
Erwin Busch und Frau Gertrud
geb. Heidmann
Hans-Friedrich Petersen und Frau
Gabriele, geb. Busch
Sören und Meike
Frieda Jochim, geb. Heidmann
Berta Gröning, geb. Heidmann
und alle Angehörigen

Goldelsestieg 24, 2000 Hamburg 74

Die Bestattung hat am Dienstag, dem 14. Mai 1985, stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, mein lieber Schwager

Dr. med. Richard Meyer

* 7. 2. 1912 in Schertingswalde, Kreis Mohrungen
† 9. 5. 1985 in Aurich, Ostfriesland

von uns gegangen.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Käthe Meyer, geb. Schoenberg
Hans-Eduard Meyer
Dr. med. Klaus-Michael Meyer
und Frau Hildegard, geb. Heese
mit Imke und Jörg
Bernd Meyer und Frau Renate
geb. Schroeder
mit Katja
Ursula Schoenberg

Goethestraße 13, 2960 Aurich, Diepholz, Kassel Oldenburg

Paraguay:

Zwischen Realität und Verleumdung

Zur Diskussion um den Staatsbesuch von General Stroessner in der Bundesrepublik

VON Dr. HEINZ AIGNER

Selten wurde ein bevorstehender offizieller Arbeitsbesuch eines ausländischen Staatsoberhauptes in der Bundesrepublik Deutschland so einseitig negativ und vorurteilig, so verleumderisch und fast schon hysterisch beurteilt und dargestellt, wie der des paraguayanischen Staatspräsidenten, General Stroessner — von den Medien, aber auch von Politikern fast jeder parteipolitischen Couleur. Dies zeugt von einer Dekadenz und ideologisch ausgeprägter Einäugigkeit, daß man sich als deutscher Staatsbürger fast nur noch schämen kann. Die bissigen Kommentare, die eklatante Unhöflichkeit, die verschwommenen Ausreden und Windungen so mancher Politiker sind hinreichend bekannt.

Der deutschstämmige Staatspräsident der Republik Paraguay wird Anfang Juli vier Tage Gast der Bundesrepublik Deutschland sein, eingeladen zu einem offiziellen Arbeitsbesuch von der Bundesregierung, vom Bundeskanzler. Eingeladen in den freien Teil Deutschlands, in

Unser Autor: Dr. Heinz Aigner, geschäftsführender Gesellschafter des Stuttgarter Instituts für deutsch-paraguayanische Beziehungen zur Wirtschafts- und Kulturförderung, nimmt in diesem Gastkommentar zum bevorstehenden Staatsbesuch von General Stroessner Stellung.

den freiheitlichsten Rechtsstaat der Welt, ins Land seiner Vorfahren, ein Land, das die „vollkommenste Demokratie" sein eigen nennt. Und nun erlaubt sich eine Bundesregierung einen „berüchtigten Diktator", der einen „Schreckensstaat" repräsentiert, einzuladen — nein, dies kann eine Demokratie, ein Rechtsstaat nicht so ohne weiteres hinnehmen, da muß die öffentliche Meinung durch die veröffentlichte Meinung endlich „ins rechte Bild" gesetzt werden.

Ganz anders ist es da mit Erich Honecker, da weint und lamentiert man, wenn er uns nicht die Ehre seines Besuches gibt — oder vielleicht nicht geben darf. „Entsetzlich", hört man dann, dies müsse „verfehlte Ostpolitik der Bundesregierung" sein.

Was waren das noch Zeiten, als man allerortens, in allen politischen Schattierungen von der Notwendigkeit des Dialogs sprach — Dialog aber dann nur mit Vertretern im sozialistischen und kommunistischen Rock, ja nicht mit einem Vertreter, der als Militär eine Uniform tragen muß oder sogar will, und dessen Ministerkabinett fast gänzlich aus Zivilisten besteht. Linke sozialistische Diktatur ist für viele Medienberichterstatter schon fast „demokratieähnlich", rechte Militärregierung, „autoritäre Demokratie", das ist der „reine Faschismus".

Suchen wir in Frieden den Dialog mit Stroessner, anerkennen wir auch seine Leistungen für das paraguayanische Volk. 30 Jahre Amtsinhaber — das Land nach wechselvoller Geschichte mit zermürbenden Kriegen konfrontiert — hat er Ruhe und Ordnung, Wohlstand und Frieden nach innen und außen bewahrt. Vier zugelassene Oppositionsparteien, denen bei jeder Wahl laut Wahlgesetz, unabhängig vom Wahlausgang, mindestens 25 Prozent der Sitze im Parlament zustehen, Bürgerfrieden statt Unruhen, Stabilität statt Chaos, Evolution statt Revolution.

Freie Reisemöglichkeiten, keine Rassenvorurteile, Einwanderungsland ohne jegliche Einschränkung während der Hitler-Zeit für unsere jüdischen Mitbürger oder andere Ausreisewillige, Abbau des Analphabetismus in den letzten 12 Jahren von 48 auf 14,5 Prozent, so gut wie keine Kriminalität, fast optimaler Ausbau der Gesundheitsversorgung — und dies alles in einem der ärmsten Länder der lateinamerikanischen Welt, weil natürliche Ressourcen so gut wie nicht vorhanden sind.

300 000 Deutsche bzw. Deutschstämmige haben in Paraguay ihre Heimat gefunden und während meiner dreijährigen Tätigkeit habe ich noch keinen gefunden, der dieses Land jemals wieder verlassen wollte.

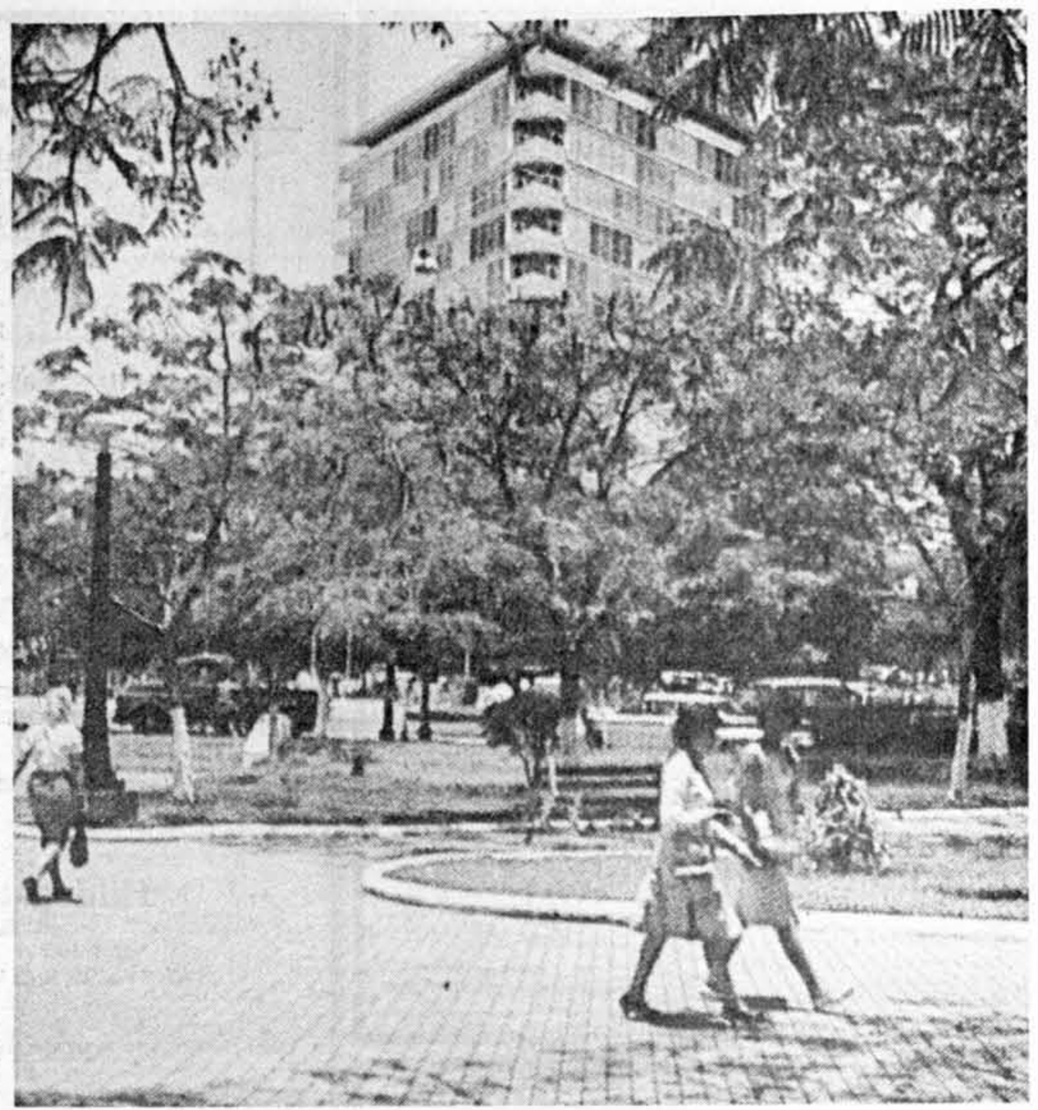
Es ist eine bösartige Falschmeldung, daß „fast ein Viertel" der Staatsbürger Paraguays außerhalb des Landes wohnt. Die Wahrheit ist, daß Paraguay jetzt ca. 3 100 000 Einwohner zählt, von denen sich in den letzten 35 Jahren nicht mehr als 10 000 im Ausland niedergelassen haben, fast alle aus familiären oder sonstigen persönlichen Gründen. Die anderen, weitere 10 000, sind Studenten oder Arbeiter, die zeitweise im Ausland tätig sind. Das ist viel weniger als 1 Prozent seiner Bevölkerung. Ein Großteil der Paraguayer oder ihrer Nachkommen, die im Ausland wohnen, lebt freiwillig in Zentren zusammen, die eine enge und herzliche Verbindung zu ihrem Heimatland und seiner Regierung aufrechterhalten. Niemals hat es so viele Einwanderer gegeben, einschließlich Tausender repatriierter Paraguayer, wie in dem genannten Zeitraum.

Die Regierung von Paraguay gibt kein überflüssiges Geld für Rüstung aus. Der Einsatz und die Mittel ihrer disziplinierten und gut trainierten Streitkräfte gelten der Mitarbeit bei Entwicklungsarbeiten zum Wohle der Bevölkerung. Mit dem Großteil der amerikanischen Staaten, angefangen von den benachbarten Ländern sowie mit vielen anderen Ländern der Welt bestehen intensive freundschaftliche Beziehungen und eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Der Präsident der Republik, General Alfredo Stroessner, ist ein pflichtbewußter Bürger, der sich für das Wohl und den Fortschritt aller Bewohner des Landes einsetzt. Wenn heute Wahlen bei Anwesenheit von Beobachtern aus aller Welt stattfinden würden, würde er erneut mit großer Mehrheit wiedergewählt werden.

Das heutige Paraguay hat weder innere noch äußere Konflikte auszutragen und braucht daher keine Konzentrationslager und keine Lebensmittelrationierung. Es exportiert keine und erlaubt kein Eindringen irgendeiner Ideologie, die im Widerspruch zu den Überzeugungen und Traditionen seines Volkes steht.

Paraguay ist ein gesundes und freies Land, in das jeder ein- und ausreisen kann. Es gibt keine Devisenkontrolle, keine Verstaatlichung oder willkürliche Enteignung von Privateigentum und niemand wird an seiner Religions- oder Berufsausübung gehindert. Das steht für Stroessner und ist untrennbar mit ihm verbunden.



Asunción, die Hauptstadt Paraguays

Fotos (2) Archiv

Wie aber wird nun hierzulande darüber gedacht und leider auch — ob mangelnder Information oder um bewußt irrezuführen — in den Medien berichtet: Es genügen bereits die Überschriften! „Die Grünen fordern Absage des Besuches" — „Die FDP hält diese Einladung für einen Skandal" — „Macht Bonn einen Diktator hoffähig?" — „Den Diktator zieht es mit Macht ins Land seiner Ahnen".

Auch wird immer wieder behauptet, es gebe seit 26 Jahren den „Ausnahmezustand", damit sich dieser Präsident an der Macht halten kann. Schade nur, daß so wenige wissen, daß dieser „Ausnahmezustand" nur für Asunción, der Hauptstadt, gilt. Er ist in der Verfassung verankert und erlaubt der Exekutive, Personen vorübergehend festzunehmen, die sich verdächtig gemacht haben, Straftatbestände, welche in der Verfassung genau definiert sind, erfüllt zu haben. So setzt sie überhaupt keine anderen verfassungsmäßigen Rechte oder Garantien außer Kraft. Sie hat mit Ausgangssperre oder Kriegsrecht absolut nichts zu tun.

Und nun Mengele: Er muß ja unter dem Protektorat seiner Exzellenz stehen, man hat gehört und gelesen, er sei sein Leibarzt und sein persönlicher Intimfreund. Warum wird dann Mengele — sollte er noch leben — per Auslieferungsersuchen der deutschen Bundesregierung in 12 Ländern gesucht? Paraguay allein würde doch genügen!

Laut letztem Bericht von Amnesty International gibt es derzeit 15 Gefangene in paraguayanischen Gefängnissen. Alle in Konflikt geraten mit dem strengen Kommunistenverbot der Regierung Stroessner. Wenn ich so manche unserer bundesdeutschen Medien lese, so dürften in unserem freien Rechtsstaat derzeit mehr „politische Gefangene" einsitzen, als in diesem „Schreckensland" Paraguay.

Simon Wiesenthal, der Leiter des jüdischen Dokumentationszentrums in Wien, befürwortet den Besuch Stroessners in der Bundesrepublik, weil er glaubt, dem Dialog mit den Vertretern der Bundesregierung entspringe ein positives Resultat. Richtig, denn nur durch ein offenes Gespräch kann etwas in den Beziehungen verbessert werden, mit Sicherheit aber kann nichts verschlechtert werden.

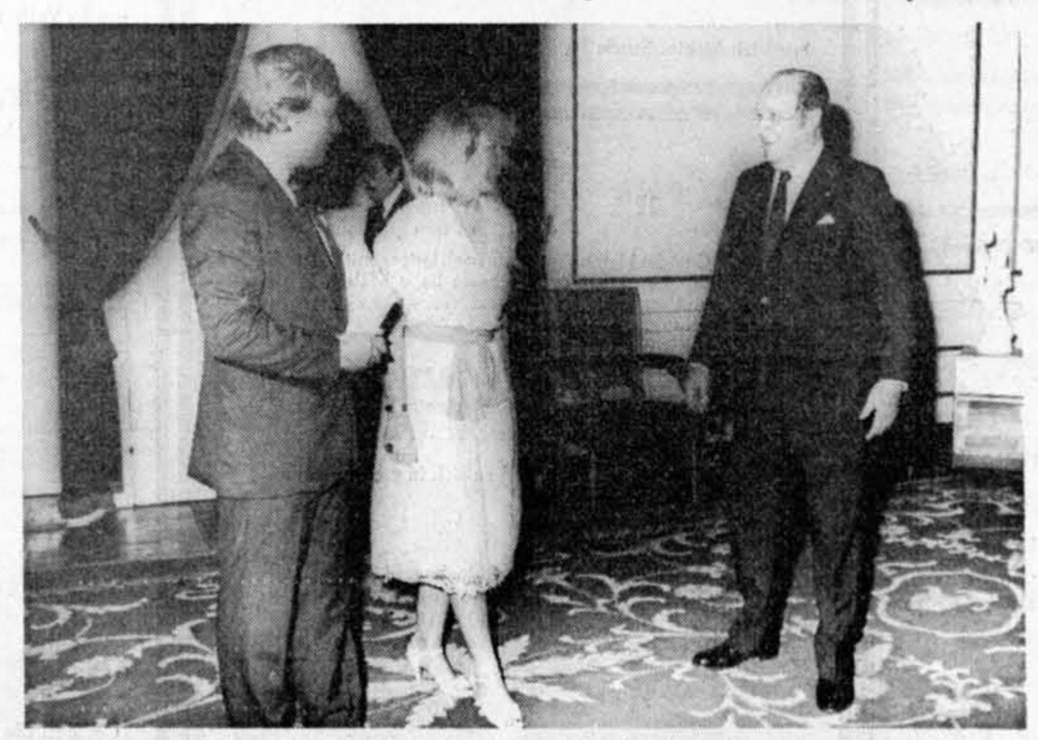
Deshalb freue ich mich auf den Besuch, und deshalb hat Bundeskanzler Kohl recht mit seinem Mut, sich gegen die veröffentlichte Meinung zu stellen, ebenso aber auch Franz-Josef Strauß, der wieder einmal mehr bewiesen hat,

In Richtung Demokratie reformierbar

daß er zu den großen Staatsmännern der Welt gehört, wenn er sagt: „Warum soll es da Berührungsängste geben, wenn ich mit Stroessner rede."

Weil in Stroessners Weltbild ein fanatischer und auch sehr konsequenter Antikommunismus an erster Stelle steht, wird dieser Präsident verleumdet. Da seit fast 40 Jahren Mitteldeutschland unter einer kommunistischen Diktatur leidet und die deutschen Ostgebiete von kommunistischen und faschistischen Regimen annektiert wurden, sollten Bundespräsident und Außenminister unseres Landes nicht „auf Urlaub" gehen, wenn Stroessner kommt, sondern diesen mit Aufmerksamkeit empfangen.

Ob es vor oder während des Besuches Stroessners zur Eskalation oder zu ausufernden Demonstrationen oder gar Straßenschlachten kommt, wie wir es in ähnlichen Situationen in unserem Lande bereits erleben mußten, hängt in großem Maße von der veröffentlichten Meinung ab. Wir verlangen von den Medien kein Halleluja in der Berichterstattung über Paraguay, einzig und allein ein objektives Verständnis für den Besuch, ein objektives Verständnis für die Mentalität der Lateinamerikaner und ein bißchen Nachdenken, daß in der Regel die Entwicklung in Lateinamerika beweist, daß rechte „Regime" leichter in Richtung Demokratie reformierbar sind als marxistische.



General Stroessner (re.) empfängt den Autor unseres Artikels, Dr. Heinz Aigner, und dessen Ehefrau Josefina